

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2006/2007  
„miteinander – gegeneinander? Jung und Alt in der Geschichte“

# „Gonsenheim“

## Kinder und Jugendliche im Blickpunkt



Max Hornung  
Rabanus-Maurus-Gymnasium  
Klasse 9d  
Mainz, Februar 2007



## Vorwort

Es ist nun das zweite Mal, dass ich an dem Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten teilnehme. Diese Arbeit beschäftigt sich mit Gonsenheim, dem größten Mainzer Vorort, in dem ich wohne und aufgewachsen bin. Ich hätte allerdings nicht gedacht, dass mich diese Geschichtsarbeit in unseren eigenen Garten, genauer gesagt in unseren „Hasenstall“, führen würde. Tatsache ist, dass Treffpunkt der Gonsenheimer Pfadfinder in den 50er Jahren das



Abb.1: Pfadfinder Gonsenheim

Dachgeschoss unseres „Hasenstalls“ war. Erfahren habe ich das nach dem Interview von Herrn Rudolf Kropp<sup>1</sup>, der als Pfadfinder in seiner Jugend eben dort, auf unserem Hasenstaldachboden, regelmäßig Gruppentreffen hatte.



Ein Bild von Herrn Kropp mit seinen Pfadfindern habe ich in einem Buch über Gonsenheim<sup>2</sup> gefunden.



Auf unserem Dachboden habe ich nach Spuren für diese Treffen gesucht und welche gefunden: „Allzeit bereit“ – das Motto der Pfadfinder ist an einer Wand aufgebracht und noch sehr gut zu erkennen, zur Dokumentation habe ich es fotografiert.

### **„In Gonsenheim wohnst Du? Da hast Du es aber gut.“**

Ganz oft bekomme ich diese Antwort, wenn ich erzähle, dass ich in Gonsenheim wohne. Nicht nur für Erwachsene, auch für Kinder und Jugendliche ist Gonsenheim ein attraktiver Wohnort und warum das so ist, soll Inhalt dieser Arbeit sein. Ich habe mich absichtlich und nach Rücksprache mit meinem Lehrer Herrn Ostendorf auf die Jugend konzentriert und thematisch eingeschränkt, da es sonst zeitlich nicht zu leisten gewesen wäre. Als historisches Beispiel zum Umgang der Gonsenheimer mit der Jugend habe ich folgendes gefunden<sup>3</sup>: *„1816 war für Gonsenheim ein denkwürdiges Jahr nicht nur wegen des Kapellenneubaus. Es hatte gut angefangen, denn man feierte zu Beginn des Jahres die Tatsache, daß man nun zum Großherzogtum Hessen gehörte. Es wurde ein Festakt veranstaltet, bei dem 14 Pfund Pulver verschossen wurden. Die Männer, die die Freudenböller abschossen, durften 15 Franken vertrinken. Der Gemeinderat stand diesen Männern der Bürgerwehr nichts nach. Ihn kostete das „Vivat“ auf den Großherzog 10 Franken und die gesamte Schuljugend bekam frischgebackene Milchwecken im Werte von 21 Franken.“*

<sup>1</sup> s. Interview Rudolf Kropp im Anhang

<sup>2</sup> „Mainz-Gonsenheim. In Bildern von damals bis heute.“ Horb/Neckar, 1986, S.131

<sup>3</sup> Peter Krawietz, „Gonsenheimer Geschichte und Geschichten“, Mainz und 1986, S.40 f  
Abb. 2 und Abb.3 eigene Aufnahmen



# Inhaltsverzeichnis

	Seite	
1.	Gonsenheim	3
1.1	Gonsenheim - historisch	3
1.2	Gonsenheim - heute	5
2.	Demographische Entwicklung Gonsenheims	7
3.	Gonsenheimer Kinder und Jugendliche	8
3.1	Kinder und Jugendliche im Mittelalter (500 -1500 n. Chr.)	8
3.2	Kinder und Jugendliche in der Neuzeit (1500 – 1900 n. Chr.)	9
3.3	Kinder und Jugendliche im 20./21. Jahrhundert	10
3.3.1	Vor dem Zweiten Weltkrieg	11
3.3.2	Nach dem Zweiten Weltkrieg	12
3.3.3	Heute	13
3.3.3.1	Angebote und Einrichtungen für Kinder und Jugendliche	14
3.3.3.2	Einrichtungen	14
3.3.3.3	Vereinswesen in Gonsenheim	16
3.3.3.4	Verschiedenes	17
4.	Zusammenfassung	18
5.	Arbeitsbericht	23
6.	Anhang	27
6.1	Interviewteil	28
6.1.1	Peter Krawietz	28
6.1.2	Ursula Stenner	32
6.1.3	Sabine Flegel	36
6.1.4	Karl Heinz Seyfried	38
6.1.5	Christiane Selke	42
6.1.6	Anja Zerbe	44
6.1.7	Michael Lehmeyer	47
6.1.8	Ulrich Dörr	52
6.1.9	Rudolf Kropp	55
6.1.10	Philipp Bangert	57
6.1.11	Herrmann-Dieter Müller	62
6.2.	Befragung der Schüler der 4. Klasse	68
6.2.1	Fragebogen für die Schüler der 4. Klasse	68
6.2.2	Auswertung der Fragebögen	69
6.3	Auswertung der Ortsbeiratsbeschlüsse	69
6.4	Aufstellung der Einrichtungen, Schulen und Vereine	70
6.5	Verzeichnis der verwendeten Literatur	73
6.5.2	Internetrecherche	74
6.5.3	Verzeichnis der Abbildungen	75



# 1. Gonsenheim

## 1.1 Gonsenheim - historisch <sup>4</sup>

Zahlreiche Funde und Siedlungsspuren aus der späten Jungsteinzeit (2800 v. Chr. bis 2200 v. Chr.), der späten Bronzezeit und der Zeit des Römischen Imperiums wurden in Gonsenheim und Umgebung bei Bauarbeiten und Ausgrabungen gefunden und belegen, dass schon damals die Region bewohnt war. Die Geschichte Gonsenheims beginnt im 6. Jahrhundert als Siedlung des fränkischen Heerführers Gunzo.

Urkundlich wird Gonsenheim erstmals 774 n. Chr. als Guntzinheim in einer Schenkung an das Kloster Fulda erwähnt, bzw. 775 n. Chr. als Gemarkung Gonsenheim in einer Donation an das Kloster Lorsch. In der heutigen Schreibweise wird Gonsenheim erstmals 1343 urkundlich erwähnt. Primär persönlicher Besitz des Königs, fällt Gonsenheim an den Mainzer Erzbischof, der die Vogtei 1092 dem Domkapitel überträgt.

Von 1206 bis 1792/97 (in anderen Quellen 1802) übt der Dompropst unter erzbischöflicher Landeshoheit die Ortsherrschaft aus. Dem Dompropst waren die Gonsenheimer zu Abgaben, z.B.

bei Todesfällen, und anderen Leistungen verpflichtet. Teilweise gehörten Gemarkungsflächen von Gonsenheim auch zum Grundbesitz von Mainzer Klöstern und Stiften. Bis ins frühe 19. Jahrhundert hatte Gonsenheim den Grundriss eines typischen rheinhessischen Straßen- oder Zeilendorfs<sup>5</sup>, dessen Hauptachse die parallel zum Gonsbach verlaufende „lang Gass“ – die heutige „Mainzer Straße“ – war. Die vom Friedhof umschlossene Pfarrkirche befand sich am Westrand und war durch ihre erhöhte Lage vor Hochwasser geschützt. Um die Kirche herum entwickelte sich in dichter Bebauung auf kleinen Parzellen ein winkliges

Abb. 4: Gonsenheim 1794 ein typisches Straßendorf



Gassennetz. Der Ortskern war geschützt durch den Gonsbach im Süden, den Grabenbach im Westen, Norden und Nordwesten. Die Böschung dieser Wasserläufe war zum Dorf hin erhöht und mit einem undurchdringlichen Dornengestrüpp versehen. In diese festungsartige Dorfanlage konnte man nur durch zwei stadttorähnliche Pforten gelangen, die nachts geschlossen wurden. Am

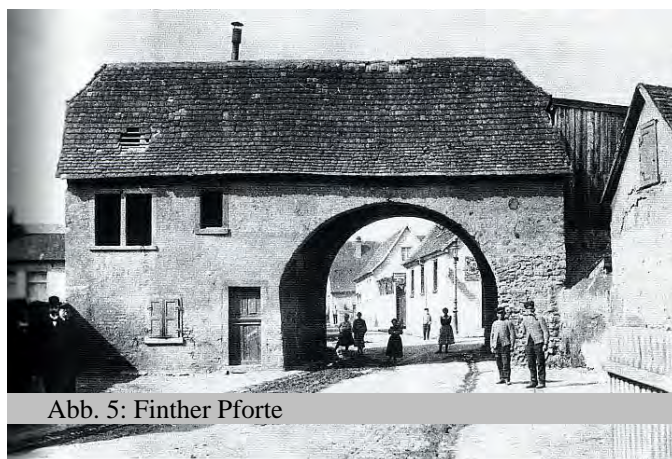


Abb. 5: Finther Pforte

westlichen Ortsausgang befand sich die Finther Pforte<sup>6</sup> – auch Oberpforte genannt,

<sup>4</sup> Quellen : s. Literaturverzeichnis

<sup>5</sup> Abb. 4: aus: „...und lobten Gott „Hundert Jahre evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.“ Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim und Verlag H. Schmidt, Gonsenheim, 1966. S.16.

<sup>6</sup> Abb. 5: „Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz.“ Landesamt für Denkmalpflege, Worms, 1997, S. 21.



am Ostende die Mainzer Pforte (Unterpforte). Außerhalb des geschützten Ortsbereichs existierten keine Siedlungen, da im Gonsbachtal Hochwassergefahr bestand. Außerdem war das Gebiet als landwirtschaftlich nutzbare Fläche wertvoller. Der Lößboden war so ertragreich, dass selbst kleine Bodenflächen bei intensiv betriebenem Gemüse- und Gartenbau ein ausreichendes Einkommen erbrachten. 1615 wurde das Gonsenheimer Rathaus gebaut. Die oberen Räumlichkeiten des Rathauses wurden bis ins 19. Jahrhundert für den Schulunterricht genutzt. Im 17. Jahrhundert hatte Gonsenheim ein eigenes Backhaus, eine Schmiede und einen Brandweiher, am Gonsbach wurden sieben Mühlen betrieben.

Als Napoleon um 1790 das linke Rheinufer besetzte und annektierte, war Gonsenheim noch ein idyllisches mittelalterliches Bauerndorf. Mit Einführung des Code Civil 1804 wurde die alte Rechtsordnung ungültig, die Gonsenheimer konnten die von ihnen bearbeiteten Landflächen in Besitz nehmen und ihren eigenen Bürgermeister (Mairie) wählen. Dafür waren die „neuf Französischen“ Gonsenheimer zum Unterhalt der kaiserlichen Herrschaft und zur Finanzierung der Eroberungskriege gezwungen. Am 30.9.1804 hielt Napoleon in der Gonsenheimer Gemarkung am Großen Sand ein prachtvolles fünfständiges Manöver ab. Die Zuzüge, bedingt durch die Industrialisierung von Mainz und Mombach, sowie der medizinische Fortschritt, die verbesserte Hygiene und die Möglichkeit, ohne Zustimmung des Leihherrn heiraten zu dürfen, führten zu einem explosionsartigen Bevölkerungswachstum in Gonsenheim. Da Mainz, durch seine Festung begrenzt, kein Baugebiet bot, wichen die zugezogenen Arbeiter auf die Vororte aus, vor allem Gonsenheim. Denn hier waren die Grundstückspreise erschwinglich und die Lage verkehrstechnisch gut. Parallel zur Hauptstraße wurde die Grabenstraße, später die Engel- und die Schulstraße angelegt und beidseitig bebaut<sup>7</sup>. So wuchs Mitte des 19. Jahrhunderts der Ortskern Gonsenheims durch viele einfache Arbeiterhäuser (s. Abb. 6), die entlang der schmalen Gassen dicht aneinander gebaut wurden.



Abb. 6: typisches Arbeiterhaus Gonsenheim

Typischerweise zeigen die Giebel der Häuser zur Straßenseite, die Häuser selber haben nur Zimmerbreite, zwei Fenster im Erdgeschoß und ein Fenster im Giebeldreieck. Von der Arbeitersiedlung heben sich nicht nur räumlich, sondern vor allem optisch das kleine Villenviertel und das Waldvillenviertel ab. Die heutige Breite Straße bildete die Grenze zwischen dem „Kuh- und dem Kurviertel“. Das kleine Villenviertel wurde von kleinen Fabrikanten und Mainzer Beamten nach 1900 mit mehrstöckigen, villenartigen Häusern mit verzierten Dachgiebeln, Erkern und Vorgärten bebaut. Das Waldvillenviertel (älteste Villa 1884) errichteten reiche Kaufleute, Fabrikanten und Selbstständige aus Mainz auf riesigen Grundstücken – teilweise schlossartige Gebäude mit parkähnlichen Gartenanlagen in den Jahren 1880 bis 1930.

Die Waldnähe, das ansprechende Wohnklima und die gute Verkehrsanbindung sowie erschwingliche Baukosten entfachten einen Bauboom. Damit verbunden waren Geldeinnahmen der Ortsgemeinde bzw. der alteingesessenen Gonsenheimer

<sup>7</sup> Abb. 6 eigene Aufnahme



durch den Verkauf von Äckern, durch Steuereinnahmen, Grundabgabe sowie durch einen höheren Umsatz für Bauunternehmer, Handwerker, Landwirte und Geschäfte so wie Bäcker, Metzger und Gasthäuser. Aufgrund dieser guten finanziellen Lage konnte Gonsenheim viele Projekte verwirklichen.

1871 wurde Gonsenheim durch die Eröffnung der Ludwigsbahn mit Mainz und dem Umland, Rheinhessen und der bayrischen Pfalz verbunden. 1872 wurde der Rheinhessendom St. Stephan eingeweiht, da die Pfarrkirche schon lange zu klein geworden war. 1881/2 wurde das Schulhaus gebaut – Zeugnis des schon damals vorhandenen Engagements der Gonsenheimer für den Nachwuchs. Bereits 1895 war ein Erweiterungsbau notwendig, da die Schülerzahlen rasch zunahmen. 1907 und 1930 wurde die Maler-Becker-Schule erneut erweitert. 1892 erfolgte mit der Eröffnung der Dampfbahn eine weitere verkehrstechnische Erschließung. Die Dampfbahn Mainz-Gonsenheim-Finthen fuhr entlang der heutigen Breiten Strasse. Hier entwickelte sich ein zweites Ortszentrum mit der ersten Apotheke (1902), der



Abb.7: Elsa-Brandström-Strasse

Post und der Evangelischen Kirche (1903). 1895 wurde Gonsenheim infolge der Stationierung des Nassauischen Feld-Artillerie-Regiments Nr.27 zum Garnisonsstandort. 1904 wurden Gasleitungen gelegt, Gaslaternen installiert und ein eigenes Gaswerk in Betrieb genommen. 1905 gab es bereits

300 Hausanschlüsse. 1907 wurde die elektrische Straßenbahn eingeweiht, 1910 kam elektrisches Licht in den Ort. 1920 sorgte die Stationierung der französischen Besatzung für eine verschärfte Wohnungsnot. So entstanden die Siedlungen am Lennebergplatz (1921-1924) und „An der Krimm“ (1934 -1937). Im zweiten Weltkrieg wurde Gonsenheim mehrfach bombardiert. Am 21.3.1945 marschierten die Amerikaner ein. Zwei Jahre lang (1946 – 1948) war Gonsenheim von den Franzosen besetzt, danach waren amerikanische Streitkräfte hier stationiert. Die Amerikaner übernahmen die Kathen-Kasernen, die in „Lee-Barracks“ umbenannt wurden, bauten ein Panzerwerk und prägten Jahrzehnte lang das Gonsenheimer Bild. 1950 wurde dem Wohnraumbedarf durch die Ausweisung großflächiger Neubaugebiete Rechnung getragen. So entstanden 1955 der Hartenberg und das Münchfeld. Ende der 60er Jahre wurde der Autobahnanschluss komplettiert. 1971 entstand das Hochhausgebiet Elsa-Brandström<sup>8</sup>. Als in den 90er Jahren die amerikanischen Streitkräfte abzogen, wurden große Bauflächen im Bereich der Lee-Barracks und der ehemaligen amerikanischen Panzerfabrik frei. Hier soll nun das Neubaugebiet „Die Gonsbachtterrassen“ entstehen.



Abb. 8: Wappen von Gonsenheim

## 1.2 Gonsenheim - heute<sup>9</sup>

Gonsenheim, der größte Vorort der Landeshauptstadt Mainz, ist von Gegensätzen geprägt: Da ist der alte dörfliche Ortskern rund um die Kirche St.

<sup>8</sup> Abb. 7 eigene Aufnahme

<sup>9</sup> Abb. 8 aus <http://www.ngw.nl/int/dld/g/gonsenhe.htm>



Stephan – auch Rheinhessendom – genannt. Der „alte Ort“, wie die Gonsenheimer sagen, ist durch enge, verwinkelte Strassen und Gässchen, breite Hofeinfahrten, aber auch durch die schon beschriebenen kleinen Arbeiterhäuschen charakterisiert. Jenseits der Breiten Strasse, der Gonsenheimer Hauptgeschäftsstrasse, liegt das kleine Villenviertel (s. Abb. 9<sup>10</sup>) und das Waldvillenviertel. Als Skyline weithin sichtbar hebt sich davon die „Elsa-Brandström-Strasse“ ab, ein Hochhausgebiet aus den 70er Jahren, das etwa 6000 Menschen Wohnraum bietet. Auch die Natur ist von Gegensätzen geprägt:



Abb. 9: Haus im kleinen Villenviertel



Abb. 10: Großer Sand

Der Große Sand (s. Abb. 10<sup>11</sup>), ein deutschlandweit bekanntes Naturschutzgebiet mit Dünen und botanischen Raritäten, der Lennebergwald, ein Kieferwald (s. Abb. 11<sup>12</sup>) mit einem ausgedehnten Wegenetz, und das Gonsbachtal, das seit Jahrhunderten vom Menschen landwirtschaftlich genutzt wird. Die

Breite Straße ist Ortszentrum mit Apotheken und Ärztehäusern, Banken und Boutiquen, Bäcker- und Metzgereien, Feinkostläden und Reformhäusern, Bistros, Eiscafes und Pizzerien, aber auch zwei Grundschulen und der Post. Schon 200 Meter weiter befindet man



Abb. 11: Lennebergwald



Abb. 12: Rathaus mit Fastnachtbeflaggung

sich parallel zur Breiten Strasse in verkehrsberuhigten Anwohnerstraßen, mit wenig Durchgangsverkehr und Einbahnstraßenregelung. Gonsenheim hat über die Autobahn eine gute Anbindung an den Frankfurter Flughafen und den Flughafen Hahn, an die Städte Frankfurt und Wiesbaden. Mit Straßenbahn oder Bus ist man in 10 bis 15 Minuten mitten in der Landeshauptstadt Mainz mit allen kulturellen Angeboten einer Großstadt. Gonsenheim, 1938 von Mainz zwangseingemeindet, ist ein selbstständiger und selbstbewusster Ortsteil mit einer eigenen Fastnachtstradition<sup>13</sup> und einem intakten Vereinsleben. Seit Oktober 2004 ist Sabine Flegel Ortsvorsteherin des Ortsbeirates mit 14 Sitzen: CDU 7

Sitze, SPD 3 Sitze, Die Grünen zwei Sitze und FDP und Republikaner jeweils ein Sitz. Das Neubaugebiet „Die Gonsbachterrassen“, ein ca. 16 ha großes Gelände wurde durch den Abzug der Amerikaner frei. 2000 Neu-Gonsenheimer sollen bald hier wohnen.

<sup>10</sup> Abb. 9 eigene Aufnahme

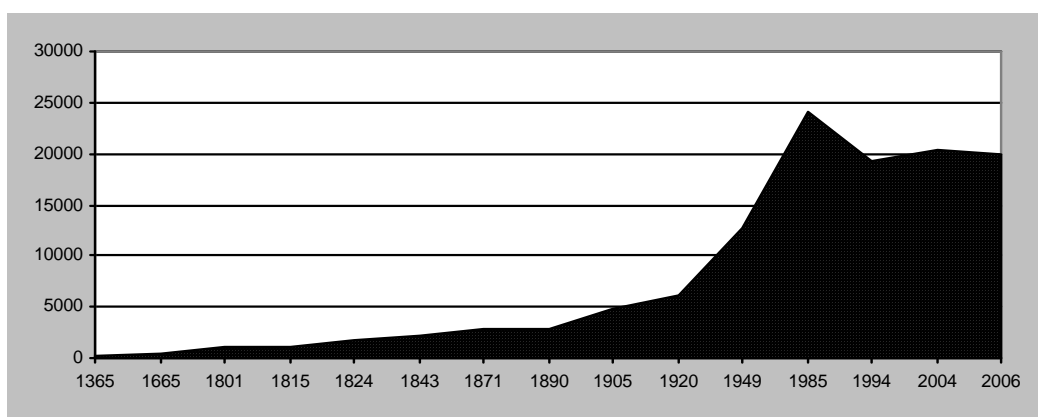
<sup>11</sup> Abb. 10 eigene Aufnahme

<sup>12</sup> Abb. 11 eigene Aufnahme

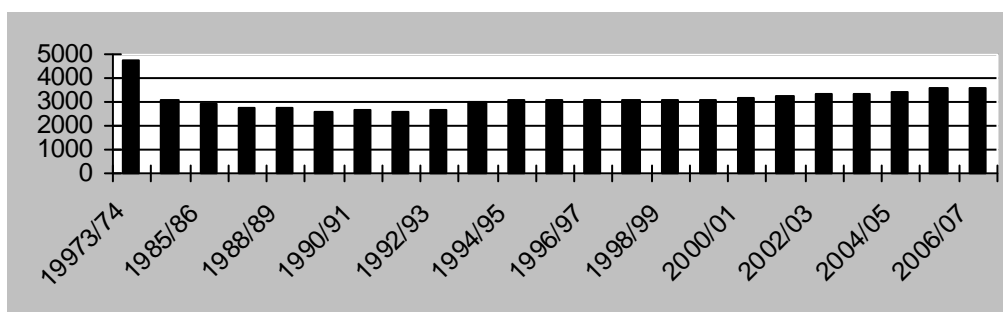
<sup>13</sup> Abb. 12 eigene Aufnahme



## 2. Demographische Entwicklung Gonsenheims



Im Jahre 1365 wurden in Gonsenheim 160 Einwohner gezählt. 300 Jahre später waren es schon 400 Ansässige. Auch wenn es aus dem Verlauf der Grafik<sup>14</sup> nicht ersichtlich ist, haben Cholera, Pest und andere Ereignisse die Bevölkerung immer wieder heftig dezimiert. Ab 1900 verläuft das Wachstum nicht mehr linear, sondern eher exponentiell im Sinne einer „Bevölkerungsexplosion“. Deutlich kann man hier die Folgen der Industrialisierung ablesen. Die Abgabe der Ortsteile Hartenberg und Münchfeld an die Stadt Mainz im Jahr 1989 erklären die gesunkenen Einwohnerzahlen zwischen 1985 und 1994. Das Bevölkerungswachstum in Gonsenheim ist nicht identisch mit dem von Deutschland. So hat sich von 1800 – 1900 die Einwohnerzahl Gonsenheims vervierfacht, die Bevölkerung Deutschlands nur um den Faktor 2,6 vergrößert. Das Thema meiner Arbeit **„Gonsenheim – Kinder und Jugendliche im Blickpunkt“** ist natürlich besonders interessant, wenn die Bevölkerung ein starkes Wachstum aufweist. Dies nicht nur, weil die Einheimischen dann besonders viele Kinder bekommen haben, sondern auch deshalb, weil die Leute, die nach Gonsenheim ziehen, meistens junge Erwachsene sind, die eine Familie gründen wollen oder gerade erst gegründet haben. Daher verändert sich der Bedarf an Kindergarten- und Schulplätzen. Ulf Cöster<sup>15</sup> vom Schul- und Kulturamt der Stadt Mainz hat mir folgende Schülerzahlen für Gonsenheim bekommen:



<sup>14</sup> Graphik nach Zahlen des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Mainz bzw. eigene Recherche s. Literaturverzeichnis.

<sup>15</sup> Daten per Email vom 24.10.2006, Graphik aus Zahlenmaterial von Ulf Cöster, Stadt Mainz, und Peter Krawietz im Interview s. Anhang





1877 hatte die Volksschule Gonsenheim 482 Schüler/innen. 1930 gab es 1000 Schüler in Gonsenheim<sup>16</sup>. 1973/74 sieht man in Gonsenheim die Restfolgen der geburtenstarken Jahrgänge bis Mitte der 60er Jahre. Danach bleiben die Schülerzahlen relativ konstant. Ab 2000/1 steigen die Schülerzahlen wieder an – vermutlich weil die bereits erwähnten geburtenstarken Jahrgänge um 1950/60 nun ihre Kinder in die Schule schicken. Für 2007 wird mit einem Anstieg der Schülerzahlen gerechnet, da die Neubaugebiete Krongarten und Gonsbachterrassen dazukommen bzw. dazugekommen sind und hier vor allem junge Familien leben werden.

Gonsenheim hat gemessen an anderen Mainzer Stadtteilen überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche, wie auch einen überdurchschnittlichen Anteil an Senioren. Beide Tendenzen finden ihren Ausdruck in überdurchschnittlichen Geburts- und Sterberaten<sup>17</sup>.

### **3. Gonsenheimer Kinder und Jugendliche**

Bei Wikipedia findet man folgende Definition: „Unter Jugend versteht man in der westeuropäischen Kultur die Zeit zwischen Kindheit und Erwachsensein, also etwa zwischen dem 10. und 20. Lebensjahr. Diese Zeit wird auch als Adoleszenz bezeichnet.“<sup>18</sup> Demzufolge beziehe ich mich auf die Altersgruppe der 1 – 20jährigen. Da die Geschichte Gonsenheims mit der Gründung 774 n. Chr. anfängt, beginnen meine Betrachtungen zur Gonsenheimer Jugend mit dem Mittelalter.

#### **3.1 Kinder und Jugendliche im Mittelalter (500 - 1500 n. Chr.)**

Aufgrund der demographischen Zahlen<sup>19</sup> kann es sich Anfang des Mittelalters höchstens um einige wenige bzw. im 16. Jahrhundert um ca. 80 Kinder und Jugendliche in Gonsenheim gehandelt haben. Von daher verwundert es nicht, dass ich hierzu keine ortsgebundene Literatur gefunden habe. Im Mittelalter waren aber – und das wird auch für Gonsenheim gelten – eindeutige Autoritäts- und Abhängigkeitsverhältnisse typisch. Man wurde in einem bestimmten Stand geboren, dem man sein Leben lang angehörte.

---

<sup>16</sup> Zahlen lt. Interview Peter Krawietz am 13.12. 2006 im Anhang

<sup>17</sup> s. Sozialraumanalyse Mainz 2005

<sup>18</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Jugend>

<sup>19</sup> s. Kapitel 2. Demographische Daten



Im Mittelalter lebten in Gonsenheim hauptsächlich Bauern. Obwohl die Geburtsrate viel höher war als heute, hatte man – wegen der hohen Sterblichkeit –



Abb. 13: Kinderspiele von Pieter Bruegel

oft nur zwei bis drei Kinder. Man lebte in einer Großfamilie, zu der nicht nur die Kinder, Eltern und Großeltern gehörten, sondern auch weitere Verwandte, das Gesinde und das Vieh. Betten wurden oft von mehreren Personen benutzt, man lebte auf engstem Raum zusammen. Viele Kinder starben vor

dem ersten Lebensjahr, der Tod eines Kindes war damals eher ein alltägliches Ereignis. Kinder wurden nicht geplant, sondern kamen „einfach“.

Es gab im Mittelalter schon Patchworkfamilien, da häufig Mütter bei der Geburt starben und der Mann bzw. der Hof ohne Frau nicht existieren konnte. So lebten Stiefkinder und Halbgeschwister zusammen – die mittelalterliche Patchworkfamilie. Kinder waren Arbeitskräfte und Garanten der Altersversorgung. Sobald die Kinder laufen konnten, wurden sie für erste Arbeiten eingesetzt. So wurden Gänse, Ziegen und Schafe gehütet und im Weinberg oder beim Spinnen geholfen. Die Erziehung bestand darin, dass die Kinder lernten, den Hof zu bewirtschaften, um später sich selber, ihren Familien wie auch ihren Eltern ein Einkommen zu sichern. Hatten die Kinder die ihnen aufgetragenen Arbeiten erledigt, hatten sie Freizeit ohne nennenswerte Kontrolle. Für Spielsachen gab es kein Geld, vieles wurde selbst hergestellt und gebastelt. Das Bild von Pieter Bruegel<sup>20</sup> zeigt eine Vielzahl mittelalterlicher Kinderspiele und -beschäftigungen.

Bildungseinrichtungen waren rein kirchlich. In den Klosterschulen, den Dom- und Stiftskirchen wurden die Kinder ab dem siebten Lebensjahr ausgebildet, wenn sich die Eltern für die Laufbahn eines Geistlichen entschieden hatten. Erst im 13. Jh. entstanden städtische Schulen.

### 3.2 Kinder und Jugendliche in der Neuzeit (1500 – 1900 n. Chr.)

Als um 1800 die Schulpflicht eingeführt wurde, mussten auch die Gonsenheimer Kinder nicht mehr so viel im Haushalt und auf dem Feld helfen, sondern alle, Jungen wie Mädchen, arm und reich, mussten zur Schule gehen. Wissen und Bildung wurden wichtig. In Gonsenheim wurden anfangs Räumlichkeiten im Rathaus für den Unterricht genutzt, 1881/82 wurde die Maler-Becker-Schule gebaut. Die Gelder kamen aus den Einnahmen, die das Bevölkerungswachstum im Rahmen der Industrialisierung mit sich brachte. Insgesamt ging es den Gonsenheimer Gemüsebauern finanziell besser als vorher, da sie ihre Produkte auf dem Markt in

<sup>20</sup> Quelle: [http://www.wga.hu/frames-e.html?/html/b/bruegel/pieter\\_e/painting/children/](http://www.wga.hu/frames-e.html?/html/b/bruegel/pieter_e/painting/children/)



Mainz verkaufen konnten. Die Arbeiter fuhren vom Gonsenheimer Bahnhof aus zur Waggonfabrik nach Mombach, zu Opel nach Rüsselsheim oder in die Sektfabriken. Heute existiert noch die Sektkellerei Kupferberg. Die Arbeitstätte war

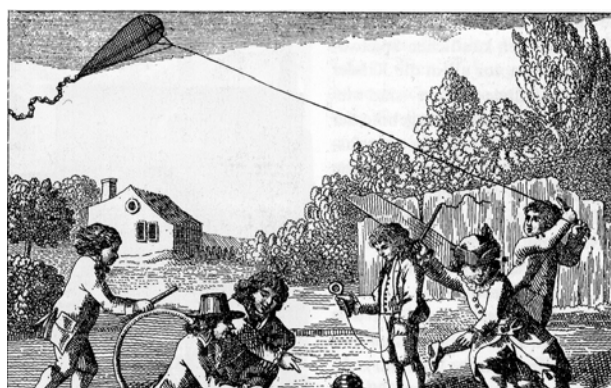


Abb. 14: Kinderspiele um 1774 (Quelle s.Fußnote 14)

jetzt die Fabrik und das Haus nur mehr Wohn- und Schlafbereich.

Da auch die Frauen in den Fabriken Arbeit fanden und damit zum Lebensunterhalt beitragen konnten, mussten die kleinen Kinder durch andere Personen betreut werden. Seit 1868 gab es eine *Kinderbewahranstalt* in Gonsenheim, die von den Ordensschwestern der göttlichen Vorhersehung eingerichtet wurde. Die Kinderbewahranstalt befand

sich in der heutigen Klosterstrasse und ist Vorgänger des heutigen Kindergarten St. Stephan.

Zusätzlich zum ursprünglichen Bauernstand und der jetzt entstehenden Arbeiterklasse entwickelte sich in Gonsenheim ein Großbürgertum. Die Großbürger, die jenseits der Breiten Strasse in den sog. Villenvierteln wohnten, waren wohlhabender. Ihre Kinder verfügten über eigene Betten und Zimmer sowie über Spielzeug. Auf der anderen Seite der Breiten Strasse, im alten Ortskern, lebten die Arbeiter und die Bauern in deutlich ärmeren und beengten Verhältnissen. Wie das in Gonsenheim war, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Philipp Bangert, mein ältester Interviewpartner, bedauerte, dass er von seinen Eltern, aber auch den Großeltern nichts wisse. „Früher habe man nichts erzählt, und so hat man auch nichts gefragt.“<sup>21</sup> Die Großeltern von Herrn Bangert lebten in einem sog. „Häusje“<sup>22</sup>.

### 3.3 Kinder und Jugendliche im 20./21. Jahrhundert

Die letzten 100 Jahre lassen sich grob in die Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg unterteilen. Während des Zweiten Weltkriegs mussten die Jugendlichen zum Militär oder zum Arbeitsdienst. Diejenigen, die dafür zu jung waren, lebten mit den Geschwistern und der Mutter in Angst und Schrecken vor Luftangriffen.



Abb. 15: Heutige Mainzer Straße, Anfang 1900

<sup>21</sup> Aussage von Philipp Bangert nach dem Interview

Abb. 14 aus: <http://www.zitadellenfest-juelich.de/download/bilder/kinderspiele.jpg>

Abb. 15 aus: „Gonsenheimer Jahrbuch“, hrsg. Heimat- und Geschichtsverein Mainz, 13.Jahrgang 2005, Gonsenheim 2006 S.87

<sup>22</sup> „Häusje“ ist die Gonsenheimer Bezeichnung für die kleinen Arbeiterhäuser.



### 3.3.1 Vor dem Zweiten Weltkrieg

Von Montag bis Samstag ging man in die Volksschule, die heutige Maler-Becker-Schule. In der verbleibenden Zeit half man in Haus, Garten und Feld, und wenn man seine Aufgaben erledigt hatte, konnte man seine Freizeit frei gestalten. Auf der Breiten Strasse war Spielen schon nicht mehr ungefährlich, da „die Elektrische“ und Autos jetzt häufiger fuhren. Philipp Bangert kann sich sehr gut daran erinnern, dass ein Auto, das sich überschlagen hatte und auf dem Dach liegen blieb, solch eine Attraktion war, dass der Lehrer mit der ganzen Schulklasse zur Besichtigung an den Unfallort ging<sup>23</sup>. Der erste Schultag war damals schon so wichtig, dass man einen Photographen bemühte (s. Abb. 16). Aber auch andere Anlässe wurden mit einem Foto dokumentiert (s.



Abb. 17<sup>24</sup>). Der erste Weltkrieg (1914 – 1918) hatte geringe Auswirkungen auf Gonsenheim, so heißt es in der Vereinschronik: „der Turnbetrieb ruht“<sup>25</sup>.



Die Jungen interessierten sich schon immer für alles Militärische und trafen sich oftmals an den Kathen-Kasernen, an der Flugzeugfabrik, um die Soldaten zu bewundern und die Flakgeschütze sowie den Kasernenalltag zu beobachten. Zur Bewirtung von Schaulustigen, die die kaiserlichen Manöver und Militärübungen am Großen Sand beobachten wollten, wurde die Gaststätte „Zur Krimm“ eingerichtet, die heute noch existiert. Die Gonsenheimer Jugendlichen suchten nach den nach Manövern und Schießübungen zurückgebliebenen Patronenhülsen aus Messing und

verkauften diese an den Alteisenhändler in der Grabenstrasse. Am Großen Sand, bei den „Arschbacken“, zwei markanten Hügel in diesem Dünengebiet, trugen Gonsenheimer und Mombacher<sup>26</sup> Jugendliche bis in die 50er Jahre Steinschlachten aus. Im Sommer ging man zum Gonsbach zum Bachspringen<sup>27</sup>. Sonntags ging man in die Kirche - es gab inzwischen auch eine evangelische Kirche. Die Gesangsvereine, Karnevalsvereine und Turnvereine waren etabliert – so etabliert, dass es undenkbar war, ein Mitglied der Turngesellschaft 1899 e.V. zu ehelichen, wenn man selber in der Turngemeinde 1861 Gonsenheim e.V. war – quasi wie eine andere Konfession.

Die Jugendlichen gingen damals „flanieren“ – d.h. man ging die Breite Strasse auf und ab, man sah und wurde gesehen.



<sup>23</sup> Mündliche Erzählung von Philipp Bangert, nicht auf Band aufgezeichnet.

<sup>24</sup> Abb. 16 und 17 sind Fotos der Großeltern meiner Nachbarin, die sie mir zur Verfügung gestellt hat.

<sup>25</sup> [http://www.allgemeine-zeitung.de/region/vereinmachenzeitung/daily\\_pics/20040629\\_MZloka06.pdf](http://www.allgemeine-zeitung.de/region/vereinmachenzeitung/daily_pics/20040629_MZloka06.pdf)

<sup>26</sup> Mombach ist der Nachbarort zu Gonsenheim

<sup>27</sup> s. Interview Rudolf Kropp im Anhang

Abb. 18 aus „Gonsenheimer Fotos. Die 50erJahre.“Leinpfad-Verlag, 2001.



Vor 1920 gab es in Gonsenheim das Kronenkinno, eine Gastwirtschaft mit einem Raum für filmische Vorführungen. 1925 eröffnete das Lichtspiel-Theater, in dem die ersten Stummfilme vorgeführt und von Familie Bonewitz musikalisch untermalt.



Abb. 19: Jungvolk

Ab 1936 gingen die 10 – 14 jährigen in das Jungvolk<sup>28</sup> oder zu den Jungmädeln. Am Samstag musste man ins Volkshaus, um den Samstagsdienst anzutreten. Auf dem Juxplatz übten die Jungen Marschieren, auf dem Sportplatz in der Kapellenstrasse die Mädels<sup>29</sup>. War Sonntagsdienst marschierte man mit dem Fanfarenzug durch den alten Ort, was Ärger mit den Kirchgängern gab, die sich dadurch gestört fühlten. War man „Auf Fahrt“, schleppte man das gesamte Gepäck mit, vom Zelt bis zum Kochtopf. Nach Kriegsbeginn strickten die Mädchen Socken und Pulswärmer für die Soldaten, packten Feldpostpäckchen, sammelten Heilkräuter und Altmaterial. In der Kirschenerntezeit arbeiteten die Mädchen in der Mombacher Konservenfabrik.

### 3.3.2 Nach dem Zweiten Weltkrieg

Karl-Heinz Seyfried sagt dazu im Interview: „Wir haben Höhlen gebaut, wir haben mit Blechspielsachen unserer Verwandtschaft gespielt. Eigenes oder Neues hatten wir kaum, das war nach dem Krieg ein bisschen knapp alles.“ Gonsenheim wurde im Zweiten Weltkrieg im Vergleich zu Mainz zwar „geschont“, aber mehrfach bombardiert, so dass die Zahl der zivilen Opfer trotzdem fast 600 Einwohner betrug.<sup>30</sup> Zuerst marschierte „der Amerikaner“ in Gonsenheim ein, dann waren die Franzosen für zwei Jahre Besatzungsmacht, bis die Amerikaner das Regime übernahmen und etwa 50 Jahre blieben.



Abb. 20: Gonsenheimer Kinder

Nach dem anfänglichen Ausnahmezustand normalisierte sich das Leben wieder. Nachmittags waren die Kinder und Jugendlichen überwiegend auf der Strasse. Man traf sich zum Ballspiel, – „Treiben“ nennt es Rudolf Kropp<sup>31</sup> - Fangenspielen oder Geländespielen, Seilhüpfen, Hickeln<sup>32</sup>, Gummitwist und Klickerspiel. Fahrräder – Kinderfahrräder gab es nicht – wurden zu 100% genutzt: Der Fahrer, meistens der Größte und Kräftigste, bediente die Pedale, ein zweiter saß auf dem Sattel oder dem Gepäckträger und ein dritter auf der Stange. Man fuhr nach Budenheim zum Schwimmen, nach Finthen oder einfach ins Gonsbachtal, um Obst zu „klauen“. Die Hauptstraßen wurden zunehmend von Autos und Straßenbahnen bevölkert, die Seitenstrassen waren



Abb.21: Gonsenheimer Mädchen

<sup>28</sup> Abb. 19 entnommen aus <http://xxb.home.att.net/00000071.jpg>

<sup>29</sup> s. Jubiläumsschrift zum 70. Geburtstag des Jahrgangs 1930/31 Mainz-Gonsenheim

<sup>30</sup> aus <http://www.arikah.com/enzyklopadie/Mainz-Gonsenheim>

Abb. 20 und 21 zeigen Gonsenheimer Mädchen, Bilder aus dem Privatbesitz Familie Secker.

<sup>31</sup> Interview Rudolf Kropp im Anhang

<sup>32</sup> Hüpfspiel der Mädchen. Es werden mit Kreide Quadrate auf den Asphalt gemalt, die nach bestimmten Regeln behüpft werden.



zum Spielen noch geeignet. In den 50er Jahren waren die Kindervorstellungen am Sonntag um 14.00 Uhr in der Filmbühne ein unvergessliches Ereignis<sup>33</sup>. Von 1948 an gab es in Gonsenheim am Juxplatz ein zweites Kino, das Odeon. Mitte der 50iger Jahre begann die Ära des Heimkinos, des Fernsehens. Als Folge des Siegeszuges des Fernsehers in die Wohnzimmer schloss 1961 das Odeon und 1968 die Filmbühne. Bis in die 60er Jahre verbrachten Kinder und Jugendliche noch viel Zeit im Freien. Ab den 70iger Jahren verbrachten die Kinder immer mehr Zeit zu Hause vor dem Fernseher.



Abb. 22: Lichtspielhaus Breite Strasse

### 3.3.3 Heute

In Gonsenheim leben heute etwa 3 450 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren, das sind 17 % der Gesamtbevölkerung<sup>34</sup>. Mittels Fragebogen<sup>35</sup> habe ich 52 Kinder zwischen 9-10 Jahren zu ihrem Freizeitverhalten befragt und ähnliche Ergebnisse wie die JIM-Studie<sup>36</sup> erhalten. Mehr als die Hälfte trifft sich hauptsächlich mit Freunden. Man trifft sich beim Sport, bei sich oder bei den Freunden zuhause, man geht gemeinsam einkaufen, ins Internetcafe oder ins Jugendzentrum. Im Sommer gibt es in Gonsenheim viele Möglichkeiten: Treffpunkte können der Alte Friedhof, eine große Grünfläche mit Beachvolleyplatz und Spielgeräten, die Pfarrer-Grimm-Anlage, der inoffizielle Skaterplatz vor dem ehemaligen Kreiswehersatzamt, die verschiedene Bolz- und Spielplätze oder die Eisdielen sein, um nur einige Orte zu nennen. Lt. JIM-Studie verfügen die meisten Jugendlichen über ein Handy, das nicht nur zur Kommunikation per SMS, sondern auch dann benutzt wird, wenn man sich verabreden will. Während man früher beim Freund an der Haustür klingelte<sup>37</sup>, schickt man heute eine SMS. Man kann sich auch „virtuell“ treffen, d.h. jeder sitzt vor seinem PC zu Hause, man chattet oder spielt gemeinsam über das Internet Videospiele. Viele Kinder haben heute ein festes Programm. Für die Kleinen gibt es Krabbelgruppen und Babyschwimmen, später musikalische Früherziehung und Mutter-und-Kindturnen. Die Musikschulen bieten Gruppen- und Einzelstunden für verschiedene Instrumente an, die Vereine haben für je nach Altersgruppe entsprechende Sportangebote. Viele Kinder haben ein festes Nachmittagsprogramm, z.B. Montag Ballett, Mittwoch Flötenunterricht. Das erklärt, warum manche Kinder sehr wenig Freizeit haben<sup>38</sup>. Lt. JIM-Studie sind „Nichtstun und Ausruhen“ fester Bestandteil des Tagesablaufes eines Jugendlichen. Das verwundert, da heute wesentlich weniger in Haus und Garten, Hof und Acker körperlich gearbeitet wird als früher. Die meisten Jugendlichen bekommen schon größten „Stress“ mit den

<sup>33</sup> Interview Herrmann-Dieter Müller im Anhang. Abb. 22 entnommen aus Gonsenheimer Jahrbuch hrsg.

Heimat- und Geschichtsverein Mainz-Gonsenheim, 13. Jahrgang, 2005, Mainz-Gonsenheim 2006 S.91

<sup>34</sup> [http://www.mainz.de/C1256D6E003D3E93/vwLookupImagesforLoad/tab1\\_17.pdf/\\$FILE/tab1\\_17.pdf](http://www.mainz.de/C1256D6E003D3E93/vwLookupImagesforLoad/tab1_17.pdf/$FILE/tab1_17.pdf).

Amt für Stadtentwicklung der Stadt Mainz, keine gesonderte Angabe über die Altersgruppe 18 -20 Jahre.

<sup>35</sup> s. Kapitel Auswertung der Fragebögen

<sup>36</sup> JIM-Studie 2006 Jugend, Information (Multi-)Media, Basisstudie zum Medienumgang 12 – 19-Jähriger in Deutschland s. Literaturverzeichnis

<sup>37</sup> s. Interview Herrmann-Dieter Müller im Anhang

<sup>38</sup> s. Kapitel 6.2.2 Auswertung der Fragebögen.



Eltern, wenn sie ihr eigenes Zimmer aufräumen sollen. Mithilfe im Haushalt ist aber immer noch erwünscht und besteht typischerweise im Ausräumen der Geschirrspülmaschine, Erledigen kleiner Laufdienste oder kompetenter Unterstützung von Eltern bei Computerproblemen. Etliche Kinder und Jugendliche verbessern durch das Austragen von Prospekten und Zeitungen in Gonsenheim ihr Taschengeld.

Zwei Drittel aller Jugendlichen<sup>39</sup> verfügen über einen eigenen Fernseher. Während Kinder<sup>40</sup> doch noch häufiger basteln, malen und Kassetten hören, verbringen die älteren Jugendlichen sehr viel Zeit vor dem Fernseher, der Playstation oder dem Computer. Obwohl in jedem Haushalt mindestens ein Fernseher vorhanden ist, es eine Vielzahl von TV-Programmen gibt sowie unzählige Videos und DVD's im Verleih zu erhalten sind, gehen Jugendliche wieder ins Kino, in das Cinestar in Mainz. Videos und DVD's kann man im Videopoint ausleihen, wer keinen eigenen Internetanschluss hat, geht ins Internetcafe in Gonsenheim.

Die Gonsenheimer besuchen bis zur 4. Klasse die Grundschulen in Gonsenheim. Danach kann man auf die Hauptschulen, die Kanonikus-Kir-Realschule, das Gonsbach-Gymnasium oder alle weiterführenden Schulen der Stadt Mainz gehen, da mit drei Buslinien und zwei Straßenbahnlinien das gesamte Stadtgebiet gut erreichbar ist.

### 3.3.3.1 Angebote und Einrichtungen für Kinder und Jugendliche

Mit der Jahrhundertwende 1900/2000, mit dem beschriebenen Bauboom und Bevölkerungswachstum, haben die Gonsenheimer sehr rasch und vermutlich auch nicht vorhersehbar eine Menge von Kindern und Jugendlichen mit sich verändernden Bedürfnissen und Anforderungen zu bewältigen gehabt. Das Ergebnis dieses Prozesses möchte ich im folgenden Kapitel zusammenfassen.

### 3.3.3.2 Einrichtungen



Abb. 23: evangelischer Kindergarten

Als die Räume der Kinderbewahranstalt<sup>41</sup> in der Klosterstraße nicht mehr ausreichten, wurde 1926/28 das „Schwesternhaus“ in der Pfarrer-Grimm-Strasse gebaut. Dieses Schwesternhaus ist der Vorgänger des jetzigen *Kindergartens St. Stephan*. Der Kindergarten der *evangelischen Kirchengemeinde*

*Gonsenheim*<sup>42</sup> wurde in den 50er Jahren auf Grund großzügiger Spenden ermöglicht. Die *katholische Gemeinde St. Petrus-Canisius* hat ebenfalls einen eigenen Kindergarten. Die Stadt betreibt einen städtischen Kindergarten in Nähe der Elsa-Brandström-Strasse; vor ca. 15 Jahren wurde in der Maler-Becker-Schule ein städtischer Kinderhort eröffnet. Anja Zerbe, Leiterin des Kindergarten St. Stephan räumt zeitliche Engpässe ein<sup>43</sup>. Im Januar/Februar 2007 war in der Allgemeinen

<sup>39</sup> Lt. JIM-Studie

<sup>40</sup> s. Auswertung der Fragebögen

<sup>41</sup> s. Gonsenheimer Kinder und Jugendliche in der Neuzeit (1500 – 1900 n. Chr.)

<sup>42</sup> Abb. 23 aus „...und lobten Gott „Hundert Jahre evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim“ Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim und Verlag H. Schmidt, Gonsenheim, 1966. S.20.

<sup>43</sup> s. Interview Anja Zerbe im Anhang



Zeitung Mainz<sup>44</sup> zu lesen, dass der seit langem geplante Bau einer zusätzlichen Kita gestrichen werden soll. Es wird auf den ebenfalls geplanten Bau einer Kita im Bereich der jetzt zu bebauenden Gonsbachterrassen vertröstet. Derzeit gibt es elf Einrichtungen für die nichtschulpflichtigen Kinder, teilweise kirchlich, teilweise städtisch verwaltet und teilweise auch von Eltern initiiert<sup>45</sup>.

Nach 1900 sind wohl auch die ersten *Sandkästen* in Gonsenheim aufgestellt worden – vermutlich in der Pfarrer-Grimm-Anlage und am Josef-Ludwigplatz. Später kamen Schaukeln und Rutschen hinzu. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Spielplätze modernisiert. Um 1990 wurden viele *Spielplätze* in Gonsenheim erneuert<sup>46</sup>. Wie Anja Zerbe<sup>47</sup> zu Recht anspricht, ist die Verschmutzung durch Hundekot ein sehr großes Problem. Außerdem



Abb. 24: Waldspielplatz - eigene Aufnahme

fehlen Gelder für eine kontinuierliche Kontrolle der Spielplätze sowie für notwendige Reparaturen und Neuanschaffungen. Im Neubaugebiet Krongarten wurden drei Kinderspielplätze neu eingerichtet, die gut besucht und genutzt werden. Ein besonders schöner Spielplatz ist der *Waldspielplatz* neben dem Tierpark, der seit den 50er Jahren besteht und sich großer Beliebtheit erfreut. Heute gibt es 16 Spielplätze in Gonsenheim, die für Kinder bis zwölf Jahren etwa geeignet erscheinen. Ältere Kinder oder Jugendliche werden auf den Spielplätzen nicht so gerne gesehen. Dies hängt damit zusammen, dass man diese Altersgruppe gerne mit Vandalismus in Zusammenhang bringt, auch weil sie oft Getränkeflaschen und Abfall hinterlassen. Für manche Spielplätze bestehen ehrenamtliche Patenschaften.

1881/82 wurde die heutige *Maler-Becker-Schule* gebaut. Später kamen die *Martinus-Schule* und die *Gleisbergschule* als Grundschulen dazu. Heute gibt es für die ca. 3600 Schüler in Gonsenheim sechs Schulen (die Fachhochschule nicht mitgerechnet), neben den bereits erwähnten Grundschulen auch zwei Hauptschulen, die *Kanonikus-Kir-Realschule* und das *Gonsbach-Gymnasium* „GYGO“ (s. Abb. 25) mit dem Hochbegabtenzweig.



Abb.25: GYGO

Seit September 1986 gibt es das *Jugendzentrum Gonso*,



Abb. 26: Basketballplatz des Gonso (eigene Aufnahme)

vorher existierten nur einige Jugendräume in einem Gebäude „An der Krimm“. Im Gonso können sich Jugendliche die Zeit mit Basketball, Kicker, Billard und anderen Aktivitäten vertreiben. Obwohl dieser Treffpunkt ungünstig gelegen ist, nehmen viele Jugendliche das Angebot wahr, da das Programm attraktiv und vielfältig ist.

Dennoch fehlt in Gonsenheim für die Jugendlichen ab 13 Jahre und älter ein geeigneter Raum für Treffen und Freizeitaktivitäten, ohne andere zu stören. Schon länger suchen die Verantwortlichen von Gonsenheim eine Möglichkeit, die

<sup>44</sup> S. Allgemeine Zeitung Mainz z.B. 29.1., 13.2., 17.2., 7.2., 2.2., 25.1.2007

<sup>45</sup> s. Aufstellung im Anhang

<sup>46</sup> s. Zusammenfassung der Ortsbeiratsbeschlüsse im Anhang

<sup>47</sup> s. Interview Anja Zerbe im Anhang

Abb. 25 entnommen <http://www.gymnasiumgonsenheim.de/>





jetzige Situation zu verbessern, doch finanzielle Probleme wie auch die Standortfrage verhindern eine Lösung zum derzeitigen Zeitpunkt.



Abb. 27 Waldgaststätte Krimm

Hausaufgabenbetreuung und Nachhilfe angeboten. Die Jugendlichen werden in Kooperation mit dem Gonso betreut.

**Wildpark Gonsenheim:** Schon 1917 gab es in der Nähe der Waldgaststätte „Krimm“ ein Tiergehege. Der heutige Wildpark – ursprünglich nur für Hirsche und Wildschweine vorgesehen - wurde in den 50er Jahren von der Mainzer Jägerschaft gegründet. In den 70er Jahren kamen Käfige und Volieren für Luchs und Fuchs, Fasane, Tauben hinzu, später eine Wasservogel- und eine Kleintieranlage. Der Wildpark ist vor allem von kleinen Kindern und ihren Eltern sehr gut besucht. Heute beherbergt der Park auch Pfaue, Ziegen und Schafe, nach wie vor Rothirsche, Damhirsche und Wildschweine, insgesamt etwa 170 Tiere in 20 Arten. Der *Wildpark* liegt in direkter Nähe zum *Waldspielplatz*. Der Eintritt ist frei.



Abb.28: Wildpark - eigene Aufnahme

### 3.3.3.3 Vereinswesen in Gonsenheim

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden sehr viele Vereine gegründet, die einerseits den Integrationsgedanken Zugezogener wie auch die Förderung des Nachwuchses in den Statuten als Ziele festgehalten haben. Heute gibt es in Gonsenheim über 40 Vereine<sup>48</sup> mit den unterschiedlichsten Inhalten.

Gesangsvereine:

- Der Gesangsverein. Cäcilia ist für seine Jugendarbeit bekannt
- Fastnachtsvereine: In den Garden und den Balletten wie auch in der Bütt wird für Nachwuchs alljährlich gesorgt. Dass dies gelungen ist, sieht man an den heute über Mainz hinaus bekannten Aktiven des GCV, den Eiskalten Brüdern und der Kleppergarde sowie der langen Tradition. Die Vereine trainieren das ganze Jahr über, um sich auf die „Kampagne“ vorzubereiten. Die Kampagne beginnt am 11.11. jedes Jahres. Es gibt unzählige Fastnachtsveranstaltungen, einen Rekrutenumzug und eine Rathausstürmung. Ewald Wohn vom GCV<sup>49</sup> schrieb, dass junge Redner und Rednerinnen schon immer Unterstützung bekamen. Beispielhaft ist Carl Zuckmayer<sup>50</sup>, der mit 6 Jahren



Abb. .29: Kinderchor Cäcilia



Abb. 30: Carl Zuckmayer

<sup>48</sup> s. Aufstellung im Anhang

<sup>49</sup> Mitteilung per E-Mail am 29.01.2007



Anno 1902 mit der Kleppergarde mitmarschierte und seine Erfahrungen in der „Fasnachtsbeichte“ verarbeitete

- Sportvereine: Etliche Turn- und Sportvereine haben in Gonsenheim eine lange Tradition. Immer populär waren und sind Fußballvereine, besonders seitdem Mainz 05 in der ersten Bundesliga spielt. Beweis für die gut funktionierende Jugendarbeit beim SV Gonsenheim ist die Artikelüberschrift „Kleiner Kader, viel Nachwuchs“<sup>51</sup> in der AZ. Der Baseballklub Mainz Athletics, ebenfalls erste Bundesliga, ist für seine intensive Jugendarbeit bekannt. Gleiches gilt für den HCG, den Gonsenheimer Handballclub.<sup>52</sup>

### 3.3.3.4 Verschiedenes



Es gibt in Gonsenheim zahlreiche Beispiele dafür, dass auf die Bedürfnisse von Jung und Alt eingegangen wird: Sitzmöglichkeiten, Bänke, kleine Spiel- und Rastecken, behindertengerechte



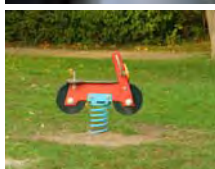
Straßenbahnhaltestellen, öffentliche gepflegte Toiletten, Ampelregelung bei zentralen Straßenübergängen, Ampeldruckknöpfe, die für kleine Kinder erreichbar gemacht sind und seit



1980 verkehrsberuhigende Maßnahmen wie Bremsschwellen in Form von Berliner Kissen<sup>53</sup>, Blumenkübel auf der Strasse, die den Durchgangsverkehr reduzieren, 30km/h-Zonen,



Spielstrassen, abgesenkte Bordsteine, markierte Fahrradwege, u.v.m. Die Gonsenheimer Geschäftsleute sind kinderfreundlich: so gibt es in den Metzgereien ein Stück Fleischwurst und



Sitzplätze für die Kleinen. Susanne Lux hat sich engagiert, besonders kinderfreundliche Geschäfte für Kinder<sup>54</sup> erkennbar zu machen. An vielen Stellen fehlen aber noch Bänke und kleine



Spielecken. Einmal im Jahr findet in Gonsenheim Kirchweih und Kerb statt. Auf dem Juxplatz vergnügen sich Kinder und Jugendliche mit

Abb 31 a - I



Abb. 27 entnommen aus „...und lobten Gott „Hundert Jahre evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim“ Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim und Verlag H. Schmidt, Gonsenheim, 1966.

<sup>50</sup> Entnommen aus <http://www.mkg1856.de/start.htm>

Abb. 29 aus <http://www.mgvcaecilia1845-mainz.de/> Abb. 30: <http://www.mkg1856.de/start.htm>

<sup>51</sup> Allgemeine Zeitung Mainz vom 1.2.2007

<sup>52</sup> s. Interview mit Ursula Stenner und Hermann-Dieter Müller im Anhang.

<sup>53</sup> Schulstrasse

<sup>54</sup> s. Interview mit Christiane Selke im Anhang. Susanne Lux ist Geschäftinhaberin

Abbildungen 31 a – I: links von oben nach unten : Alter Friedhof, Pfarrer-Grimm-Anlage, Krongarten, Breite Strasse mit Haltestelle, Spielgerät, kindergerechte Ampelanlage; rechts von oben nach unten: Breite Strasse/Ecke Jahnstrasse, Bordsteinabsenkung, 30km-Zone, Berliner Kissen in der Schulstrasse, Josef-Ludwigplatz, Zebrastreifen (eigene Aufnahmen).



Karussell, Autoskooter, Schiffsschaukel, an Bratwurst- und Schießständen. Das Parkfest in der Pfarrer-Grimm-Anlage gibt allen Vereinen und Gesangsvereinigungen die Möglichkeit, sich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Anfang Dezember findet jährlich ein Weihnachtsmarkt statt. Einmalig in Mainz ist die riesige Tanne, die seit 60 Jahren vom 1. Dezember an beleuchtet wird. In der Maler-Becker-Schule ist die Stadtteilbücherei Gonsenheim untergebracht. Was Gonsenheim nicht bietet, ist im benachbarten Mombach zu finden: ein Hallen- und Freibad, ein Fitnesscenter mit Sauna, Badminton und Indoorfußball. Ebenfalls in Mombach entsteht ein 800 qm großer Indoorspielplatz mit Elektrokartbahn, Spielburgen, Trampolin u.a...



## 4. Zusammenfassung

Was bedeutet es, heute in Gonsenheim jung zu sein?

In Gonsenheim kann man als Kind noch sehr viel Natur und Dorf erleben. Es gibt in Gonsenheim zwar keine Viehwirtschaft, keine Kühe und Schweine, aber im alten Ort sind noch Pferdestallungen, die weiter genutzt werden. Im Gonsbachtal kann man die verschiedenen Obstsorten, aber auch alle Formen von Gemüseanbau kennen lernen. Wer will, kann Rosenkohl wachsen sehen, erfährt, wie Karotten über der Erde aussehen u.v.m. Im Lennebergwald kann man Pirole und Spechte beobachten, über dem Großen Sand kreisen im Sommer Störche, Kraniche und Milane. Um Großstadtluft zu schnuppern, braucht man nur in die Straßenbahn oder den Bus zu steigen, um nach 10 Minuten mitten in Mainz, der Landeshauptstadt von Rheinland-Pfalz, zu sein. Auf Grund der erhöhten Lage und des Waldgebiets hat Gonsenheim relativ gute und saubere Luft.

Sämtliche Schularten – incl. Integrationsschule – sind in Gonsenheim vertreten. Eine Walddorfschule und der entsprechende Kindergarten sind im benachbarten Stadtteil Finthen angesiedelt. Freizeitangebote sind für Kinder und Jugendliche reichlich vorhanden, wenn man das Angebot von Vereinen und Schulen betrachtet. Die vorhandenen Freizeitflächen und Spielplätze sind zumindestens für die 10-12 jährigen attraktiv<sup>55</sup>. Für die Bolzplätze sind berechtigterweise neue Tore gewünscht worden. Ein ebenfalls gewünschter Freizeitpark wird derzeit in Mombach für das Mülldeponiegelände geplant. Der Wunsch nach einem weiteren Schwimmbad ist nachvollziehbar, da das Mombacher Schwimmbad, auf der Grenze zu Gonsenheim gelegen, an heißen Tagen viel zu voll ist. Trotzdem besteht in dieser Altersgruppe eine hohe Zufriedenheit.

<sup>55</sup> s. Auswertung der Fragebögen  
Abb. 32 – 34 eigene Aufnahmen.



Schwieriger ist es für Jugendliche in meinem Alter, wenn sie nicht in einem Verein, bei der KJG<sup>56</sup>, den Messdienern oder den Pfadfindern engagiert sind. Hier fehlen tatsächlich Räumlichkeiten, die allen offen stehen, und dabei von Erwachsenen geleitet und beaufsichtigt werden. Im Januar 2007 konnte man in der AZ<sup>57</sup> lesen, dass in dem Neubau der Turnhalle im Krongarten auch Räumlichkeiten für Jugendliche geplant sind. Das ist sicherlich ein sinnvoller Ansatz. Sicherlich wäre auch eine Erweiterung des Stadtteiltreffs oder eine Verlegung in eine Gegend mit vielen Jugendlichen eine mögliche Option. Hier wäre der Zulauf groß, insbesondere wenn mehr Internetplätze vorhanden wären. Ein neuer Bolzplatz mit robusten Fußballtoren für die „Fußballer“ aller Altersklassen sowie widerstandsfähige Sitzgelegenheiten für Fans wären sicherlich ein Renner. Es überrascht mich, dass es nicht die Betroffenen sind, sondern Sabine Flegel gemeinsam mit dem Ortsbeirat, Michael Lehmeier vom Gonso und viele andere, die das Raum-Problem ansprechen und nach Lösungen suchen wie in dem von Michael Lehmeier angesprochenen Fall<sup>58</sup>. Beschwerden der Anwohner waren der Auslöser dafür, dass sich Ortsbeirat, Vertreter der Stadt Mainz und Verantwortliche vom Gonso mit der Motorradfahrerclique getroffen haben, um gemeinsam eine Lösung zu finden. Ich kann mich an diese Clique erinnern, weil sie sich auch auf dem Alten Friedhof, einer Grünfläche in unmittelbarer Nähe unserer Wohnung, getroffen hat. Diese Grünfläche ist zur Nutzung für jedes Alter gedacht, mit Spielgeräten für Kleinkinder und Sitzmöglichkeiten für Jedermann. Hier drehten die Mopedfahrer mit ihren Mopeds Runden, ließen die Motoren aufheulen und von allen Seiten kamen die Beschwerden. Vor 50 Jahren hätten sie wahrscheinlich kein Moped gehabt, aber sie hätten auf dem Großen Sand ungehindert Krach machen und Geländefahren dürfen. Heute geht das nicht mehr, weil der Große Sand Naturschutzgebiet ist und sofort die Polizei gerufen wird, wenn die vorgegebenen Wege verlassen werden. Mopeds dürfen in diesem Gebiet gar nicht fahren. Eigentlich sind die Mopedfahrer harmlos, aber man kann auch die Anwohner verstehen, die sich durch den Lärmpegel nach 22.00 Uhr, durch die Anwesenheit vieler Jugendlicher mit Bierflaschen, bedroht fühlen. Früher hätten sich die Jugendlichen an einen Ort zurückgezogen, wo sich niemand gestört fühlte. Heute haben wir Jugendliche viele Rechte und vergessen vielleicht auch unsere Verpflichtungen und das Gebot der Rücksichtnahme. Jetzt leben in Gonsenheim 20.000 Menschen – 1665 waren es 400 und um 1900 etwa 5000 Einwohner – damals hatte man mehr Platz, man konnte sich aus dem Weg gehen - je dichter man zusammenlebt, umso mehr Rücksicht muss man nehmen. Neben der Bevölkerungsdichte hat der Wohlstand, der Reichtum und der Überfluss vieles verändert. Wir sind heute viel reicher. Damals hatte man nichts außer Phantasie, Raum und Zeit; heute haben wir Geld, wenig Zeit, aber auch hohe Erwartungen an uns selber. Wie oft höre ich „wenn ich es so gut gehabt hätte“ oder „wenn du schon die Möglichkeiten hast.....“ Früher hatte man nur wenige Möglichkeiten. Wenn sich eine ergab, musste man sie nutzen, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Heute hat man sehr viele Möglichkeiten. Man kann nicht alle nutzen. Man muss lernen, sich für eine Sache zu entscheiden und für diese Entscheidung die Verantwortung zu übernehmen.

---

<sup>56</sup> KJG = Katholische Jugendgruppe

<sup>57</sup> AZ = Allgemeine Zeitung Mainz vom 7.2.2007

<sup>58</sup> s. Interview Michael Lehmeier im Anhang



## Was bedeutete es, in der Vergangenheit jung gewesen zu sein?

Bis ins 19. Jahrhundert gibt es keine Kindheit im heutigen Sinn. Die Kinder sollten möglichst bald arbeiten und waren für den Lebensunterhalt wichtig, da sie unentgeltliche Arbeitskräfte und die einzige Altersversorgung darstellten. Nach der Kindheit begann ohne Übergang das Erwachsensein, die Zwischenstufe „Jugendlicher“ gab es damals nicht. Erst später mit der Entwicklung der Pädagogik, entstand eine Kindheit im heutigen Sinne mit Spielsachen, Erziehung und Ausbildung. Spielsachen gab es zwar schon lange, dienten aber der Sammel- und Spielleidenschaft von Erwachsenen. Anfangs nur Kindern reicher Familien vorbehalten, wurden Puppen und Bleisoldaten von Spielzeugmachern gefertigt, später, Anfang des 20. Jahrhunderts, wurden sie serienmäßig hergestellt und damit auch für weniger wohlhabende Familien erschwinglich. Um die Jahrhundertwende begann der Brauch, den Kindern mit Spielsachen<sup>59</sup> zu Weihnachten eine Freude zu machen. Daran erkennt man, dass die Eltern ihre Kinder Wert schätzten, dass zu dieser Zeit Nachkommen schon als Kinder wichtig waren, nicht erst als Arbeitskraft.

Vor 1900 war das anders. Die Eltern-Kinder-Beziehung war weniger eng als heute, da man mehrere Kinder hatte, die Säuglingssterblichkeit hoch und Gefühlsäußerungen insgesamt unüblich waren. Die Menschen waren nicht aufgeklärt und nahmen die Kinder an, wie sie kamen. Genauso gingen sie auch mit dem Verlust eines Kindes um. Wertvoll waren Kinder erst, wenn sie Arbeitsleistung erbrachten. Mit Einführung der Schulpflicht bekamen Bildung und Ausbildung vor der Arbeit auf dem Hof und der Landwirtschaft Priorität. Eltern waren plötzlich verpflichtet, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Vorher gab es keine Verpflichtung der Eltern gegenüber den Kindern, die Kinder waren – wenn man so will – den Eltern ausgeliefert. Wohl gab es eine Verpflichtung der Kinder, die Eltern im Alter zu versorgen. Wenn ich das Bild von Pieter Bruegel<sup>60</sup> betrachte, kann ich mir das Kindsein in dieser Zeit ganz angenehm vorstellen. Die Wirklichkeit sah aber vermutlich anders aus.



Abb. 35 Bäckerei in Gonsenheim

Besser vorstellbar erscheint mir eine Kindheit und Jugend im 20. Jahrhundert, zumal mir Philipp Bangert (geb. 1922) viel erzählt hat. Wenn ich von seinen Schilderungen ausgehe, wäre ich als kleiner Gonsenheimer morgens in das Schwesternhaus zu den Nonnen gebracht worden, mit sechs Jahren in die Volksschule gegangen, um den Hauptschulabschluss zu machen. Auch samstags war damals Schule.

Ich hätte sicherlich viel mehr als heute zu Hause, im Garten oder auf den Feldern helfen müssen. Philipp Bangert<sup>61</sup> erzählte, dass er in den Sommerferien bei der Obsternte geholfen oder beim Bäcker Brötchen ausgetragen hat. Als Entgelt hat er Obst für Marmelade oder Brot bekommen. Hätte ich in dieser Zeit gelebt, hätte ich sicher ein Taschenmesser oder wenigstens eine Steinschleuder besessen, hätte mich eher mit anderen Jungen geschlagen und Banden gebildet. Mein Vater wäre

<sup>59</sup> Die weltbekannten Spielzeughersteller Märklin und Steiff stammen aus dieser Zeit.

<sup>60</sup> s. Kapitel 3.1 Kinder und Jugendliche im Mittelalter

<sup>61</sup> Mündliche Erzählung von Philipp Bangert, nicht aufgezeichnet.

Abb. 35 aus „Gonsenheimer Jahrbuch“, hrsg. Heimat- und Geschichtsverein Mainz-Gonsenheim, 12. Jahrgang, 2004, Mainz-Gonsenheim 2005 S.45



vielleicht Obstbauer mit Feldern am Gonsbach gewesen und meine Mutter hätte sich um Hof und Haushalt gekümmert. Sie hätte weniger Zeit für mich gehabt, da es keine Waschmaschine, keinen Staubsauger usw. gab. Sonntags wären alle in die Kirche gegangen.

Mit zehn Jahren wäre ich zum Jungvolk gegangen, hätte marschieren gelernt und viel Freizeit mit den Kameraden und Freunden verbracht. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wäre mein Vater und später auch ich eingezogen worden. Wenn ich den Krieg überlebt hätte, wäre ich nach Kriegsende erwachsen gewesen. Auf Kinder und deren Leistung war man stolz, vor allem wenn es eine überdurchschnittliche Leistung war. So erzählte mir Philipp Bangert, der ein talentierter Klavierspieler war und von seinen Eltern sehr unterstützt wurde, dass sein Vater ihn überall vorspielen ließ. Für die wöchentliche Klavierstunde zahlten die Eltern eine Mark, dafür musste Philipp Bangert täglich mehrere Stunden Klavier spielen. Am Sonntag gab es Braten, am Freitag Fisch oder Grießbrei. Kinder hatten bei Tisch ruhig zu sein, keine Fragen zu stellen<sup>62</sup>. Philipp Bangert teilte sein Zimmer mit seiner Großmutter. Nach deren Tod mit seinem Bruder.

Wäre ich im Krieg geboren, hätte ich von diesem nicht viel mitbekommen. Vielleicht hätte ich meinen Vater im Krieg verloren, vielleicht hätte dann meine Mutter nach dem Krieg erneut geheiratet. Kinder waren im Krieg sicherlich eher eine Belastung. Gonsenheim wurde nicht so stark bombardiert wie Mainz, und durch die Landwirtschaft vor Ort ging es den meisten nicht zu schlecht. In der Nachkriegszeit wäre ich mit den anderen Kindern an den Gonsbach gegangen und hätte mich mit Obst versorgt, genauso wie Rudolf Kropp<sup>63</sup>. Ich wäre in die Volksschule gegangen, in dem benachbarten Bau war bis 1949 für die französischen Schüler Unterricht. Danach waren Amerikaner in Gonsenheim stationiert. Nach der Schule – Hefte und Bücher waren damals bestimmt Mangelware und nicht immer neu – hätte ich bestimmt auch zu Hause helfen müssen. Hätte ich meine Hausaufgaben nicht gemacht, wäre das nicht schlimm gewesen, denn damals wurden die Eltern wegen solcher Kleinigkeiten nicht kontaktiert. Da es heute Telefone gibt, ist es sehr leichter. Nachmittags hätte ich mit den anderen Kindern auf dem Großen Sand gespielt, wäre am Gonsbach gewesen, hätte zu dritt oder zu viert auf einem Fahrrad einen Ausflug an den Rhein gemacht und vieles mehr. Rudolf Kropp<sup>64</sup> erzählte, dass man sich früher als Radfahrer an die LKWs, die damals viel langsamer



Abb. 36: Zwei Mädchen

fuhren, anhängen konnte. Das hätte ich dann auch gemacht. Ich wäre sicherlich auch wie Hermann-Dieter Müller in die Kinos gegangen, hätte vielleicht Handball oder Fußball im Verein gespielt oder wäre bei den Pfadfindern gewesen. Kinder hatten damals viel Freiheit, aber mussten auch viel leisten. Viele Kinder mussten ohne Vater groß werden, weil der dieser im Krieg gefallen war. Familie war besonders für diejenigen wichtig, die ihre Heimat verloren hatten.

Wäre ich nach dem Krieg geboren, wie meine Eltern in den 50er Jahren, dann hätte ich vielleicht eine ähnliche Jugend gehabt wie sie. In den 50er Jahren ging es aufwärts, man konnte sich wieder etwas leisten, es gab auch wieder etwas zu kaufen. Man konnte in Urlaub nach Italien an

<sup>62</sup> Mündliche Erzählung von Philipp Bangert nach dem Interview

<sup>63</sup> s. Interview Rudolf Kropp im Anhang

<sup>64</sup> Mündliche Erzählung von Rudolf Kropp, Tage nach dem Interview



den Strand fahren, manche konnten sich ein Auto leisten. Man entschied sich wieder bewusst dafür, Kinder zu bekommen, weil man mit ihnen zeigte, dass man wieder Lebensmut hat, dass es nach dem Krieg weitergeht. Die Kinder, die nach



Abb.37: Zwei Mädchen

dem Krieg geboren wurden, wurden von ihren Eltern oftmals verwöhnt, da die Kinder es besser haben sollen als sie selber. Im Haushalt erleichtern Geräte wie Waschmaschine, Staubsauger und Rührmaschine die Arbeit, so dass man nicht mehr soviel helfen brauchte. Auch in der Landwirtschaft ersetzen Traktoren und Maschinen Arbeitskräfte, so dass die Kinder körperlich nicht mehr so gefordert wurden. Mit Entwicklung der „Pille“



Abb. 38: Mädchen

wurde das Kinderkriegen planbarer, die Entscheidung für ein Kind in den meisten Fällen vermutlich bewusster getroffen. Das ist ganz anders als im Mittelalter, als die Kinder ungeplant und häufig ungewollt gekommen sind.

Tatsächlich bin ich 1992 geboren worden. Wie heute üblich war ich in einem Krabbelkreis. Mit etwa drei Jahren kam ich in den Kindergarten St. Stephan, mit sechs Jahren in die Martinus-Schule. Da meine beiden Brüder, fünf und sechs Jahre älter, Hockey spielen, kam ich schon sehr früh zu dieser Sportart und habe die meiste Freizeit mit Hockey und mit der Mannschaft verbracht. Jetzt besuche ich die 9. Klasse des Rabanus-Maurus-Gymnasiums in Mainz. Mit meinen Klassenkameraden, die aus verschiedenen Vororten von Mainz kommen, gehe ich ins Kino, auf den Weihnachtsmarkt oder auf den Rosenmontagszug. Für Fernsehen oder Computerspielen habe ich im Vergleich zu meinen Klassenkameraden weniger Zeit, da ich sportlich sehr engagiert bin.

Ich bin froh, dass ich heute lebe – vor allem schon wegen des Hockeys. Ich spiele in der Rheinland-Pfalz/Saar Auswahl und im Dürkheimer Hockeyclub. Mindestens dreimal pro Woche fahre ich zum Training nach Dürkheim – das sind 3 x 170 km – 3 x 1,5 Stunden Fahrtzeit. Ohne Auto und Unterstützung meiner Mutter, die mich fährt, wäre das nicht möglich, da die Verkehrsanbindung von Dürkheim sehr schlecht ist (Die Zugstrecke führt über Frankenthal oder Mannheim).

Ich hätte auch diese Arbeit nicht schreiben können. So konnte ich mit dem Laptop meiner Mutter die Fahrtzeiten zur Korrektur der Arbeit nutzen. Ohne Computer, ohne Schreibprogramm, ohne Scanner, ohne Drucker und ohne Internet wäre das Papier leer geblieben – es wäre nicht machbar gewesen.

Ich könnte noch ganz viele Dinge aufzählen, auf die ich nicht verzichten möchte. Ich bin aber auch ganz ehrlich – manchmal bedauere ich es auch, nicht früher gelebt zu haben. Ich hätte gerne einmal Gonsenheim ohne Autos erlebt, würde gerne die Streiche von Rudolf Kropp mitmachen, vielleicht sogar bei einer Steinschlacht gegen Mombach dabei sein und mich mal auf dem Fahrrad von einem Laster ziehen lassen.

Wahrscheinlich ist es wie immer – alles hat Vor- und Nachteile.

Ich will es am Beispiel der Erdbeeren erklären: Früher gab es nur im Mai und Juni Erdbeeren zu kaufen. Hatte man viel Sonne und ausreichend Regen, waren die Erdbeeren groß, saftig und süß. Es gab aber auch Jahre, in denen die Erdbeerernte nicht so gut ausfiel, die Erdbeeren wässrig waren, schnell schimmelten und nicht so gut schmeckten. Meistens freute man sich schon Wochen vorher auf die ersten



Erdbeeren, die eigentlich immer „unvergesslich gut“ schmeckten. Früher hätte ich einen Tag lang beim Erdbeerbauern pflücken helfen müssen, um als Lohn ein kleines Schälchen mit Erdbeeren zu erhalten. Heute kann man zu jeder Jahreszeit Erdbeeren kaufen, manchmal sogar recht günstig bei ALDI. Die neuen Züchtungen und die Art der Kultivierung garantieren große, optisch beeindruckende Erdbeer-Exemplare. Leider befriedigt das Geschmackserlebnis heute nur noch selten. Als Verbraucher würde ich die „optisch weniger zufrieden stellenden, geschmacklich guten Erdbeeren“ bevorzugen, als Obstbauer vermutlich die „neuen optisch überzeugenden Erdbeeren“. Optimal wäre eine Kombination von beiden.

Die Frage „Was wäre, wenn ich erst in 20 Jahren geboren würde?“ ist eigentlich nicht Thema dieser Arbeit und wird deshalb auch nur knapp beantwortet: Gonsenheim wird sicherlich weiter wachsen. Es wird aber vielleicht deutlich weniger Kinder geben, so dass etliche Einrichtungen und Schulen anderweitig genutzt werden, vielleicht als Altenbegegnungsstätten. Vielleicht gehen die Kinder dann gar nicht mehr in die Schule, sondern lernen zu Hause am Computer. Vielleicht arbeiten auch die Eltern von zu Hause aus – dann wäre das Haus wieder Schlaf-, Wohn- und Arbeitsstätte, wie im Mittelalter. Alles, was man zum Leben benötigt, könnte man vielleicht über das Internet bestellen und bekäme es geliefert. Autos würden überflüssig, da man nicht mehr zum Einkaufen oder zur Arbeit fahren müsste. Ich hoffe und wünsche aber, dass sich Kinder und Jugendliche auch in Zukunft in Gonsenheim so wohl fühlen, wie ich es heute tue.

## 5. Arbeitsbericht

Nach den Sommerferien 2006 gab Werner Ostendorf, mein Sport- und Geschichtslehrer, das Thema des diesjährigen Geschichtswettbewerbes bekannt: „Jung und Alt in der Geschichte“. Prima, dachte ich, da kann ich an meine letzte Geschichtsarbeit anknüpfen: Ehemalige Nationalspieler trainieren jetzt Jugendliche, meine Brüder – ehemalige Auswahlspieler – trainieren jetzt Mädchen und Jungen bis zehn Jahre. Werner Ostendorf riet mir aber davon ab, da ich das Thema Hockey schon beim letzten Geschichtswettbewerb bearbeitet hatte.



Abb. 39: Literaturrecherche

Nun begann die Suche nach einem anderen Thema. Mir gefiel die Idee, das Bild von Alt und Jung anhand der TV- Werbespots seit der Geburt des Fernsehens aufzuzeigen. Also setzte ich mich mit ZDF und SWR, den Sendeanstalten in Mainz,



Abb.40: In der Stadtbibliothek

in Verbindung und startete meine Nachfragen. Im Oktober musste ich diese Idee aufgeben, weil es nicht möglich war, an alte Werbespots in der kurzen Zeit zu kommen. Ich unternahm einen dritten Versuch mit der Fragestellung: Wird denn in Gonsenheim, wo ich wohne, viel für Jugendliche getan und war das schon immer so? Da meine Großeltern väterlicherseits seit Generationen in Stuttgart leben, die Eltern meiner Mutter aus Preußen bzw. Sachsen kommen, hatte





ich bisher keine „überlieferten Geschichten“ aus Gonsenheim erfahren können. Da ich in diesem Schuljahr viel für die Schule tun muss, ich daneben auch mindestens drei Mal pro Woche für meinen Sport trainieren wollte, beschränkte ich mich nach Rücksprache mit Werner Ostendorf auf den Aspekt der Jugend.

Nun hatte ich ein Thema, aber wo sollte ich anfangen? Eine Recherche über Google, eine Recherche in der Stadtbibliothek erbrachten Material – aber wie sollte ich weiter suchen? Aus dem Sozialkundeunterricht wusste ich, dass soziale Belange einer Gemeinde durch den Ortsbeirat, dem der Ortsvorsteher vorsteht, umgesetzt werden. Also nahm ich der jetzigen

Ortsvorsteherin Sabine Flegel und den früheren Ortsvorstehern<sup>65</sup> Kontakt auf – per Mail oder per Telefon. Sabine Flegel und Ursula Stenner waren sofort bereit, mir zu helfen und so konnte ich in den Herbstferien beide Interviews führen. Peter Krawietz, der jetzt Kulturdezernent von Mainz ist, entschuldigte sich, da er sehr viel zu tun habe, was ich verstand. Bernhard Breit, Markus Becker und Philipp Becker lehnten ein Interview ab.



Abb. 41: Korrekturlesen

Nun versuchte ich, über das Verkehrsamt, über Ortsbeiratsbeschlüsse und verschiedene Abteilungen der Stadtverwaltung der Stadt Mainz zu erfahren, wann und warum, was und wie und von wem beschlossen wurde. Ich habe Akten



Abb. 42: Korrekturlesen

durchgesehen, mit vielen Leuten gesprochen – so telefonierte ich z.B. mehrmals auch mit der ADD<sup>66</sup> Neustadt/Weinstrasse – aber eigentlich habe ich nur erfahren, dass ich so nicht weiterkomme. Ich musste Menschen befragen, die viel mit der Jugend in Gonsenheim zu tun haben – da fiel mir mein früherer Lehrer Karl-Heinz Seyfried, Rektor der Martinus-Schule ein und natürlich Christiane Selke, die Rektorin der Maler-Becker-Schule, Anja

Zerbe, die Leiterin des Kindergarten St. Stephan, und Michael Lehmeier, der stellvertretende Leiter des Jugendzentrums.

Bei allen fand ich sofort Hilfsbereitschaft und Interesse an meiner Arbeit. Das war eine sehr schöne Erfahrung.

Natürlich musste ich auch „Betroffene“ befragen, weshalb ich einen Fragebogen für die 4. Klasse der Maler-Becker-Schule bzw. der Martinus-Schule erstellte und verteilte.

Weitere Interviewpartner<sup>67</sup> fand ich über Empfehlung von Nachbarn und Bekannten, aber auch über unsere Schulsekretärin



Abb. 43: Es wurde oftmals spät ...

<sup>65</sup> Ursula Stenner, Peter Krawietz, Bernhard Breit, Markus Becker, Philipp Becker

<sup>66</sup> ADD = Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Rheinland-Pfalz

<sup>67</sup> Rudolf Kropp, Philipp Bangert, Hermann-Dieter Müller (Heimat- und Geschichtsverein Gonsenheim), Ulrich Dörr



Frau Eggers. Manchmal dauerte das Interview nur 10 Minuten, ich blieb aber 2 - 3 Stunden, weil das richtige Erzählen erst danach anfang, z. B. bei Rudolf Kropp. Das Interview mit Peter Krawietz fand trotz vieler Komplikationen, an denen ich auch beteiligt war, statt und war für mich sehr hilfreich. Peter Krawietz war es auch, der mir die gesamten Ortsbeiratsbeschlüsse aus seiner Amtszeit zur Verfügung stellte. Da die Ortsbeiratsprotokolle aber sehr viel Insiderwissen voraussetzen, konnte ich damit weniger anfangen, als ich erwartet hatte.

Mit Hilfe der Angestellten des Stadtarchivs, Jürgen Wenzel und Ulf Cöster konnte ich meine Recherchen vor den Weihnachtsferien abschließen. In den



Abb. 44: Am Laptop

Weihnachtsferien korrigierte ich die Interviews, fasste meine Recherchen zusammen, durchforstete die Ortsbeiratsbeschlüsse, rannte mit dem Fotoapparat durch Gonsenheim und fand allmählich auch in die Arbeit. Anfang Januar waren es schon 50 Seiten, die ich Werner Ostendorf zur Korrektur gab. Sein Kommentar: „Tolle Interviews!“ Da war ich dann schon stolz. In den nächsten

Wochen verbrachte ich viele Stunden am Schreibtisch, ärgerte mich sogar, wenn ich für die Schule lernen musste, ärgerte mich aber auch manchmal, wenn ich mit der Arbeit nicht vorankam, weil ich Fifa oder GTA (Computerspiele) gespielt hatte.

Aber ich habe es geschafft. Ich bin rechtzeitig fertig geworden. Dabei habe ich die Arbeit fast alleine gemacht. Sicher, die Arbeit wäre mit Hilfe meiner großen Brüder bestimmt besser und ausführlicher geworden, weil meine Brüder mir bestimmt vieles abgenommen hätten, oder besser einschätzen können, für die Arbeit wichtig ist und was nicht. Ich habe auf diese Weise zwar Fehler gemacht, aber daraus auch gelernt.

So habe Interviews geführt, die ich nicht in die Arbeit übernommen habe, einmal, weil es schlecht lief, einmal, weil ein Band verloren ging, und einmal, weil das Interview nicht aussagekräftig genug war<sup>68</sup>. Das waren für mich drei Nachmittage!

Ganz alleine habe ich diese Arbeit auch nicht geschafft: Ich hatte immer die Unterstützung meiner Mutter, die mich immer wieder antrieb und mir bei den Schreibarbeiten bzgl. Formulierung und Rechtschreibung half. Wichtig waren für mich auch die regelmäßigen Kontakte mit Werner Ostendorf, der mich immer wieder motivierte.

Mir ist bewusst geworden, dass es Jugendliche gibt, die ganz anders leben als ich, denen es viel schlechter geht als mir. Ich verbringe sehr viel meiner Freizeit mit meinen Mannschaftskameraden, mit meinem Sport und fühle mich dabei wohl. Ich kann nur schwer nachvollziehen, dass man nicht in einen Sportverein geht, dass man keine Freunde hat, dass man in der Freizeit Langweile hat. Ich kenne Langweile



Abb. 45: Ortseinfahrt Gonsenheim. Im Hintergrund der Rheinhessendom

<sup>68</sup> Interview mit Kioskbesitzer Karl-Heinz Bendinger, der seit vielen Jahren einen Kiosk an der Breiten Strasse in unmittelbarer Nähe der Schulen betreibt.



eigentlich nur, wenn ich beim Zahnarzt oder in Geschäften an der Kasse warten muss.

Da sehe ich auch einen Kritikpunkt an meiner Arbeit. Ich hätte auch Jugendliche befragen müssen, eben gerade die Besucher des Jugendzentrums, Jugendliche aus der Hauptschule und der Realschule. Der Gedanke kam mir einfach zu spät. Ich hatte keine Zeit mehr, weitere Interviews zu führen.

Ich bin ja mit meiner Situation, mit meinem Leben in Gonsenheim sehr zufrieden und wahrscheinlich spiegelt meine Arbeit auch meine Einstellung wieder. Und eigentlich bin ich durch meine „Spurensuche“ noch zufriedener geworden, weil ich den Eindruck habe, dass in Gonsenheim für uns Jugendliche wirklich viel getan wird. Ich lese inzwischen auch den kommunalpolitischen Teil der Allgemeinen Zeitung von Mainz – vorher habe ich nur den Sportteil und das Panorama regelmäßig gelesen.



So beschäftigt mich die momentane Diskussion um die Kraftwerke Mainz-Wiesbaden (KMW), die den Bau eines 750-800 MW-Kohlekraftwerkes auf der Ingelheimer Aue planen. Ich bezweifle, dass diese Entscheidung der „Alten“ für die „Jungen“ gut ist. Aber vielleicht wird das das Thema für die nächste Geschichtsarbeit.

## 6. Anhang



## **1. Interviewteil**



### 6.1.1 Interview mit Peter Krawietz, Kulturdezernent der Stadt Mainz, ehemaliger Ortsvorsteher von Gonsenheim, am 13.12. 2006 um 16.00 Uhr im Rathaus, Am Brand, 55116 Mainz.

M: Von wann bis wann waren Sie Ortsvorsteher?

*Herr Krawietz: Von 1994 - 1997.*

M: Sind Sie in Gonsenheim aufgewachsen?

*Herr Krawietz: Nein.*

M: Was haben Sie als Kind in Ihrer Freizeit gemacht? Welche Möglichkeiten hatten die

Gonsenheimer zu Ihrer Kinder- und Jugendzeit?

*Herr Krawietz: Das weiß ich so nicht, weil ich nicht da war, aber was man so hört, hat man im Freien, in Feld und Wald, gespielt.*



**Abb. 47: Peter Krawietz**

M: Welche Schule besuchten Sie?

*Herr Krawietz: Die ersten 4 Jahre die Volksschule und dann war ich auf einem altsprachlichen Gymnasium am Niederrhein, in einer bischöflichen Internatschule mit Latein und Altgriechisch und 2 modernen Sprachen, Englisch und Französisch, und der Möglichkeit, weitere moderne Sprachen hinzuzunehmen. So habe ich auch Italienisch und Ungarisch gelernt.*

M: Wo gingen Ihre Kinder zur Schule?

*Herr Krawietz: Die sind in Gonsenheim zur Grundschule gegangen. Das war die Gleisbergschule, danach waren zwei meiner Kinder auf der Kanonikus-Kir-Schule, der dritte eine Zeit auf dem Rama. Abitur haben alle am Wirtschaftsgymnasium gemacht.*

M: Wie haben Ihre Kinder die Freizeit verbracht?

*Herr Krawietz: Einer meiner Söhne hat fast ausschließlich Fußball gespielt, und die anderen beiden waren im Domchor.*

M: Haben Ihre Kinder etwas vermisst?

*Herr Krawietz: Eigentlich nichts*

M: Haben Sie schon Enkelkinder, die in Gonsenheim leben?

*Herr Krawietz: Ja, eins.*

M: Gibt es hier Einrichtungen, die Sie als gut ansehen bzw. Dinge, die Sie jetzt für verbesserungsbedürftig halten?

*Herr Krawietz: Es gibt Kindergärten genug, da hat der kleine Enkel die Auswahl, wo er hingehen soll. Es gibt viele Initiativen, auch private, Krabbelkreis etc., es gibt Spielplätze, wo er gerne hingeht, und zwar mehrere, es gibt den allseits beliebten Tierpark, der natürlich so frequentiert wird, dass die Leute auch von anderswo herkommen. Es gibt den Wald, das ist ein unschätzbare Gut, die Nähe des Waldes am Wohnort. Gut, und der Wohnort selber hat natürlich auch gewisse Attraktionen,*



*gerade in dieser Jahreszeit, denkt man an den Adventsmarkt der Pfarrer-Grimm-Anlage, das ist schon was, ja. Die Kirchengemeinden machen ja auch sehr viel, sowohl St. Stephan als auch St. Petrus-Canisius. Gonsenheim ist ein idealer Standort insofern, als man die Nähe der Stadt Mainz hat. Gonsenheim ist dennoch überschaubar und man hat eine noch immer relativ gute Geschäftssituation. Wer also nicht unbedingt wegfahren will zum Einkaufen, der kann das in Gonsenheim durchaus erledigen. Und, Gonsenheim hat aufgrund seiner architektonischen Struktur und seiner Gesamtlage den Charme eines sehr, sehr schönen Vorortes.*

M: Es ist ja auch nicht so eng gebaut wie andere Vororte.

*Herr Krawietz: Ja, richtig, also sagen wir mal, der dörfliche Charakter ist durchaus erhalten, noch in dem alten Zentrum, das etwa auch dem Lageplan von 1795*

*entspricht. Da sieht man, dass Gonsenheim ein Straßendorf ist, es hat zwei parallel laufende Straßen, nämlich die Mainzer Straße und die Grabenstraße, parallel dazu den Gonsbach. Gonsenheim hat sich sehr großzügig weiter entwickelt, zunächst mit einer Arbeitersiedlungsarchitektur, das wäre entlang der Engelstraße zu beobachten, und dann ab den 1880ern kam ja die Bebauung in dieser großzügigen Art und Weise, Breite Straße, aber dann auch dahinter, die Eleonorenstraße z.B., oder die Jahn-Straße – diese sehr, sehr schöne Bebauung um die Jahrhundertwende herum mit Villengebieten, das macht sich atmosphärisch schon sehr gut.*



**Abb. 48: Peter Krawietz**



**Abb. 49: Plan Gonsbachtterrassen**

M: Das Gonso liegt ja im alten Ortskern. Finden Sie, dass es für die Jugend besser ist, wenn es aus dem Ortskern verlegt wird, da es im alten Ortskern nicht mehr so viele Jugendliche gibt?

*Herr Krawietz: Na ja gut, egal, wo das Jugendzentrum ist, es muss entsprechend ausgestattet sein und muss genügend Raum haben. Das Problem mit dem Gonso im alten Ortskern ist natürlich auch eins, was mit Geräuschen und Lärm zu tun hat, da regen sich verschiedene Leute auf, aber wenn der Standort des Jugendzentrums anderswo wäre, wo sollte er sein? Etwa im Elsa Brandström-Gebiet? Dort gibt's natürlich den Stadteiltreff, da geht aber die Jugendarbeit schon in die*

*Sozialarbeit über, weil dort entsprechende Probleme sind.*

M: Man könnte es zum Krongarten verlegen, da wohnen ja auch sehr viele junge Familien.

*Herr Krawietz: Ja, das wird sich herausstellen, wie sich das dort entwickelt, wie die Sozialstruktur in punkto Anzahl der Kinder und Jugendliche ist, das weiß man ja noch nicht genau, und dann kommen natürlich auch die “*



**Abb. 53: Turnhalle TG 1861**



Gonsbachterrassen“ hinzu. Das wird also noch eine spannende Frage sein, wie wir auch schulisch dort reagieren müssen, ob Maler-Becker- und Gleisbergsschule ausreichen, oder ob weitere Schulkapazitäten zu bauen sind. Allerdings muss man abwarten, denn der allgemeine Trend ist Rückgang der Schülerzahlen. In Mainz ist dieser Trend noch nicht angekommen. Die Frage ist allerdings, wenn der Landkreis und das Umland eigene Schulen bauen und die etwa 3000 Schüler, die wir von auswärts beherbergen, selber versorgen, wenn diese Schüler also nicht mehr kommen, hätten wir Platz genug.

M: Auch in Gonsenheim?

Herr Krawietz: Auch in Gonsenheim, ja. Dann schauen wir mal weiter.

M: Was haben Sie als Ortsvorsteher für die Kinder und Jugendlichen getan?

Herr Krawietz: Wir haben Schulwegeprogramme mit der Polizei zusammen erarbeitet. In der Zeit ist natürlich auch die Frage der Kindergartenplätze zu klären gewesen, was unabhängig vom jeweiligen Ortsvorsteher ist. Ist doch klar, denn das ist ja Sache des Sozialdezernats, bei dem



Abb. 51: Waldspielplatz

die Kindergartenangelegenheiten angesiedelt sind, und da wird im



Abb. 50: Peter Krawietz

Stadtvorstand immer regelmäßig jedes Jahr geprüft, ob die Bedarfe gedeckt werden oder ob etwas getan werden muss. Das war auch zu meiner Zeit als Ortsvorsteher so. Ein wichtiger Schwerpunkt meiner Arbeit war das

Instandsetzen der Spielplätze. Wobei wir dazu sagen müssen, im Moment ist es ein ganz schwieriges Problem, weil wir das Geld nicht mehr dazu haben. Also, ich denke z.B. zu meiner Zeit noch an den Waldspielplatz.

M: Was denken Sie, ist Gonsenheim besonders kinderfreundlich im Vergleich zu anderen Vororten von Mainz?

Herr Krawietz: Ja, würde ich schon sagen, weil das Angebot wirklich da ist, also Kindergartenplätze, Hortplätze, es sind die Pfarreien da, es gibt private Initiativen,



Abb. 52: Tierpark - Rotwild

denken Sie an die Sandflöhe, ich weiß nicht, ob Sie das wissen. Wir haben noch funktionierende Spielplätze, wir haben auch eine Martinus-Schule als besonderes Angebot, das bekommt dem Stadtteil sehr, sehr gut, so dass wir in der Grundversorgung sowieso optimal liegen. Wir haben das Gonsbach-Gymnasium, wir haben eine Realschule, wir haben eine Hauptschule, was brauchen wir mehr? Wir haben also alles, was es

im allgemeinen Angebot gibt, in Gonsenheim vertreten, zum Teil mehrfach. Die äußeren Bedingungen für Kinder und Jugendliche, ich rede jetzt nicht von Problemgruppen, sondern ich rede ganz allgemein von einem Stadtteil, der tatsächlich anderen Stadtteilen gegenüber ziemlich privilegiert ist, in dem, dass er nicht nur das leistet, wozu er verpflichtet ist, sondern dass er auch so besondere Situationen wie den nahen Wald, den nahen Tierpark, wie ein Schwimmbad in



*Mombach bietet. All diese Dinge sind da, und wie gesagt, eine gute Verkehrsanbindung. Man darf nicht vergessen, was sehr wichtig ist, das weiß ich noch aus der Zeit, als unsere Kinder klein waren, die Anbindung des öffentlichen Personennahverkehrs ist optimal. Wir haben Busse, wir haben die Straßenbahn, man ist in wenigen Minuten in der Innenstadt, also das sind alles sehr gute Bedingungen. Ich weiß nicht, ob das sehr bedeutsam ist für Kinder und Jugendliche: Geschäfte und Einkaufsstraßen, wie die Breite Straße beispielsweise. Ob das für die jungen Leute von so großer Bedeutung ist, glaub ich eher weniger, aber immerhin, es ist da, und es schafft Atmosphäre. Und, denken Sie an die Vereinssituation. Wir haben drei Gesangsvereine, was für die Jugendlichen wahrscheinlich weniger interessant ist, aber immerhin, die Cäcilia bietet ja auch für junge Leute, also für Jugendliche Ihres Alters, aber auch für Kinder etwas an. Wir haben 2 sehr gute Sportvereine mit einem Riesenangebot, Turngesellschaft und -gemeinde, die lange Traditionen haben und die ihre eigenen Turnhallen bewirtschaften, und die ja wirklich auch zusammengenommen weit über 2000 Mitglieder haben. Das ist eine Riesenchance, ein Riesenangebot für die jungen Leute. Der SV Gonsenheim als Fußballverein hat eine sehr, sehr gute und starke Jugendabteilung, eine Kinderabteilung mit guten Betreuern. Es gibt den HCG, also den Handballclub, das ist ja auch nicht zu verachten, oder?*

M: Der spielt, glaube ich, auch sehr stark.

*Herr Krawietz: Natürlich, weil sie auch entsprechende Jugendarbeit machen. Ich nehme mal an, dass es mit der Leichtathletik besser sein könnte, obwohl sich ein ehemaliger Zehnkämpfer sehr bemüht. Dann haben wir haben den TSV Schott in der Nähe, auch mit einem sehr breiten Angebot. Wir haben 2 Tennisclubs, die offen sind für die Jugend. Also, wenn ich Gonsenheim vergleiche, auch seine Einwohnerzahl, jetzt so plus/minus, na, so um die 25 000 werden wir haben, dann ist schon ein gutes Angebot vorhanden.*

M: Soweit ich weiß, sind es 20 000...

*Herr Krawietz: Ja, aber dann rechnen Sie mal das neue Baugebiet noch hinzu, das werden spielend bald 25 000 sein. Vergleichen Sie diese Größenordnung etwa mit einer Stadt wie Bingen zum Beispiel; und Bingen hat kein entsprechendes Angebot, das Gonsenheim als Stadtteil hat. Wir reden ja nicht von der Stadt Mainz, wir reden nur von Gonsenheim. Und da glaube ich, kann man ohne zu lügen sagen, die Bedingungen sind relativ günstig. Man muss sagen, Gonsenheim hat historisch gesehen eine enorme Entwicklung gemacht. Ich habe das jetzt gerade für ein Jubiläum aufgearbeitet, da können Sie mal schauen, wie das aussieht, wenn man mit Quellen arbeitet. Also, die Arbeit muss man sich machen, wenn man als Geschichtler arbeitet, Archivarbeit. Nicht wahr, alte Unterlagen lesen, 1896, man muss die Schrift entziffern können. Ich arbeite gerade für das Jubiläum der Maler-Becker-Schule. Die Hauptgebäude der Maler-Becker-Schule in der Breiten Straße werden jetzt 125 Jahre alt.*



Abb. 54: Peter Krawietz mit Otto Martin

M: Ich weiß, ich war ja auch schon bei der Frau Selke?

*Herr Krawietz: Ah ja, also, und da habe ich jetzt gerade gelesen, 1877 hatte diese Volksschule eine Unter- und Elementarschule und Oberklassen, so haben die es*





genannt, also die Kinder waren zwischen 6 und 13. Da hatten die schon 482 Schülerinnen und Schüler, und 1930, als das dritte Hauptgebäude errichtet wurde, da hatten sie schon 1000 Schüler. 1000 Schüler in Gonsenheim alleine! Und das zeigt, dass dieser Stadtteil, also damals war es noch selbstständige Gemeinde, die erst 1938 eingemeindet worden ist, dass diese selbstständige Gemeinde schon allerhand auf die Beine gestellt hat. Und wenn man sich vorstellt, dass 1930 – Weltwirtschaftskrise, 1929 Börsenkrach – dass trotzdem, trotz dieser misslichen wirtschaftlichen Lage die Gemeinde so ein Gebäude hingestellt hat, mit Turnhalle, mit Küche, mit allem drum und dran, dann heißt das, dass in dieser Gemeinde schon immer sehr ordentlich gearbeitet worden ist.

M: Und auch finanziell sehr gut abgesichert war?

Herr Krawietz: *Natürlich. Die haben dann zwar Wiesen verkauft und zwei Gebäude, die der Gemeinde gehört haben, aber immerhin! Man muss sagen, diesen besonderen Status hat Gonsenheim auch später und bis in unsere Zeit hinein behalten. Gonsenheim ist ein beliebter Wohnort, und wenn man auch jetzt gerade die Situation für Jugendliche und Kinder in Augenschein nimmt, dann kann man auch verstehen, warum.*

M: Dann danke ich für das Interview und für die Zeit, die Sie sich genommen haben.

Herr Krawietz: *Ja klar, gerne geschehen.*

Bildquellen: eigene Aufnahmen bzw. Gonsbachterrassen [http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.mainz.de/C1256D6E003D3E93/vwLookupImagesforLoad/krawietz.jpg%24FILE/krawietz.jpg&imgrefurl=http://www.mainz.de/WGAPublisher/online/html/default/mkuz-5vpve.de.html&h=196&w=140&sz=5&hl=de&start=5&tbnid=zCMnYUfoQV\\_u9M:&tbnh=104&tbnw=74&prev=images%3Fq%3Dpeter%2Bkrawietz%26snum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang\\_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DN](http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.main-rheiner.de/bilder/137078217.jpg&imgrefurl=http://www.main-rheiner.de/region/objekt.php3%3Fartikel_id%3D1952505&h=278&w=200&sz=20&hl=de&start=30&tbnid=NLuL_13ba4WJOM:&tbnh=114&tbnw=82&prev=images%3Fq%3Dgonsbachterrassen%26start%3D18%26ndsp%3D18%26snum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DN)  
Herr Krawietz zus. mit Otto Martin:file://localhost/C:/Dokumente%20und%20Einstellungen/Claudia%20Hornung/Desktop/Google-Ergebnis%20für%20http\_\_\_image.linotype.com\_cms\_rapp\_d17332i25.jpg.htm

### 6.1.2 Interview mit Ursula Stenner, ehemalige Ortsvorsteherin von Gonsenheim, 64 Jahre, am Donnerstag, 12.10.2006 – 12.00 Uhr, Gonsenheim, Viermorgenweg 1.

M: Von wann bis wann waren Sie Ortsvorsteherin?

Frau Stenner: *Von 1997 bis August/September 2004.*

M: Was ist genau die Aufgabe einer Ortsvorsteherin?

Frau Stenner: *Der Ortsvorsteher oder die Ortsvorsteherin steht einem Stadtteil vor, ist also quasi Chef, muss sich um die Bürger kümmern, um die Anliegen und die Beschwerden, muss Repräsentationspflichten wahrnehmen, ist in der Regel Mitglied in fast allen Vereinen. Ein Jahr im Voraus werden die Termine für die Events in den jeweiligen Stadtteilen festgelegt, wenn die Teilnahme erwünscht ist. Der/die Ortsvorsteher/in besucht die älteren Mitbürger an ihren runden Geburtstagen, dem - 80sten, 85sten und 90sten, diese bekommen ein Präsent. Man führt ein Gespräch*



Abb. 55: Ursula Stenner



*mit den Gratulanten, kümmert sich um die Kindergärten und die Schulen, um Sport und Gesundheit eigentlich um alles. Es ist in der Regel die gleiche Aufgabe, die ein Bürgermeister einer Stadt hat, nur eben im kleineren Rahmen.*

M: Wissen Sie noch, wer Ihre Vorgänger waren?

*Frau Stenner: Natürlich. Mein Vorgänger war der jetzige Kulturdezernent Peter Krawietz, und davor war es der langjährige Vorgänger, der Bernhard Breit.*

M: Warum sind Sie Ortsvorsteherin von Gonsenheim geworden?

*Frau Stenner: Ich lebe seit 35 Jahren in Gonsenheim, und habe mich seit vielen Jahre in der Kommunalpolitik - sprich Ortsbeirat engagiert, indem ich Mitglied des Ortbeirates war. Es war einfach eine reizvolle Aufgabe, zumal in Gonsenheim noch keine Frau Ortsvorsteherin war. Heute sieht das schon ein bisschen anders aus, aber damals war ich eine der ersten Ortsvorsteherinnen überhaupt, und da hat mich die Aufgabe einfach gereizt, weil es einen sehr starken sozialen Aspekt gibt, man sich einbringen kann.*

M: Aber hätten Sie auch von Finthen, von Mombach oder von anderen Vororten Ortsvorsteherin werden können?

*Frau Stenner: Nein, in dem Ort, in dem man kandidieren will, muss man schon leben. Also Lebensmittelpunkt muss schon in dem Stadtteil sein, in dem man sich bewirbt.*



Abb. 56: Ursula Stenner

M: Sind Sie selber eigentlich in Gonsenheim aufgewachsen?

*Frau Stenner: Nein, ich bin in Mainz geboren und in Hechtsheim aufgewachsen. Mein Vater war praktischer Arzt und ich bin in Mainz in die Schule gegangen. Nachdem meine jüngste Tochter knapp ein halbes Jahr war, sind wir nach Gonsenheim gezogen.*

M: Welche Möglichkeiten hatten Sie denn in Hechtsheim, Ihre Freizeit zu verbringen, was haben Sie da gemacht?

*Frau Stenner: Also in Hechtsheim war ich eigentlich weniger. Dadurch, dass ich Schülerin der Maria Ward Schule war, habe ich mich eigentlich mehr nach Mainz*

*orientiert, hab da meine Freundinnen gehabt und war eigentlich in Hechtsheim weniger freizeitmäßig engagiert.*

M: Welche Möglichkeiten hat Hechtsheim den Jugendlichen früher geboten?

*Frau Stenner: Also ich muss mal sagen, damals war Hechtsheim noch nicht eingemeindet, war ein selbstständiger Ort. Hechtsheim wurde erst später eingemeindet und von daher war es so ein bisschen bäuerlich geprägt, hat wenige*



*Angebote gehabt - es gab die Gesangsvereine, die Feuerwehr, auch Sportvereine, einen Handballclub, einen Fußballverein, aber für Mädchen war das eigentlich nicht so attraktiv, muss ich sagen...*

M: Hat Ihnen irgendwas in der Gemeinde gefehlt, haben Sie irgendetwas vermisst?  
*Frau Stenner: Eigentlich, eigentlich weniger, wie gesagt, war ich Richtung Stadt orientiert und da habe ich eigentlich wenig vermisst.*

M: Auf welcher Grundschule waren Sie?  
*Frau Stenner: Auf der Grundschule in Hechtsheim.*

M: Würden Sie heute auf das GyGo (Gonsbach-Gymnasium) gehen?  
*Frau Stenner: Ja, ich habe eine ganz enge Bindung zum Gygo, weil meine beiden Töchter auf dem Gygo waren ...lacht...*

M: Was haben Ihre Töchter – als sie jung waren – in ihrer Freizeit in Gonsenheim gemacht? *Frau Stenner: Also die sind quasi in Gonsenheim aufgewachsen. Die Kleine ist mit einem halben Jahr nach Gonsenheim gekommen, die kennt gar nichts anderes. Meine Töchter waren unheimlich engagiert, die Ältere hat im Handballverein Gonsenheim gespielt, Regionalliga. Der Handball-Club Gonsenheim hat einen sehr guten Namen, die Damenmannschaft war sehr erfolgreich, aber auch die Jugend. Die Jüngere hat bei Grün-Weiß sehr erfolgreich Tennis gespielt. Beide waren auch in der Kirche in St. Stephan engagiert. Durch ihre Kontakte mit der Schule, dem Sport waren sie sehr Gonsenheim orientiert.*



Abb. 57: Logo HCG

M: Und was war bei Ihren Kindern in Gonsenheim besser als bei Ihnen?  
*Frau Stenner: Das Angebot war anders, die Bevölkerungsstruktur war anders, Gonsenheim ist sehr viel offener, sehr viel liberaler, nicht so eng wie Hechtsheim.*

M: Und hat Ihnen was gefehlt, oder hat Ihren Kindern etwas gefehlt?  
*Frau Stenner: Meinen Kindern hat nichts gefehlt. Die haben sich in Gonsenheim sehr, sehr wohl gefühlt. Meine ältere Tochter hat Architektur studiert und lebt jetzt in London, die liebt Gonsenheim über alles und ist häufig auch am Wochenende hier. Meine jüngere Tochter wohnt jetzt in der Altstadt, engagiert sich da, ist 2004 Stadträtin geworden, ja sie ist auch kommunalpolitisch sehr interessiert.*



Abb. 58 Parkscheibenregelung

M: Welche Verbesserungen haben Sie in Ihrer Amtszeit für Jung und Alt vorangetrieben bzw. auch durchgesetzt oder gefördert?  
*Frau Stenner: Also eine große Geschichte, die ich mitinitiiert habe, war, dass die Verkehrssituation auf der Breiten Strasse sehr schwierig war. Von Seiten der Stadt sollten Parkuhren eingeführt werden. Wir haben es erreicht, dass wir eine*



*Parkscheibenregelung in der Breiten Strasse einführen konnten. Eigentlich war Gonsenheim der erste Stadtteil im gesamten Stadtgebiet mit einer Straße mit Parkscheinregelung. Das hatte natürlich Folgewirkung. Andere Stadtteile haben dann nachgezogen, was eigentlich nicht im Interesse der Stadt war, denn die Parkscheibenregelung ist ja eine kostenlose Regelung für den Anwohner. Es war uns aber wichtig. Gerade für den Erhalt der Geschäfte in der Breiten Strasse ist ein kurzes Anfahren, Einkaufen und wieder Wegfahren ohne Kosten unabdingbar.*

M: Wo sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten, die Sie nicht durchsetzen konnten?  
*Frau Stenner: Ja gut, die Verkehrssituation – z.B. Lennebergstrasse, der Ausbau der Lennebergstrasse, wurde von mir initiiert. Da ist bis heute nichts passiert. Das Gleiche gilt für die Geschichte an der Oberbrücke mit dem Eisenbahnübergang. Zwar ist jetzt eine Ampelanlage geschaltet worden, damit die Kinder und die Leute, die zur Arbeit zum Hemel gehen, wenigstens gesichert über die Panzerstrasse kommen, aber der Bahnübergang ist für Autos geschlossen worden, d.h. dass alle, die Am Hemel wohnen und arbeiten, einen Riesenumweg über die Koblenzer-Strasse fahren müssen. Da war es leider nicht möglich, den Zuschuss von der Bahn zu bekommen, um eine zufrieden stellende Lösung auf den Weg zu bringen.*

M: Was meinen Sie, muss Ihre Nachfolgerin noch leisten?  
*Frau Stenner: Ich denke, es gibt noch viel zu tun. Es gibt immer wieder neue Aufgaben, wie gesagt, der Ausbau der Lennebergstrasse wurde jetzt auf 2007 verlegt. Das wird eine große Aufgabe sein. Eine weitere Aufgabe ist, Räumlichkeiten für unsere Vereine zu schaffen, auch da haben wir angeregt, im Neubaugebiet – in den ehemaligen LeeBarracks am Gonsenheimer Sand – Räumlichkeiten neben der Sporthalle für die Vereine zu schaffen. Das wird noch umzusetzen sein.*

M: Wie erfährt man denn als Ortsvorsteher von den Bedürfnissen von Jung und Alt?  
*Frau Stenner: In der Regel haben die Ortsvorsteher im Rathaus regelmäßige Sprechstunden, zu denen betroffene Bürger hingehen können und sich Rat oder Informationen einholen, außerdem kann man kurzfristig Termine machen. Es gibt eine gewisse Präsenzplicht im Rathaus für die Ortsvorsteher.*

M: Haben Sie oder meinen Sie, dass Sie als Ortsvorsteherin eine falsche Entscheidung getroffen haben?  
*Frau Stenner: Nein, das glaube ich nicht. Also – man ist natürlich nie frei von Fehlern, aber letztendlich muss man auch immer in Abstimmung mit der Stadt die Dinge auf den Weg bringen, also Gonsenheim ist ja kein autonomer Stadtteil in sich, man braucht auch immer die Unterstützung der Stadtratsfraktionen oder auch die Unterstützung des Oberbürgermeisters. Man steht im engen Kontakt mit den Amtsleitern. Da ich zur gleichen Zeit auch Stadtratsmitglied war, war das ein ganz großer Vorteil, denn durch die kurzen Dienstwege konnte man sehr viel bewegen.*

M: Was denken Sie, ist Gonsenheim kinderfreundlich, durchschnittlich oder unterdurchschnittlich?  
*Frau Stenner: Ich denke, Gonsenheim ist sehr kinderfreundlich, wir sind sehr gut versorgt mit Kindergärten, wir sind sehr gut versorgt mit Kindertagesstätten. Das ist sehr wichtig, denn die jungen Mütter wollen Familie, Kinder und wollen auch ihren Beruf ausüben. Dann müssen die Rahmenbedingungen von der Politik geschaffen werden, sprich, man braucht Kindertagesstätten, wir haben in kirchlicher und*



*städtischer Trägerschaft Kindertagesstätten und Kindergärten und wir sind auch rein schulisch sehr gut versorgt.*

M: Vielen Dank für das Interview und dass Sie sich Zeit genommen haben.  
*Frau Stenner: Bitte sehr, gerne geschehen.*

Bildquelle: eigene Aufnahmen

6.1.3 Interview mit Sabine Flegel, derzeitige Ortsvorsteherin von Gonsenheim, Per Mail: info@flegel-mainz.de  
 55124 Mainz Gonsenheim, Pfarrstrasse 1.



Abb. 59: Sabine Flegel

M: Seit wann sind Sie Ortsvorsteherin?  
*Frau Flegel: Seit 01.09.2004*

M: Was ist die Aufgabe einer Ortsvorsteherin?  
*Frau Flegel: Als Ortsvorsteherin vertrete ich die Belange des Stadtteils Gonsenheim gegenüber dem Oberbürgermeister und dem Stadtrat. Ich bin deshalb befugt, an den Sitzungen des Stadtrates teilzunehmen und das Wort zu ergreifen, sofern Angelegenheiten des Stadtteils erörtert werden. Im „Amtsaltag“ - täglich von 8 - 11 Uhr - erledige ich Verwaltungsarbeiten wie Beschwerden oder auch Anregungen von Bürgern unseres Stadtteils, wie dies auch in den Bürgersprechstunden bzw. Vorort-Termine geschieht. Jubilare besuche ich ab dem 80. Geburtstag, (außerdem Goldene, Diamantene und Eiserne Hochzeiten). Gonsenheim zählt mit seinen knapp 21.000 Einwohnern zum größten Stadtteil (von 15 in Mainz). In unserem Stadtteil sind 48 Vereine aktiv, und dementsprechend versuche ich diese, so oft wie möglich, zu besuchen (Vereinsfeste, Jubiläen, zum Teil auch bei Vorstandssitzungen). Gerne werde ich auch von Bürgerinnen und Bürgern angefragt, Nachbarschaftsstreitigkeiten zu schlichten.*

M: Wer waren Ihre Vorgänger?

<i>Frau Flegel: Philipp Becker, An der Prall 5, 55124 Mainz</i>	1964 - 1974
<i>Markus Becker, Jakob-Bödecker-Straße 102, 55122 Mainz</i>	1974 - 1984
<i>Bernhard Breit, An den Reben 41, 55122 Mainz</i>	1984 - 1994
<i>Peter Krawietz, Elbestraße 15, 55122 Mainz</i>	1994 - 1997
<i>Ursula Stenner, Viermorgenweg 1, 55124 Mainz</i>	1997 - 2004

M: Warum sind Sie Ortsvorsteherin von Gonsenheim geworden?  
*Frau Flegel: Ich habe mich schon in jungen Jahren für Politik interessiert. Da ich sehr große Freude am Umgang mit Menschen habe, mich gerne auch für öffentliche Belange engagiere, lag die Kandidatur nahe.*

M: Sind Sie selber in Gonsenheim aufgewachsen?  
*Frau Flegel: Meine Kindheit verbrachte ich in Ginsheim, ab meinem 12. Lebensjahr in Mainz.*

M: Was haben Sie als Kind in Ihrer Freizeit gemacht?



Abb. 60: S. Flegel und P.Krawietz



*Frau Flegel: Sehr viel Sport!*

M: Welche Möglichkeiten hatten die Gonsenheimer zu Ihrer Kinder-/Jugendzeit?

*Frau Flegel: Frei zu toben, überall zu bolzen.*

M: Was hat Ihnen damals gefehlt?

*Frau Flegel: Die große Auswahl an Möglichkeiten, z.B. auch durch die Vielzahl an verschiedenen Vereinen.*

M: Was fehlt den Kindern in Gonsenheim im Vergleich zu früher?

*Frau Flegel: Es fehlen definitiv mehr Freizeitflächen zum Austoben, wie z.B. Bolzplätze und überdachte Räumlichkeiten für Jugendliche.*



Abb. 61: Sabine Flegel

M: Was wollen Sie als Ortsvorsteherin noch alles für Jung und Alt tun?

*Frau Flegel: Zurzeit ist es mir ein großes Anliegen, Räumlichkeiten für Jugendliche zu schaffen. Das GONSO ist in die Jahre gekommen, die Kinder- und Jugendliche benötigen mehr „Raum“. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen versuche ich gegen die Vereinsamung der Senioren zu kämpfen.*

*Den älteren Menschen fehlt die Ansprache.*

M: Was haben Sie schon getan?

*Frau Flegel: Ich arbeite sehr intensiv mit den Go-Kita`s zusammen. Ich möchte nicht nur für die Wähler da sein, sondern auch für Kinder und Jugendliche in unserem Stadtteil.*

*Zum Beispiel lade ich jedes Jahr Kinder ein, den Weihnachtsbaum am Rathaus zu schmücken und verbringe ein paar Stunden gemeinsam mit ihnen. Wenn Kindergärten oder Schule Probleme haben, oder politische Unterstützung benötigen, stehe ich diesen immer zur Verfügung. Ich setze mich ganz stark für den Bau einer neuen Sporthalle mit integrierten Vereinsräumen ein. Ich unterstütze und fördere das ehrenamtliche Engagement. Ich möchte, dass die Gonsenheimer Parkanlagen gepflegter werden und arbeite hier Hand in Hand mit dem Grünamt der Stadt Mainz.*

*Die Nahversorgung muss langfristig gesichert sein, - nicht nur mit Discountern auf der grünen Wiese, sondern in direkter Fußnähe, deshalb setze ich mich für den Fortbestand der Breite Straße ein. Das bedeutet auch, dass sich auch weiterhin qualitativ hochwertige Geschäfte ansiedeln und Spielhallen keine Unterstützung finden.*

*Ein weiteres großes Projekt ist das ehemalige Kreiswehrrersatzamt. Dieses Haus gilt es, für Gonsenheim zurückzuholen. Unser Stadtteil besitzt kein Bürgerhaus, deshalb bietet sich hier eine einmalige Chance - zumindest ein „Haus der Vereine“ mit integrierter gewerblicher Nutzung - zu schaffen.*

M: Wie erfahren Sie als Ortsvorsteherin von den Bedürfnissen von Jung und Alt?

*Frau Flegel: Viele Gonsenheimer Bürger wissen, dass ich Bürgersprechstunden abhalte. Oftmals werde ich auf der Straße angesprochen, oder einfach angerufen.*



Abb. 62: Rathaus Gonsenheim



M: Ist Gonsenheim kinderfreundlich?

*Frau Flegel: Ich finde, dass Gonsenheim sehr kinderfreundlich ist. Deshalb ist es ganz wichtig ständig am Ball zu bleiben, damit das Niveau nicht absinkt.*

M: Vielen Dank für das Interview, für die Zeit.

Bildquellen: per Mail von Frau Flegel oder <http://www.flegel-mainz.de/>

#### 6.1.4 Interview mit Karl Heinz Seyfried, Schulleiter der Martinus-Schule Gonsenheim, 62 Jahre, am 17.10.2006 um 16.30 Uhr in der Kapellenstrasse, 55214 Gonsenheim.

M: Sind Sie in Gonsenheim aufgewachsen?

*Herr Seyfried: Ja, geboren und aufgewachsen.*

M: Was haben Sie als Kind bzw. Jugendlicher in Ihrer Freizeit in Gonsenheim gemacht?

*Herr Seyfried: Zunächst war Freizeit meine liebste und schönste Zeit.*

*Wir haben einmal in der kleinen Gruppe sehr viel gespielt, im Garten, in der Kapellenstrasse, da waren sehr viele Jungens in der Nähe, die mit mir sommers wie winters gespielt haben. Wir haben Höhlen gebaut, wir haben mit Blechspielsachen unserer Verwandtschaft gespielt. Eigenes oder Neues hatten wir kaum, das war nach dem Krieg ein bisschen knapp alles. Ansonsten hatten wir den tollsten Spielplatz, den ich mir überhaupt vorstellen kann, das war der Gonsenheimer Wald plus Budenheimer Steinbruch plus Rhein bei Budenheim... und das je nach Jahreszeit. Ich war eigentlich immer im Freien. Ende war, wenn die Gaslaternen angingen, dann musste man nach Hause, denn eine Uhr hatten wir selbstverständlich nicht.*

M: Hat Ihnen in Gonsenheim irgendetwas gefehlt? Sind Sie deshalb dann auch vielleicht in andere Vororte gegangen?

*Herr Seyfried: Nein. In Gonsenheim hat mir persönlich nie was gefehlt, das zeigt schon, dass ich nicht nur hier geboren, aufgewachsen, sondern nach wie vor auch hier lebe – sogar immer noch in derselben Strasse.*

M: Sie haben die Martinus-Schule ja ganz aufgebaut und sind seit vielen Jahren in engem und intensivem Kontakt mit Kindern. Was zeichnet diesen Stadtteil bzgl. Kinder- und Jugendfreundlichkeit aus?

*Herr Seyfried: Mir fehlt schon bisschen der Vergleich, also stadtweit kann ich keine Vergleiche anstellen. Ich kann nur für Gonsenheim sprechen und da ist mein persönliches Erleben, dass hier sehr, sehr viel für die Kinder getan wird.*



Abb. 63: Karl-Heinz Seyfried



Abb. 64: Martinus-Schule, Schulhof



*Gleichgültig welchen sozialen Stand die Familien haben, kenne ich hier nur Eltern, die sich sehr, sehr um ihre Kinder bemühen, das setzt sich entsprechend fort, wenn sie dann Jugendliche sind. Wir haben in Gonsenheim ein sehr hohes Niveau bzgl. der Zuwendung zum Kind. Diese Verwahrlosungen, die jetzt aktuell in der Republik so bekannt werden, könnte ich mir für Gonsenheim sehr schwer vorstellen.*

M: ...dass es ein enger Kontakt der Eltern zum Kind ist

*Herr Seyfried: hier ist nicht die heile Welt aber die Eltern kümmern sich schlicht und einfach um ihre Kinder... manchmal auch zu viel... lacht.*

M: Wo besteht aus Ihrer Sicht – auch weil Sie sehr viel mit Kindern und Eltern reden – Handlungsbedarf für Gonsenheim? Was sollte sich noch ändern oder bessern?



Abb. 65: Martinus-Schule

*Herr Seyfried: Gonsenheim wird ja zunehmend größer, dadurch wird es mit Sicherheit auch schwieriger, diesen Stadtteil aus gesellschaftlicher Sicht beherrschbar zu machen. Einmal ist ein ganzes Viertel dazugekommen, die Hochhäuser Elsa-Brandström, dann gibt es noch andere große Neubaugebiete in der Planung, schon Veränderungen auf*

*diese neuen Entwicklungen. Wir haben eine Ganztagschule für Grundschule und Hauptschule, die Gleisbergschule, eine sehr professionell geführte und auch sehr fortschrittliche Schule, der Beweis, dass sie Ganztagschule ist, ist sicher ein Fingerzeig dafür, dass es sich in dieser Schule auch weiterentwickelt hat. Für meine kleine Martinusschule gibt es den Ganztagsbedarf noch nicht, weil eben die Eltern sich an unserer Schule um sehr viel kümmern wollen. Etwas, was ich auch sehr begrüße, ist, dass die Maler-Becker-Schule Schwerpunktschule geworden ist als Förderschule, d.h. dort gibt es Integrationsmodelle für Kinder mit Benachteiligung, eine personell unglaublich aufwändige Sache. Ich denke, aktuell gibt es sicher einen echten Bedarf an Jugendtreffs. Im alten Ortskern von Gonsenheim ist das kleine Jugendzentrum falsch platziert. Es müsste ein offener und geführter Jugendtreff geschaffen werden, weil man die Jugendlichen ab dem Mofaalter wirklich alleine lässt – zumindest sehe ich das so.*



Abb. 66: Karl-Heinz Seyfried

M: Ihre Kinder sind doch in Gonsenheim aufgewachsen. Was war bei Ihren Kinder schlechter und was war besser als bei Ihnen?

*Herr Seyfried: Besser fällt mir nichts ein. Wir waren sehr viel Platz gewöhnt und meine Kinder hatten von Anfang an auch sehr viel Platz und wir haben uns natürlich auch – wie es moderne Eltern der damaligen Zeit taten, sehr um Kindererziehung gekümmert – antiautoritäre Erziehung war damals das ganz große Schlagwort. Wir haben versucht, eine eigene Haltung zu finden, die auf unserer Familiengeschichte basiert, auf jeden Fall nicht antiautoritär, aber auch nicht autoritär. Wie gut wir das gemacht haben, das müssen unsere Kinder selbst wissen,*





*manchmal äußern sie sich ganz liebenswürdig und freundlich, aber dass wir Fehler gemacht haben, das haben wir teilweise auch selber gemerkt. Schlecht war, dass hier in unserer Kapellenstrasse, als unsere Kinder klein waren, überhaupt keine anderen kleinen Kinder waren. Unsere Kinder wuchsen in einer relativ „alten“ Umgebung auf, ich gehöre heute auch zu den Alten. So fühlten wir uns als junge Familie sehr isoliert. Wir haben über andere Wege Kontakte aufgebaut, früher - so wie ich es kannte - ging man auf die Strasse und traf jede Menge Kumpels, manchmal sogar Mädchen. Bei unseren Kindern mussten wir das arrangieren, d.h. wir haben weiter entfernte Bekanntschaften und Freundschaften möglich gemacht, wobei wir damals nur einen Käfer als Fahrzeug hatten – mit der Taxi fahrenden Mutter war es auch nicht so einfach, aber ein Fahrrad war ja damals auch schon praktisch.*

M: Sie sehen Ihre Enkelkinder jetzt auch in Gonsenheim aufwachsen. Fällt Ihnen etwas ein, was sich positiv oder negativ verändert hat?

*Herr Seyfried (schenkt sich Wasser in ein Glas): Auf jeden Fall sehe ich, dass diese*



Abb. 67: Karl-Heinz Seyfried

*Kinder natürlich in einem ganz anderen Lebensumfeld groß werden. Diese Kinder sind am PC – zumindest mein ältester Enkel, den ich für fitter halte als mich, bei PC-Spielen sowieso, da bin ich abgrundweit weg – also diese Umgebung der Kinder hat sich sehr stramm verändert, es ist zumindest für unsere Familie keinerlei Not oder Einschränkung da, wie es nach dem Krieg in meiner Kinderzeit*

*durchaus war. Für unsere Kinder hatten wir schon alles, was wir brauchten. Diese Kinder, die jetzt heranwachsen, haben sehr viel Überfluss. Im Grunde haben die es schwerer als wir, finde ich. So gesichert und fröhlich und schön wie meine Kinderzeit war, sehe ich die Situation für die heutigen Kinder nicht mehr.*

M: Fällt Ihnen auch auf, dass die Kinder nie mehr soviel draußen sind wie Sie?

*Herr Seyfried: Ja, sehr gut diese Nachfrage, die bringt mich genau auf den Punkt... früher gab es den Begriff „out door“ nicht, sonst hätte man uns „out door kids“ genannt. Wir waren Kinder, die schlicht und einfach draußen waren, viele hatten bis der erste Schnee fiel, kurze Hosen an, das kann man sich heute kaum mehr vorstellen. Das war mit Sicherheit nicht deshalb, weil wir tolle Burschen waren, sondern weil die Lebensumstände so waren und draußen sein – mein Gott – das halte ich nach wie vor für etwas ganz Tolles, das haben Kinder heute häufig in diesen künstlichen Parks, das, was wir so im Wald anstellen konnten.*

Kennen Sie vielleicht weitere Ansprechpartner, die ich interviewen könnte, weil Sie doch schon lange in Gonsenheim leben und wohnen?

*Herr Seyfried: Ja, z.B. einen alten Schulfreund von mir, der drei oder vier Jahre älter ist als ich, der sehr viel mit mir gespielt hat und der eine ganz eigene Sicht von seiner Kinder- und Jugendzeit hat, weil er natürlich dann durch Familie und Beruf in eine andere Richtung gegangen ist und mit dem ich aber heute noch Kontakt habe. Ich könnte mir vorstellen, das wäre jemand, zumal er aus einer ganz alten*



Abb. 68: Martinus-Schule, Schulhof



*Gonsenheimer Familie, damit meine ich so eine Familie, die um die Kirche herum zu Hause war, stammt. Das ist der Rudolf Kropp in der Jahnstrasse. Das war's?*

M: Nein, noch eine Frage?

*Herr Seyfried: Oh – und ?*

M: Wäre es möglich, vielleicht eine Klasse von Ihnen zu befragen? Also ein Blatt mit Fragen von den Schülern ausfüllen zu lassen, ganz schnell?

*Herr Seyfried: Eine jetzige Klasse?*

M: Ja, eine aus der Grundschule.

*Herr Seyfried: Das können wir sicher machen, wobei ich mir natürlich zwingend vorher die Fragen angucken muss*



Abb. 69: Martinus-Schule, Eingang

M: Ja, ja – das ist klar

*Herr Seyfried: Ich werde auch den Schulleiternbeirat darüber informieren. Ich selber habe leider keine Klasse mehr, ich habe mir in den letzten drei Jahren den Luxus erlaubt, nur noch Fachlehrer zu sein, für die letzten zwei Jahre werde ich das auch nicht mehr ändern, dann ist meine Dienstzeit zu Ende, wenn das alles*

*so kommt, dann werde ich 39 Jahre lang Schulleiter von einer Martinus-Schule gewesen sein, dann soll es auch mal genug sein.*

M: okay

*Herr Seyfried: Und das mit der Klasse machen wir nach den Ferien, das ist klar, vorher sind die Kinder ja nicht da und da nehmen wir am besten eine vierte Klasse, weil das mit Sicherheit die Kinder sind, die so was alleine ausfüllen können und aus ihrer ganz persönlichen Sicht die Dinge darstellen, das ist immer sehr interessant. Wir Erwachsenen meinen viel zu oft, wir wüssten genau, was Kinder denken. Das ist auch ein Riesennirrtum bei den Lehrern, grundsätzlich und immer wieder.*

Bildquellen: eigene Aufnahmen

### 6.1.5 Interview mit Christiane Selke, Schulleiterin der Maler-Becker-Schule, 57 Jahre, am Dienstag, 7.11.2006, Breite Strasse, 55124 Gonsenheim



Abb. 70: Christiane Selke

M: Sind Sie in Gonsenheim aufgewachsen?

*Frau Selke: Nein, ich bin in Frankfurt am Main geboren und ab dem 5. Lebensjahr in der Neustadt in Mainz aufgewachsen.*

M: Seit wann besteht die Maler-Becker-Schule?

*Frau Selke: Also wir feiern im Jahr 2007 unser 125-jähriges Bestehen mit großem Jubiläum.*



M: Können Sie mir vielleicht etwas über die Entwicklung der Maler-Becker-Schule erzählen?

*Frau Selke: Ja, das war natürlich so, dass erst einmal nur eine reine Volksschule hier bestand, diese hatte acht Schuljahre. In den 70er Jahren erfolgte die Trennung von Haupt- und Grundschule, und die Hauptschule ist dann in die Gleisbergsschule gewandert. Seitdem haben wir nur noch eine reine Grundschule.*



Abb. 71: Maler-Becker-Schule, Schulhof

M: Wann kamen der Kindergarten bzw. der Kinderhort hinzu?

*Frau Selke: Das weiß ich im Moment nicht auswendig, da müsste ich mich erkundigen. Also ich bin jetzt im fünften Jahr hier. Die Kita besteht auf jeden Fall seit ca. 15 Jahren.*

M: Kommen eigentlich nur Kinder aus Gonsenheim zur Maler-Becker-Schule oder auch aus anderen Stadtteilen wie z.B. Finthen oder Mombach?

*Frau Selke: Wir sind eine Schwerpunktschule, d.h. wir integrieren beeinträchtigte Kinder, die kommen nicht nur aus unserem Stadtteil, sondern werden aus ganz Mainz und der Umgebung hier zusammengezogen. Wir sind eine von drei Grundschulen, die Integration betreiben. Wir haben auch eine Menge Gastschulanträge von Kindern, die aus bestimmten Gründen gerne in unsere Schule gehen möchten. Das wird meistens auch genehmigt.*

M: Wie groß sind ungefähr die Klassen?

*Frau Selke: In der Regel zwischen 20 und 25 Schüler/innen pro Klasse.*

M: Wohnen Sie eigentlich in Gonsenheim?

*Frau Selke: Nein, ich wohne in Ingelheim.*

M: Wissen Sie vielleicht von den Kindern oder Eltern, was in Gonsenheim verbessert werden könnte?

*Frau Selke: Also da muss ich anders anfangen. Gonsenheim fühlt sich noch sehr als eigenständiger Ort innerhalb von Mainz, „wir sind Gonsenheimer und nicht Mainzer“ heißt es meist. Dadurch hat sich hier ein gutes System von Vereinen erhalten, es gibt Gesangsvereine, viele Sportvereine, es gibt die Kooperation der Fastnachtsgruppen. Sie alle betreiben Jugendarbeit und daher finde ich, dass in Gonsenheim noch ein gutes Geflecht für Kinder besteht. Zu unserem Schulbezirk gehört außerdem die Elsa-Brandström-Straße mit ihren Hochhäusern. Hier wohnen viele Immigranten und dadurch gibt es viele Veränderungen durch Um-, Zu- und Wegzüge. Dort besteht der Stadtteiltreff, d.h. eine Anlaufstelle für alle Bewohner. Für die Kinder gibt es die Möglichkeit der Hausaufgabenbetreuung und die Erwachsenen werden in die weitere Entwicklung des Stadtteils einbezogen.*



Abb. 72: Christiane Selke



Abb. 73: Maler-Becker-Schule

M: Wissen Sie, wie Ihre Schüler die Freizeit verbringen?



*Frau Selke: Also es gibt da diverse Möglichkeiten. Viele Kinder sind mittags gerne draußen - wir haben ja den Gonsenheimer Wald in der Nähe - viele, die gerne Fahrradfahren und sich bewegen, viele, die aber auch in Vereinen integriert sind und dort die Nachmittage verbringen. Auch hier in unserem Schulgebäude bestehen Angebote, wie z.B. vom Peter-Cornelius-Konservatorium, so dass die Kinder Musikunterricht haben. Eine breite Schicht von Eltern ist sehr darauf bedacht, dass eine*

*unseren*

*uns*

*Der*

*wir*

*Jungen*



Abb. 74: Maler-Becker-Schule, Schulhof

*außerschulische Förderung stattfindet. Ansonsten haben wir über Förderverein die Möglichkeit, Angebote zu machen, z.B. gibt es bei einem Teakwondo-Kurs für Mädchen. Kurs wird regelmäßig durchgeführt, haben auch schon ähnliches für angeboten. Die außerunterrichtliche Betreuung an unserer Schule ist sehr*

*gut, obwohl wir keine Ganztagschule sind, weil wir einen ausgesprochen gut funktionierenden Förderverein haben, der auch die Betreuende Grundschule organisiert, in der 100 Kinder zum Teil bis 16.00 Uhr betreut werden.*



Abb. 75: Christiane Selke

**M:** Was ist aus Ihrer Sicht in anderen Stadteilen besser organisiert oder gibt es Verbesserungsmöglichkeiten aus Ihrer Sicht für Gonsenheim? Finden Sie vielleicht, dass die Breite Strasse etwas zu gefährlich ist?

*Frau Selke: Als Spielstrasse ist die Breiten Straße zu gefährlich. In der Breiten Straße haben sich mehrere Geschäfte zusammengeschlossen, um als Anlaufstelle zu dienen, wenn sich Kinder von anderen Kindern oder Erwachsenen bedroht fühlen. Erkennbar sind diese Geschäfte an einem bestimmten Emblem. Frau Lux hat dieses Angebot ins Leben gerufen. Das bietet den Kindern schon Schutz. In Gonsenheim haben sie gute Möglichkeiten, sich im Freien zu bewegen, z.B. wegen*

*des nahen Waldes, den Bolzplätzen, den verschiedenen Spielplätzen und den Angeboten des Gonso. Andererseits gibt es eben aber auch Familien, die das alles nicht annehmen wollen, die aus anderen Kulturenkreisen kommen und große Schwierigkeiten damit haben, ihre Familie zu öffnen und solche Angebote als Hilfe und Chance, wahrzunehmen.*

**M:** Darf ich Ihnen diese Fragebögen hier lassen für eine 4.Klasse?

*Frau Selke: Ja, die warten schon auf die Unterlagen. Am besten bringst du sie selbst hin, dann erfahren sie gleich, für wen sie das ausfüllen?*

**M:** Vielen Dank für das Interview und die Zeit, die Sie für mich hatten.



Abb. 76: Maler-Becker-Schule

Bildquellen: eigene Aufnahmen bzw. <http://commons.wikimedia.org/wiki/Mainz>



### 6.1.6 Interview mit Anja Zerbe, Leiterin des Kindergarten St. Stephan , 44 Jahre, am Dienstag, den 7.11.2006 um 12.00 Uhr, im Kindergarten St. Stephan, Gonsenheim, Schulstrasse.

M: Sind Sie selbst in Gonsenheim aufgewachsen?



Abb. 77: Anja Zerbe

*Frau Zerbe: Ja, ich bin mit 5 Jahren mit meiner Familie hierher gezogen.*

M: Was haben Sie als Kind oder als Jugendliche in Gonsenheim in Ihrer Freizeit gemacht?

*Frau Zerbe: Wir sind damals ans Sportfeld gezogen, als diese Wohnblocks gegenüber der Elsa-Brandström-Straße neu gebaut wurden, und da, wo jetzt die Elsa-Brandström-Strasse ist, waren früher, ja nur Wiesen, so kleine Waldstücke, die wurden von den Amerikanern häufig benutzt als Schießscharten, als Schießübungsstände,*

*und da haben wir ganz, ganz oft und ganz, ganz viel gespielt, das weiß ich noch. Und die Hochhäuser wurden erst gebaut, als ich 12 war.*



Abb. 78: Kindergarten St. Stephan

M: Also 7 Jahre später.

*Frau Zerbe: Ja, und dann war ich nicht mehr in dem Alter, wo ich draußen gespielt hätte. Deswegen habe ich das nicht als Einschnitt empfunden, dass die Hochhäuser gebaut wurden. Ich fand es sogar sehr spannend, weil man zusehen konnte, wie so ein hohes Haus wächst.*

M: Hat Ihnen in Gonsenheim etwas gefehlt? Sind Sie auch in andere Vororte gegangen?

*Frau Zerbe: Eigentlich nicht. Also, uns hat zum Spielen in Gonsenheim damals nichts gefehlt. Ich bin in andere Vororte erst gegangen, als ich auf die weiterführende Schule kam, und dann in der 8. oder 9. Klasse bin ich mit Freundinnen und Freunden auch mal nach Hause gefahren, das war dann Finthen. Ich war hier auf der Kanonikus-Kir-Schule, und da waren Finther und Gonsenheimer. So kam ich auch mal nach Finthen. Ich bin auch mal ins Jugendzentrum, aber meistens haben wir uns zu Hause getroffen.*



Abb. 79: Kindergarten St. Stephan

M: Also manchmal hier ins Gonso?

*Frau Zerbe: Nein, nicht in das Gonso. In das Jugendzentrum in Finthen, eben wegen der Freunde, die ich dort hatte.*



M: Seit wann besteht der St. Stephan Kindergarten?

*Frau Zerbe: Der Kindergarten ist jetzt in Trägerschaft der Pfarrei seit 1973. Der Kindergarten besteht aber schon länger, und zwar schon seit den 50er Jahren. Damals wurde er in Trägerschaft von den Schwestern der göttlichen Vorhersehung, die hier ihr Kloster hatten, geführt. Aber so wie er heute besteht, ist er in der Trägerschaft seit etwas über 30 Jahren.*

M: Beahlt die Kirche den Kindergarten und seine Angestellten?

*Frau Zerbe: Die Kirche hatte die Verantwortung und trägt Verantwortung, dass alles bezahlt wird, und kriegt aber, wie alle kirchlichen Kindergärten, auch Zuschüsse vom Land.*



Abb. 80: Kindergarten St. Stephan

M: Also zahlen Kirche und Land, beide?

*Frau Zerbe: Ja, das ist eine Mischfinanzierung. Die Eltern zahlen einen Anteil, die Kirche selbst bezahlt ca. 14%, die Eltern zahlen ungefähr 18% Personalkosten, und das Land zahlt den Rest. Und für all die baulichen Maßnahmen ist die Kirche alleine verantwortlich, also für Sanierungen, Renovierungen der Bauten, Anbauten, wenn etwas kaputt ist, dafür muss die Kirche Sorge tragen.*

M: Reichen Ihrer Meinung nach die Kindergärten in Gonsenheim aus?

*Frau Zerbe: Ich glaube eigentlich, dass mehr nötig wären, nach wie vor. Gonsenheim ist immer noch ein Zuzugsgebiet von vielen Familien, und ich erlebe es so, dass im Sommer, wenn die meisten Kinder in die Schule gehen werden, in den Kindergärten viele Plätze frei sind. Aber dass dann für die Kinder, die im November, Dezember, Januar oder später geboren sind, keine freien Plätze mehr vorhanden sind, die mitten im Jahr zur Verfügung stehen, so dass es immer noch recht eng ist.*



Abb. 81:  
Spielstrasse

M: Was meinen Sie, soll sich etwas in Gonsenheim bessern?

*Frau Zerbe: Was sich bessern soll? Die Verkehrssituation, die ist recht krass, z.B. auf der Breiten Straße. Ich finde die Verkehrssituation gerade um unseren Kindergarten auch recht gefährlich für Kinder. Wir haben zwar vor dem Kindergarten eine Spielstraße, das beachtet aber eigentlich fast niemand.*

M: Würde da eine zusätzliche Beschilderung helfen?

*Frau Zerbe: Es ist ein Schild da, aber es ist – finde ich – nicht sehr eindeutig von der Straßengestaltung, und die Eltern fahren immer noch auch die Kindergartenkinder und die Kinder, die in die Martinusschule nebenan gehen, direkt bis vor das Tor, und parken, ohne zu merken, dass sie für ihre Kinder schlechte Vorbilder abgeben und sie auch einer Gefahr aussetzen, wenn sie sie zur Straße aussteigen lassen. Außerdem finde ich, dass es mehr Bewegungsmöglichkeiten im Freien für Jung und Alt geben sollte. Auch müsste man das Hundekot-Problem anders in den Griff kriegen.*



Abb. 82: Extra-Schild vor dem Eingang des Kindergartens



*Dann ist auch die AWO, diese Altentagesstätte, da könnte man z.B. eine Boulebahn bauen, so dass größere, ältere Kinder auch Boule spielen könnten, aber auch Erwachsene und Senioren. Das wäre dann ein Treffpunkt für Jung und Alt. Das fände ich ganz gut.*



Abb. 83: Spielbereich

M: Gefällt Ihnen diesbezüglich denn etwas in anderen Stadtteilen besser?

*Frau Zerbe: Eigentlich nicht. Also, es gibt im anderen Stadtteile ähnliche Probleme mit dem Verkehr. Es gibt ähnliche Probleme, dass es so parzelliert ist, da ist ein Kindergarten, da ist ein Kinderspielplatz, da sind die Alten, und damit ist es*

*nicht wirklich ein Miteinander. In anderen Stadtteilen gibt es nichts, was mir wirklich besser gefällt.*

M: Finden Sie dass, es in Gonsenheim besser als in anderen Stadtteilen ist?

*Frau Zerbe: Was ich in Gonsenheim sehr schätze, ob es in anderen Ortsteilen ähnlich ist, weiß ich nicht, ist, dass es*



Abb. 84: Spielbereich

*hier sehr viele Bürger gibt, die Verantwortung für diesen Stadtteil mit tragen. Also, z.B. der Verein „Schöneres Gonsenheim“ sorgt dafür, dass dieser Stadtteil attraktiv gestaltet wird, und die Mitglieder engagieren sich sehr dafür. Das gefällt mir gut an Gonsenheim. Gonsenheim finde ich sehr groß. Es ist so, dass es so ein Alt-Gonsenheim, den Gleisberg gibt, ja, und manche wissen gar nicht, dass der Gleisberg noch zu Gonsenheim gehört. Grundsätzlich*



Abb. 85: Anja Zerbe

*denke ich, könnte man noch mehr machen, um alles lebendiger zu gestalten.*

M: Darf ich noch Fotos von Ihnen machen?

*Frau Zerbe: Ja. Das war dann alles, oder?*

M: Vielen Dank Frau Zerbe für das Interview.

Bildquellen: eigene Aufnahmen

6.1.7 Interview mit Michael Lehmeier, stellvertretender Leiter des Jugendzentrum GONSO, 50 Jahre, am Mittwoch, den 18.10.2006 um 14.00, Mainzer Strasse 2, 55124 Gonsenheim.



Abb. 86: Michael Lehmeier

M: Seit wann besteht das Gonso?

*Herr Lehmeier: Das Gonso besteht seit September 1986..*



M: Wer bezahlt denn das Gonso, also wer stellt die Räume zur Verfügung, und wer bezahlt Sie?

*Herr Lehmeier: Das Gonso ist eine Einrichtung des Jugendamtes der Stadt Mainz, also bezahlen die Steuerzahler mich und das Gonso. Die Räume sind angemietet. Mit Ausnahme vom Gonso sind alle Jugendeinrichtungen der Stadt Mainz Eigentum der Stadt.*

M: Wie viele Jugendliche nehmen das Angebot hier wahr, und gibt es hier auch andere Treffpunkte für Jugendliche in Gonsenheim?

*Herr Lehmeier: Grob geschätzt zwischen 50 und 70 Jugendlichen. Viele kommen täglich, manche ein paar Mal die Woche, andere kommen seltener. Manchmal kommen Cliquen mit vielen Leuten, manchmal bleiben die Cliquen weg, insofern ist die Frequentierung des Gonso fast jeden Tag unterschiedlich.*



Abb. 87: Billardtische im Gonso

M: Was machen die ganzen Leute hier?



Abb. 88: Disco-Beleuchtung

*Herr Lehmeier: Die Jugendlichen verbringen hier ihre Freizeit, wollen Gleichaltrige treffen, nehmen unsere Angebote an. Wir haben ein Programm – das hier, kannst Du gerne mal mitnehmen (holt einen Flyer), das variiert. Es gibt täglich attraktive Angebote. Der Renner ist derzeit Billard, oder Playstation. Es gibt aber auch Phasen, da werden dann Brettspiele gerne gespielt. Wir haben*

*sportliche Angebote, wir haben feste Tanzgruppen, wir können hier Tanztraining organisieren. Wir machen Veranstaltungen, jetzt am Wochenende war gerade das ROCK JAM JUNIOR. Das ist eine Kooperationsveranstaltung mit anderen Jugendzentren, ein Hip Hop-Contest. Der Rest – und das ist eine ganze Menge – ist aber in dem Flyer oder auch im Internet auf unserer Homepage zu finden.*

M: Okay. Also doch sehr viel Angebote für die Jugendlichen, das Gonso bietet sehr vieles...

*Herr Lehmeier: Ja, ja, klar, wir müssen vielfältig sein, wir müssen gucken, dass wir das, was jetzt gerade angesagt ist, leisten können, dass wir attraktiv sind. Das andere ist auch eine Frage der Kosten. Es gibt ein vom Stadtrat festgelegtes Budget, mit dem wir und andere Einrichtungen jedes Jahr haushalten müssen.*

M: Hat das Gonso eigentlich Probleme mit der Nachbarschaft, weil es ab und zu mal laut wird oder weil es Streitigkeiten gibt?

*Herr Lehmeier: Ja, das haben wir. Probleme gibt es immer mal. Ich finde, dass sich die Probleme in Grenzen halten. Konkretes Beispiel ist z.B., wir haben hinten einen Basketballplatz, einen kleinen, da hat sich eine Familie aufgeregt,*



Abb. 89: Basketballplatz Gonso





*weil sie dieses Ball-Gedonnere nicht mehr hören kann. Wir haben es nun so arrangiert, dass wir nur bis 18 Uhr Basketballspiel gestatten. Wenn wir Konzerte hatten, da war die Lautstärke ein Streitpunkt. Das haben wir mit akustischen Maßnahmen in den Griff bekommen. Probleme gibt es eher bei Veranstaltungen, haben wir aber schon länger nicht mehr gehabt. Es gab mal Probleme, wenn Alkohol im Spiel war, dann haben mal Besucher, die auch nicht aus Gonsenheim waren, Radau gemacht, oder Blumenkästen zerstört oder Blödsinn, den man macht, wenn man betrunken ist. Aber das versuchen wir zu verhindern, so gut es geht, und wir sind dann natürlich auch im Gespräch mit der Nachbarschaft, um da ein einigermaßen gutes Klima aufrechtzuerhalten. Inzwischen weiß man auch, dass man bei Beschwerden direkt zu uns kommen kann und nicht gleich die Ortsvorsteherin anrufen muss. Wir versuchen, das dann direkt zu klären und damit sind wir jetzt über Jahre auch gut gefahren.*

**M:** Tragen Jugendliche auch ihre Konflikte hier im Gonso aus?

*Herr Lehmeier: Klar, selbstverständlich. Wir helfen da, sofern wir dazu in der Lage sind, und sofern das auch gewünscht ist. Wir können uns auch nicht immer einmischen. Wenn es Konflikte gibt,*



Abb. 90: Sitzgelegenheiten

*bieten wir Vermittlung an, das gelingt uns dann auch ab und zu, aber auch nicht immer. Die andere Möglichkeit ist, dass wir das Hausrecht wahrnehmen, d.h., wenn hier richtig Konflikte sind, die in Gewalt übergehen können, da müssen wir natürlich auch eingreifen. Da sind wir auch zur Stelle,*

*wir sind ja für die Sicherheit der Jugendlichen auch verantwortlich. Was wir auch anbieten sind Kurse, hauptsächlich für Jüngere, Konfliktlösungs-Kurse. Wir bezahlen einen Spezialisten, der über so einen gewissen Zeitraum ein Antiaggressionstraining im Rahmen unseres Programms anbietet.*

**M:** Wo sehen Sie eigentlich den Schwerpunkt Ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

*Herr Lehmeier: Na ja gut, einen Schwerpunkt gibt es nicht – es sind viele verschiedene Schwerpunkte. Einmal bieten wir Räume an. Ein Raum ist erst mal wichtig für Jugendliche, die selbst beengt wohnen. Im Sommer – bei schönem Wetter – ist das vielleicht nicht so das große Problem, aber sobald das Wetter schlechter wird oder es Winter wird, brauchen die Jugendlichen Räume, wo sie sich treffen, wo sie in Ruhe gelassen werden, wo sie einen Freund kennen lernen können. Das andere sind Freizeitangebote d.h., Aktionen planen, sich orientieren, was „In“ ist, z.B. ein Fußballturnier ist immer attraktiv. Anderes Beispiel ist das Streetball-Turnier, das wir jetzt gerade gemeinsam mit Jugendlichen organisieren. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Lösung bestehender Konflikte – da haben wir ja schon drüber gesprochen. Es gibt Schulkonflikte, wo wir helfen – wir sind in Kontakt mit Schulen, hauptsächlich mit der Gleisbergschule, - viele unserer Besucher kommen aus der Gleisbergschule. Wir haben hier weniger Gymnasiasten. Das sind so ganz grob skizziert die Schwerpunkte. Reicht das schon mal?*



M: Ja, danke. Wo besteht aus Ihrer Sicht, eben weil Sie sehr viel mit Kindern und Jugendlichen Kontakt haben, noch Handlungsbedarf in Gonsenheim, also, was sollte sich noch bessern oder ändern?

*Herr Lehmeier: Na ja, gut, Gonsenheim ist ein sehr großer Stadtteil. Das Jugendzentrum ist ja im alten Ortsteil. Im alten Ortsteil sind eigentlich kaum noch Jugendliche, wir haben eher weniger Besucher von hier. Die meisten unserer Besucher kommen aus den Siedlungen, z.B. der Elsa-Brandström-Strasse (genannt „Elsa“) und Canisiusstraße. Der Krongarten ist ein relativ neuer Stadtteil, da kommen Jugendliche her und die haben schon einen längeren Weg hinter sich zu bringen. Viele kommen auch nur, wenn ihre Clique auch da ist. Für die Jugendarbeit ist es meines Erachtens sinnvoll und auch wichtig, dass man vor Ort ist. Das Gonso ist halt nach wie vor attraktiv, vielleicht auch weil es die einzige Einrichtung in Gonsenheim dieser Art ist, insofern ist unser Einzugsgebiet sehr groß. Für Kinder ist die Entfernung sicher ein Problem, Jugendliche sind oftmals zu faul. Insofern wäre es natürlich besser, wenn in den Gebieten „Elsa“, Canisius und Krongarten auch Jugendarbeit angeboten werden könnte. Das wird aber auch, denke ich, in Zukunft der Fall sein.*



Abb. 91: Eingangsbereich Gonso

M: Dann ist also ein zweiter Treffpunkt für Jugendliche geplant? Für die „Elsa“ und den Krongarten?

*Herr Lehmeier: In der „Elsa“ gibt es den sog. Stadtteil-Treff, der bietet nicht unbedingt Jugendarbeit an. Aber die vermitteln an uns. Der Stadtteil-Treff macht vor allem Kinderarbeit aus den*

*Gründen, die wir gerade besprochen haben. Aber wir gehen auch dorthin, wir machen auch mobile Arbeit, d.h., wir unterstützen auch den Stadtteil-Treff in der Elsa. Ein zweiter Jugendtreff ist insofern illusorisch, als die Stadt ja ziemlich pleite ist und dafür mit Sicherheit nicht genug Geld haben wird. Deshalb im Umkehrschluss: das Gonso ist noch für max. 5 Jahre angemietet, dann läuft der Mietvertrag aus. Dann sind Ortsvorsteherin, der Ortsbeirat und alle Gremien, die betroffen sind, in der Pflicht, Alternativen zu suchen. Es gibt schon ein paar Räumlichkeiten, ein paar Anwesen und Immobilien, die im Gespräch sind, das ist das ehemalige Kreiswehrrersatzamt am Juxplatz. Aber das wird meiner Meinung nach kein neues Jugendzentrum geben, sondern ein Multifunktionshaus, wo Vereine, Alte, Junge, Kinder usw. sich aufhalten können. Im Kronengarten ist im Gespräch, das diese alte Turnhalle von den Amis, die möglicherweise abgerissen und umgebaut werden soll, dass da Jugendräume reinkommen. Aber das ist alles noch nicht spruchreif, das ist alles nur angedacht. Es ist billiger, eine vorhandene Immobilie zu nutzen. Was Neues wird mit Sicherheit nicht entstehen, also ein Neubau ist viel zu teuer.*

M: Meinen Sie, dass es genügend Jugendzentren gibt?

*Herr Lehmeier: Na ja gut, genug ist nie genug. Das ist schwer zu sagen, man sollte auf dem Teppich bleiben. Eine Einrichtung wie das Gonso kostet auch viel Geld, wenn wir in einem anderen Teil von Gonsenheim wären, hätten wir wahrscheinlich noch mehr Besucher. Es kommen noch Kinder und Jugendliche aus der unmittelbaren Umgebung, aber das Gros kommt von weiter weg, von der Canisiusstraße und der*



Abb. 92: Tischfußball



„Elsa“. Genügend oder zu wenig? Es müsste mehr Treffpunkte geben, nicht nur im Gonso, sondern auch Orte, z.B. in den Sommermonaten, wo sich Jugendliche im Freien treffen können. Das Problem hatten wir vor 2 Jahren auch, da gab es eine Clique, eine größere, die auch regelmäßig hier war. Im Sommer wollten sie halt ein bisschen grün um sich haben und haben noch ein paar Mopeds dabei gehabt, haben viel Spaß miteinander gehabt, waren auch ein bisschen lauter, und einigen Anwohnern hat das nicht gefallen. Die Clique hat sich hauptsächlich in Parks getroffen. Da haben wir dann vermittelt. Es ist halt schwierig, jeder sagt, er könnte Jugendliche gut leiden, aber nicht bei uns. Solche Treffpunkte fehlen definitiv. Ich kann jetzt nicht behaupten, dass wir ein größeres Jugendzentrum als das Gonso brauchen, aber viel kleiner darf es auch nicht werden, das ist definitiv.

M: Wie haben Sie das Problem, dass sich die Anwohner über die Jugendlichen mit ihren Mopeds beschwert haben, dann eigentlich gelöst?

Herr Lehmeier: In Zusammenarbeit - es kam sogar der Sozialdezernent – mit den Ortsbeiratsmitgliedern, der Ortsvorsteherin und ca. 30 Jugendlichen haben wir einen runden Tisch gebildet und gemeinsam beraten, was möglich ist.



Abb. 93: Bolzplatz Pfarrer-Grimm-Anlage

M: Und so werden dann auch größere Konflikte eigentlich immer geklärt?

Herr Lehmeier: Ja. Das war ein Konflikt in der großen Gruppe, der so wichtig war, dass bedeutende und wichtige Leute der Stadt sich engagiert und teilgenommen haben. Wenn jetzt nur 2 Leute Stress miteinander haben, dann hat dieser Konflikt natürlich eine andere Dimension.

M: Was fehlt noch in Gonsenheim, also an Möglichkeiten bzw. vielleicht auch im Gonso?

Herr Lehmeier: Ja, was fehlt? Da fällt mir spontan ein: ein Bolzplatz! Es gibt zwar zwei Bolzplätze in Gonsenheim, einen in der „Elsa“, einen in dem Park bei der Martinusschule. Der eine ist sehr klein, man kann nicht sehr viel spielen, oftmals ist es den Leuten zu laut und dann gibt es natürlich Beschwerden. So etwas fehlt. Wenn wir die Rückmeldung bekommen, dass etwas fehlt, schauen wir, ob es mit unserem finanziellen Rahmen zu verwirklichen ist. So haben wir



Abb. 94: Internetplätze Gonso

jetzt hier ein kleines Internet-Cafe, da gibt's sicher professionellere Geschichten, es ist gut angenommen, und wenn es voll ist, ist es voll, dann müssen die Leute halt warten. Da kann man sagen, es fehlen vielleicht noch mal 5 Plätze, das können wir nicht bieten, weil wir die Räume dazu nicht haben. Wir haben hier im Gonso auch kein „Hallenbad“, aber ansonsten sind wir hier so ausgestattet, dass es okay ist. Die personelle Situation, Personal kostet Geld, viel Geld, die hat sich eigentlich im Laufe der letzten Jahre leider immer mehr verschlechtert. Ich sag jetzt nicht, dass wir furchtbar schlecht besetzt sind, aber es war auch schon besser. Ich muss dazu sagen, es gibt einen sog. Regionalverbund, also wir haben noch eine Einrichtung in Finthen, ein Jugendzentrum, das arbeitet ziemlich auf Sparflamme. 2 Tage



Öffnungszeiten der „Römerquelle“ werden von unserem Team hier vom Gonso abgedeckt. Die „Römerquelle“ ist ein Projekt der sozialen Stadt, kennst du das?

M: Nein, kenne ich nicht.

*Herr Lehmeier: Das ist so was Ähnliches wie ein Stadtteil-Treff, wo auch Jugendarbeit stattfindet. Dann haben wir noch im Layenhof Aufgaben. Insgesamt ist die Arbeitsanforderung gestiegen, das Personal ist nicht mehr geworden.*

M: Also Sie machen eigentlich mehr Arbeit als früher?

*Herr Lehmeier: Ja, und das führt hier zwangsläufig zu Einschränkungen. Es gibt ja auch mal Krankheitstage, es gibt Urlaubstage, dann können wir auch eine Schließung nicht vermeiden.*

M: Wird das Gonso eigentlich auch während der Schulzeit, also nicht während der Ferien, regelmäßig besucht

*Herr Lehmeier: Ja, das Gonso hat ganzjährig geöffnet, während der Unterrichtszeit, natürlich nicht, aber nachmittags bis abends. Unsere Kernöffnungszeit ist von 14.00 bis 21.00 Uhr, freitags bis 22.00 Uhr. In*



Abb. 95: Eingang zum Gonso

*den Ferien bieten wir normalerweise ein Kinderprogramm an, das über die Kinderbetreuungs- bzw. Ferienbetreuungsinitiative entstanden ist. Wir betreuen hier 30 Kinder in den Ferien von morgens bis nachmittags. Das Projekt dieses Jahr hieß „Wir hauen auf die Pauke“. Ansonsten ist die Einrichtung ganz normal geöffnet, d.h., wir gucken, dass wir mit unserem Personalstamm das leisten können und dieses Jahr ist uns das gelungen. Geschlossen ist das Gonso in den Ferien, in den Sommerferien. Da haben wir wohl einen Öffnungstag pro Woche, aber ansonsten ist das Gonso dann geschlossen, wie überhaupt alle Mainzer Jugendeinrichtungen auch.*

M: Kommen dann eigentlich weniger Jugendliche während der Schulzeit oder bleibt die Zahl ungefähr konstant?

*Herr Lehmeier: Die bleibt konstant, natürlich. Also, die Ferienzeit ist für uns keine Zeit, wo mehr Leute kommen, das kann man so überhaupt nicht sagen, sondern wir haben ein festes Stammpublikum, wie ich eingangs schon gesagt habe, die nach der Schule kommen, oder, wenn sie ihre Hausaufgaben gemacht haben, je nachdem.*

M: In welchem Alter sind ungefähr die Jugendlichen?

*Herr Lehmeier: Konzeptionell kann man mit 6 Jahren kommen, von 6 – 18, naja bis 20 Jahre, also Kinder und junge Erwachsene. Der Durchschnitt sind die klassischen Teenies, also 13 - 17 Jahre ist das Alter, das hier am stärksten vertreten ist.*

M: Vielen Dank für das Gespräch.

Bildquellen: eigene Aufnahmen



6.1.8 Interview mit Ulrich Dörr, Bankkaufmann, 48 Jahre, am Freitag, den 5.1.2007 um 8.00 Uhr in der Gutenbergstrasse, 55124 Gonsenheim.



Abb. 96: Ulrich Dörr

M: Sind Sie selbst in Gonsenheim aufgewachsen?

*Herr Dörr: Ja, ich bin in Mainz-Mombach geboren und seit Geburt in Gonsenheim wohnhaft.*

M: Was haben Sie in Ihrer Jugend in der Freizeit getan bzw. wie haben Sie diese verbracht?

*Herr Dörr: In der Freizeit war ich hier in Gonsenheim sehr stark aktiv in der katholischen Jungen-Gemeinde, hab hier in der Pfarrei in vieler Hinsicht mitgemacht, als Gruppenleiter, als Gruppenkind selbst und hab auch Jugendgruppen mitbetreut und einen Club aufgebaut. Erstmals waren in diesem Club in Gonsenheim Mädchen und Jungen in einer gemeinsamen Gruppe.*

M: Haben Sie auch viel mit Freunden gespielt oder was haben Sie mit Freunden gemacht?

*Herr Dörr: Mit Freunden hier aus der Nachbarschaft habe ich sehr viel gespielt, meistens im Feld, oder auch sehr viel im Gonsenheimer Wald.*

M: Hat Ihnen irgendetwas gefehlt oder sind Sie auch deswegen in einen anderen Ort gegangen?

*Herr Dörr: Also gefehlt kann man nicht sagen, weil Gonsenheim doch ein sehr vielseitiges Angebot hatte. In andere Vororte sind wir nur dann gegangen, wenn z.B. Kontakte über die Schule bestanden haben und wir uns mit Klassenkameraden dort getroffen haben.*

M: Wo sind Sie in der Woche am liebsten hingegangen, wo haben Sie am meisten Ihre Freizeit verbracht?

*Herr Dörr: Am meisten in Gonsenheim, ansonsten teilweise auch über die Schule, das Gymnasium, bei Klassenkameraden bis Hochheim auf der anderen Rheinseite oder Nierstein und Nackenheim.*

M: Welche Schulen haben Sie besucht?

*Herr Dörr: In Gonsenheim die Martinus-Schule und in Mainz das Willigis-Gymnasium.*

M: Welche Schule gab es früher zu Ihrer Schulzeit in Gonsenheim?

*Herr Dörr: Es gab früher hier in Gonsenheim noch die Maler-Becker-Schule und die Gleisbergschule, die gibt es heute alle noch. In Mainz gab es verschiedene Gymnasien, da hat sich bis heute nichts Nennenswertes geändert.*

M: Haben Sie Kinder?

*Herr Dörr: Ja ich habe drei Kinder.*



M: Und wie verbringen Ihre Kinder ihre Freizeit?



Abb. 97: KJG Treffen

*Herr Dörr: Sehr unterschiedlich. Mein ältester Sohn Dominik ist sehr stark PC-orientiert, ansonsten ist er auch Gruppenleiter und Betreuer bei der KJG und verbringt einige Zeit mit Freunden, die er auch über die Schule kennen gelernt hat. Die ältere Tochter Carolin ist sehr breit angelegt in ihren Interessen, angefangen von einigen musikalischen Interessen lernt sie momentan auch grad das Segelfliegen. Die jüngste Tochter Annika spielt noch relativ viel mit*

*Freunden, ist mit denen dann unterwegs oder auch zuhause.*

M: Von wo sind die Freunde ihrer jüngsten Tochter?

*Herr Dörr: Die sind überwiegend hier aus Gonsenheim, sie hat aber auch zwei sehr liebe Freundinnen drüben in Kastell, die sie hier auf der Martinusschule kennen gelernt hat.*

M: Welche Schule besuchen Ihre Kinder denn im Einzelnen?

*Herr Dörr: Dominik ist in Mainz auf dem Willigis-Gymnasium und die beiden Mädels sind beide auf der Maria-Ward-Schule. In Gonsenheim haben alle drei die Martinus-Schule besucht.*

M: Finden Sie, dass Gonsenheim sich sehr verändert hat seit Ihrer Jugend? Positiv oder negativ?

*Herr Dörr: Insgesamt muss man sagen, dass die ganze Infrastruktur, der ganze Komfort deutlich besser geworden ist. Was schwieriger geworden ist, ist die Medienabhängigkeit. Früher war man viel stärker orientiert, einfach persönlich mit Freunden zu spielen, heute hat man viel mehr Kontakte übers Internet oder ähnliches, also die persönliche Beziehung tritt leider etwas in den Hintergrund. Ansonsten, was deutlich besser geworden ist, ist das ganze Umfeld in Gonsenheim, die ganzen Verkehrsmöglichkeiten, man kann heute in Mainz und Gonsenheim eigentlich fast alles erledigen.*

M: Was kann man Ihrer Meinung nach vielleicht in Gonsenheim noch verbessern?

*Herr Dörr: Meiner Meinung nach könnten drei Dinge noch verbessert werden. Auf der einen Seite Einkaufsmöglichkeiten für ältere Leute. Gerade in der Breiten*



Abb. 98: Breite Strasse

*Strasse wird die Einkaufssituation durch die Umstrukturierung der Geschäfte für ältere Leute deutlich schwieriger, z.B. um Lebensmittel einzukaufen. Dann ist die Parkplatzsituation und Verkehrssituation auf der Breiten Strasse nicht besonders gut. Auch Angebote für Jugendliche, etwas gemeinsam zu*

*machen, sind eigentlich im Verhältnis zur Anzahl der Jugendlichen in Gonsenheim relativ dünn.*

M: Was gefällt Ihnen gut in Gonsenheim?



*Herr Dörr: Was ich sehr gut finde, ist das sehr vielseitige Angebot, sei es jetzt vom Einkaufen her oder bzgl. Freizeitaktivitäten. Möglichkeiten bieten die Vereine, die Fastnacht, die verschiedenen Lokalitäten, die Naherholungsgebiete, angefangen vom Gonsenheimer Wald und den Großen Sand, über die Verkehrsmöglichkeiten nach Mainz. Insgesamt ist das Leben in Gonsenheim sehr positiv zu bewerten.*

M: Was meinen Sie, ist Gonsenheim kinderfreundlich?

*Herr Dörr: Ich würde es als durchschnittlich bezeichnen, wobei man da leider in Gonsenheim sehr große Unterschiede machen muss zwischen dem alten Ort und dem Bereich der*

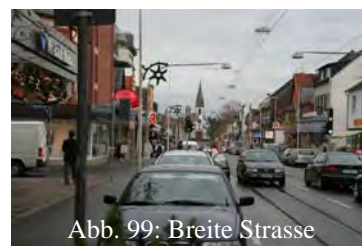


Abb. 99: Breite Strasse



Abb. 100: Ulrich Dörr

*Elsa-Brandström-Straße. Im alten Ort ist es so, dass, wie typisch in alten Orten, wenige Kinderspielplätze vorhanden sind, auf der anderen Seite existiert dort eine relativ große Freundlichkeit. Im Bereich der Elsa-Brandström-Straße sind zwar Kinderspielplätze vorhanden, aber da ist aufgrund der großen Bevölkerungsdichte durch die Hochhäuser eine große*

*Anonymität und damit auch leider keine Kinderfreundlichkeit gegeben.*

M: Können Sie mir vielleicht Informationen über die Geschichte Gonsenheims geben?

*Herr Dörr: Ja, da habe ich einiges vorliegen, hast du Interesse an speziellen Themen, möchtest du, dass wir uns jetzt noch darüber unterhalten oder möchtest du Informationsmaterial mitnehmen?*

M: Beides. Und haben Sie vielleicht noch weitere Fotos von spielenden Kindern aus Gonsenheim oder können Sie vielleicht noch welche besorgen?

*Herr Dörr: Da können wir gleich im Büro mal nachsehen, ich habe unter anderem ein Buch mit Fotos aus den 50er Jahren, da sind auch einige Bilder mit spielenden Kindern dabei.*

M: Vielen Dank für das Interview und die Mühe und Zeit, die Sie sich genommen haben.

Bildquellen: eigene Aufnahmen bzw. <http://home.arcor.de/kjg-gonsenheim/gruleiru.html>

6.1.9 Interview mit Rudolf Kropp, Rentner, 67 Jahre, am Sonntag, 12.11.2006, 15.00 Uhr, Jahnstrasse 34, 55124 Gonsenheim.



M: Sind Sie selbst in Gonsenheim aufgewachsen?

*Herr Kropp: Ja, ich bin in Gonsenheim aufgewachsen.*

M: Wie haben Sie in Ihrer Kindheit bzw. Jugend in Gonsenheim Ihre Freizeit verbracht?

*Herr Kropp: Im Sommer sind wir an den Gonsbach zum Bachspringen gegangen. Da sprang man von einer zur anderen Seite, wobei man natürlich auch des Öfteren ins Wasser gefallen ist. Dann sind wir im Sommer und der Erntezeit in die Felder und haben Obst geklaut. Es waren ja arme Zeiten und es gab ja nicht alles zu essen. Man hatte Hunger und so haben wir unseren Bauch gefüllt und waren auch sportlich aktiv (schmunzelt). Wir haben Pfeil und Bogen selbst gebastelt, haben feine*



Abb. 101: Rudolf Kropp

*Holzstückchen vom Gärtner als Pfeile benutzt. Verstecken haben wir gespielt, Nachlaufen über die vier Ecken, Reiterkämpfe gemacht und sind mit Stelzen gelaufen.*



Abb. 102: Rudolf Kropp

M: Aber Sie haben immer Beschäftigung gefunden?

*Herr Kropp: Ja, wir haben jeden Tag Beschäftigung gefunden. Wir haben auf der Straße das sog. „Treiben“ gespielt, mit dem Ball - ein Tennisball oder was auch immer - der wurde immer hin und her geworfen. Auch Fußball haben wir gespielt, barfuss oder mit normalen Schuhen, was meist Ärger gab, aber wir hatten ja keine richtigen Fußballschuhe. Uns war es nie langweilig.*

M: Da haben Sie sicherlich oft auf der Straße Fußball gespielt?

*Herr Kropp: Nur auf der Straße, die Hauptstrassen waren geteert, die waren glatt, auf der Budenheimerstraße sind wir Rollschuh gefahren, damals konnte man noch mit Rollschuhen von der Heidesheimerstraße in die Budenheimerstraße fahren. Da ist kein Auto gefahren, das war die einzige Strasse, wo alles richtig glatt war, die anderen Strassen hatten teilweise Schotter, aber der größte Teil war schon geteert.*

M: Hat Ihnen irgendetwas in Gonsenheim gefehlt?

*Herr Kropp: Nein, wir sind in Gonsenheim geblieben, wir hatten hier unser eigenes Revier, das bestand aus der Gutenbergstraße und Elisabethenstraße, wir waren eine kleine Gruppe. Da gab es noch andere Gruppen, z.B. die Mainzerstraße. Wir waren immer so in Gruppen geteilt - nach einzelnen Ortsteilen und Strassen.*

M: Hat irgendeiner Gruppe der Wald gehört?

*Herr Kropp: Da waren wir alle vertreten. Ab und zu hat man gegen Mombach gekämpft, Mombach und Gonsenheim, das waren so kleine Rivalen, aber das war*



Abb. 102: Rudolf Kropp





*keine große Sache, man hat ein bisschen mit Steinen oder Sand geworfen, alles nichts Schlimmes, immer fair.*

M: In welchen Kindergarten und in welche Schule sind Sie gegangen?

*Herr Kropp: Ja, ich war im katholischen Kindergarten, wo jetzt die Martinus-Schule ist. Ich bin in die Volksschule in Gonsenheim gegangen. Damals gab es nur diese Schule und der Mittelbau war die Maler-Becker-Schule, hier waren nur französische Schüler.*

M: Gab es zu Ihrer Kinderzeit noch nicht den St. Stephan Kindergarten?

*Herr Kropp: Den Kindergarten St. Stephan gab es schon. Er wurde von Nonnen geführt und hatte deshalb auch den Namen „Schwesternhaus“.*

M: Welche Turnvereine gab es zu der Zeit?



Abb. 103: Rudolf Kropp

*Herr Kropp: Die gleichen wie heute, Turngesellschaft und Turngemeinde. In St. Stephan gab es die katholische Jugend mit Gruppenstunden, es gab Fußballvereine, die Pfadfinder und Gesangsvereine.*

M: Was hat sich in Gonsenheim für Kinder- und Jugendliche seit Ihrer Jugendzeit verändert?

*Herr Kropp: Also in meiner Jugendzeit gab es die organisierte Jugendarbeit, wie jetzt z.B. das Gonso, noch nicht. Wir haben unsere eigenen Sachen gemacht. Es gab die Pfadfinder, die katholischen Jugend und die Messdiener, den Turnverein, den Gesangsverein, sonst gab es da nichts.*

M: Haben Sie Kinder?

*Herr Kropp: Ich habe einen Sohn.*

M: Was hat sich bei Ihrem Sohn im vgl. zu Ihrer Kindheit und Jugend verändert?

*Herr Kropp: In seiner Jugendzeit gab es noch keine Computer, da wurde erstmal nachmittags nach den Schularbeiten draußen gespielt. Meistens Fußball, Volleyball oder einfach nur Fahrrad fahren. Aktiv spielte mein Sohn in der der Turngemeinde Tischtennis, es gab auch Auswärtsspiele, die die Freizeit etwas einschränkten. Im Willigis-Gymnasium spielte er mit der Schulmannschaft bei „Jugend trainiert für Olympia“ mit und wurde zwei Mal Landesmeister im Tischtennis. Er hat zwar viel Freizeit draußen mit seinen Freunden verbracht, war aber auch im Vereinsleben integriert und engagiert. Jetzt, zu deiner Zeit, da hat sich viel geändert, auch durch die Computer. Ich würde sagen, aus meiner Sicht ist das zwar kein Nachteil, aber die Kinder und Jugendlichen von heute sind schon größtenteils mehr zuhause, quasi „Stubenhocker“, wie man hier sagt. Heute ist man als Jugendlicher weniger draußen und das liegt eben am Computerzeitalter.*

M: Haben Sie vielleicht ein paar Fotos aus Ihrer Kindheit und Jugend?

*Herr Kropp: Ich denke schon, das dürfte kein Problem sein.*



Abb. 104: Rudolf Kropp



M: Darf ich ein paar Fotos von Ihnen machen.  
*Herr Kropp: Sicher, so viele du willst (lacht).*

Bildquellen: eigene Bilder

6.1.10 Interview mit Philipp Bangert, Rentner, 84 Jahre, am Freitag,  
20.10.2006, 9.00, Alfred-Nobelstrasse, 55124 Gonsenheim.

M: Soweit ich weiß,  
sind Sie in Gonsenheim  
geboren und  
aufgewachsen.

*Herr Bangert: Ich bin  
in Gonsenheim geboren  
und aufgewachsen, ja.*

M: Wie haben Sie die  
Freizeit eigentlich  
verbracht früher?

*Herr Bangert: Früher  
Freizeit verbracht? Ja,  
ab dem 9. Jahr hatte  
ich Klavierunterricht,*

*da musste ich fleißig üben, jeden Tag. So viel Freizeit war nicht da, wir hatten  
vormittags und nachmittags Schule, dann waren die Hausaufgaben noch zu machen.  
Während der Ferien mussten wir als Kinder – was heißt mussten, das haben wir  
auch gern gemacht – zu den Bauern, helfen, in der Obsternte. Was haben wir noch  
in der Freizeit gemacht? Na ja, Gott, es blieb natürlich auch noch eine gewisse Zeit,  
dass man als Kind irgendwie spielen konnte. Gut, ja.*

M: Ich sehe, Sie haben als Hobbys angegeben, auch Klavier. Anscheinend macht es  
Ihnen Spaß, Klavier zu spielen, oder? Hat es Ihnen damals auch schon Spaß  
gemacht?

*Herr Bangert: Es hat mir damals auch schon Spaß gemacht, sonst wäre ich ja in  
diesem Bereich nicht so vorangekommen. Ich hatte drei Jahre Klavierunterricht,  
vom 9. bis zum 12. Lebensjahr, und dann musste man sich schon so langsam  
überlegen, was man lernen will. Dann hatte ich Stenographieunterricht,  
Schreibmaschinenunterricht, weil ich das ja gebraucht habe für den Beruf, und habe  
dann mit 15 wieder weitergemacht, Klavierunterricht und – Moment, Augenblick  
mal, dass ich nichts Falsches sage – mit 15 hatte ich Trompetenunterricht am  
Konservatorium in Mainz. Na ja, und dann, mittlerweile wurde ich 18, mit 18 wurde  
man ja damals eingezogen zum Arbeitsdienst. ½ Jahr Arbeitsdienst,  
Reichsarbeitsdienst, für 25 Pfennig am Tag, und dann, am 25. März 1942, zum  
Militär, Ausbildung nach Frankreich, nach –wo war ich denn, Moment, ich muss  
überlegen – Chaumont oder Toule, also ich weiß nicht mehr genau. Also gut,  
mittlerweile bin ich ja schon aus meiner Jugend herausgerückt.*



Abb. 105: Philipp Bangert



M: Hat Ihnen irgendwas in Gonsenheim gefehlt und sind Sie vielleicht auch in andere Vororte gegangen, weil es dort besser war?

*Herr Bangert: Ja, Klavierunterricht hatte ich ja hier gehabt in Gonsenheim, und zwar in der Jahnstraße, wo ihr jetzt wohnt, bei einem Klavierspieler, sage ich jetzt mal, ½ Jahr, und dann bei einem Musiklehrer, der am Konservatorium in Mainz war, ein Herr Hennemann.*

M: Aber Sie sind nicht in andere Vororte gegangen?

*Herr Bangert: Nein, wie hätte man da hinkommen sollen. Es waren hier genug Möglichkeiten, und die hat man auch wahrgenommen.*

M: Welche Schule besuchten Sie und gab es auch andere Schulen?

*Herr Bangert: Es gab nur die allgemeine heute bekannte, wie nennt man die, Grundschule, oder wie?*

M: Volksschule? Maler-Becker-Schule?

*Herr Bangert: Also die Volksschule, und dann halt die höhere Schule, das Gymnasium und so weiter. Aber in den höheren Schulen waren die Wenigsten, weil die ja seinerzeit Geld kosteten. Also gut, ich war nur in der Volksschule, 8 Jahre in der Volksschule, und habe dann den Volksschulabschluss gemacht, und dann die Lehre angefangen, wie das seinerzeit halt so üblich war.*

M: Wie hat sich Gonsenheim aus Ihrer Sicht in den letzten 80 Jahren verändert, also positiv oder negativ?

*Herr Bangert: Tja, da sag ich mal, negativ kann man ja nicht sagen. Gonsenheim wurde 1938 eingemeindet und wurde dann Vorort von Mainz. Insofern vielleicht negativ, dass man in Gonsenheim nicht so selbst entscheiden konnte, was in Gonsenheim gemacht werden soll, weil ja Mainz dann bestimmt hat. Aber im Großen und Ganzen war ja, möchte ich sagen, die Sache bis zum heutigen Tag für Gonsenheim halt positiv.*

M: Was gefällt Ihnen jetzt eigentlich noch an Gonsenheim, was finden Sie gut?

*Herr Bangert: Tja, was finde ich gut an Gonsenheim? Gonsenheim ist der größte Vorort, hat viele Vereine, es gibt die Möglichkeit, sich im Turnverein zu engagieren, dass man da irgendwie was macht, es gibt die Möglichkeit, im Gesangverein, dass man gesanglich irgendwas macht. Was gibt es noch?*

M: Fußball?

*Herr Bangert: Fußball gibt's ja überall heut. Ja, und, na ja, über die einzelnen Gruppen, was hier noch jetzt in Gonsenheim noch ist, bin ich nicht so informiert. Also, mittlerweile bin ich auch in dem Alter, wo man sich nicht so dafür interessiert, wahrscheinlich.*

M: Was sollte Ihrer Sicht nach in Gonsenheim noch verbessert werden?

*Herr Bangert: Ja, da bin ich jetzt momentan überfragt, da kann ich jetzt nichts dazu sagen, das müsste ich mir dann noch mal eingehend überlegen, was man da noch verbessern sollte. Ich meine, es ist Möglichkeit da, die Leute haben Möglichkeit per Omnibus und Straßenbahn, in die Stadt zu fahren. ... lacht ... Es wäre schön, wenn es weniger Autos gäbe, naja, gut, das trifft nicht nur für Gonsenheim zu, sondern für überall.*



Abb. 106: Posteingang mit Treppe

M: Finden Sie Gonsenheim aus Sicht eines älteren Menschen ausreichend, weil man in manche öffentliche Gebäude, z.B. die Post, da kommt man mit dem Rollstuhl gar nicht mehr rein, da sind Treppen, und da muss man schon steigen können. Herr Bangert: Ja gut, die Post, da ist ja gerade heute morgen ein Artikel in der Zeitung, wo sich die Leute beschwerten. Nach der Größe des Vorortes Gonsenheim hätte ja die zweite Filiale beibehalten

werden müssen am Gleisberg. Die hatte man ja zugemacht, so dass nur eine da ist, so dass dann halt ein Mordsbetrieb ist, hier bei der einen Postfiliale Breite Straße, und das finde ich an und für sich nicht so gut. Auch für ältere Menschen, wie schon angesprochen, Rollstuhl, die können ja nicht da rein fahren, es sind ja nur Treppen da.

Frau Bangert mischt sich ein: Die Ortsverwaltung hat auch einen Knopf angebracht, die Postangestellten kommen dann raus und bedienen einen.

Herr Bangert: Aber das ist ja auch ein bisschen schlecht, es ist ja immer die lange Schlange da, und ältere Leute, wenn die lange stehen, es gibt ja keine Sitzmöglichkeit... denkt nach ...Ja, wie gesagt, der Verkehr, da kann man sich beschwerten, aber da ist nichts zu ändern. Wir haben allerdings außer dem Autoverkehr noch die Straßenbahn vor der Haustür, da können wir auch nichts dazu machen.



Abb. 107: Knopf für Rollstuhlfahrer am Posteingang

M: Könnten Sie vielleicht ein bisschen einfach zur Geschichte von Gonsenheim erzählen?

Herr Bangert: Da machen wir mal folgendes,.....ich bin 1923 geboren, da war ja die französische Besatzungsmacht hier, die war bis 1930 da gewesen, und dann wurden die „feierlich“ verabschiedet. Was heißt feierlich verabschiedet, also, die Leute waren froh, dass sie weg waren, es war mit einer Feier auf dem großen Sand. Der große Sand ist heute bebaut.

M: Der war früher nicht bebaut?

Herr Bangert: Der große Sand war früher Exerzierplatz vom deutschen Militär. Wobei der damalige Kaiser Wilhelm auch etliche Mal erschienen ist und die Parade abgenommen hat. Das hab´ ich allerdings auch nicht mehr mitgekriegt, weil die Sache ja schon erledigt war, das ging ja bis 1918, Ende des ersten Weltkriegs. In den zwanziger Jahren wurde die Gonsenheimer Feuerwehrcapelle gegründet, der mein Vater angehörte, und wir als junge Nachkömmlinge und Sprösslinge hatten dann auch die Möglichkeit, der Jugendfeuerwehr beizutreten. Ja, das war bis 1930, naja gut, und dann, 1930 kam ich in die Schule, Maler-Becker-Schule, benannt nach dem Maler Becker, ein prominenter Gonsenheimer, dem auch ein Denkmal gewidmet wurde, das steht hinten am Friedhof. Und, 1930, wie gesagt, 1933 Klavierunterricht, ab 1933 war ja der Umschwung, da kamen die Nationalsozialisten, und sofern wurden dann auch die Hitlerjugend gegründet und das Jungvolk. In dieses Jungvolk musste man, wenn man nicht wollte, war man halt nicht, wie soll ich sagen, wurde man nicht so akzeptiert. Also gut, man ging dann in



*das Jungvolk, allerdings hatte ich dann die Möglichkeit, auch in Bezug auf mein Klavierspiel, in ein sog. Orchester einzutreten, was seinerzeit mein Klavierlehrer gegründet hatte und insofern war diese Zeit, von mir aus gesehen, nicht so negativ, weil man halt musiziert hat.*

*1938 kam ich aus der Schule und begann die kaufmännische Lehre bis 1941, und dann begann der Militärdienst, also ist die Jugend jetzt vorbei. Haben wir da noch irgendwelche Fragen?*

M: Nein.

*Herr Bangert: Da hab´ ich ja das Buch von dem Heimat- und Geschichtsverein, das du dir das mal durchlesen kannst. Da kannst du Einzelnes noch herausschreiben.*

M: Und wie ging es weiter, nachdem Sie eingezogen wurden?

*Herr Bangert: In Gonsenheim, oder insgesamt?*

M: So allgemein.

*Herr Bangert: Also gut, wir wurden eingezogen und ich wurde am 25. März 1942 eingezogen und hatte das Glück, Mitte Oktober 1945 wieder nach Hause zu kommen aus russischer Gefangenschaft. Also, was da jetzt innerhalb von Gonsenheim passiert ist in dieser Zeit, kann ich an und für sich wenig sagen, was halt allgemein bekannt war, es wurde alles rationiert, ja, es war ja nicht mehr viel zum Essen da, Essenskarten und so weiter, was seinerzeit hier existierte, und von dem Bombenangriff in Mainz im Februar 1945 bekam Gonsenheim wenig mit, weil das ja alles in Mainz war. Ach so, ja, es fiel, Moment, da war ich noch nicht eingezogen, das war 1941, eine Brandbombe in der Gonsenheimer Schulstraße. Und das hab´ ich noch in Erinnerung, es brannten 1, 2 Häuser. Vis-à-vis von der Gaststätte Krämer war das, ja, die existiert aber nicht mehr heute, die Gaststätte. Und zwar war das, wenn man von der Breite Straße, die Breite Straße hieß ja ganz früher Kaiserstraße, dann wurde sie umbenannt in Straße der SA. Und nach dem Krieg war es wieder die Kaiserstraße, aber da in Mainz schon eine Kaiserstraße existiert, wurde sie umbenannt in die Breite Straße. Und so wurde auch die Gonsenheimer Mainzer Straße, ganz früher war das die Hauptstraße, dann während des dritten Reiches wurde sie umbenannt in die Adolf-Hitler-Straße, und nach dem Krieg wurde sie umbenannt generell in die Mainzer Straße, also die Straße vom Gonsenheimer Rathaus bis ungefähr in die Mitte vom Ort, das war die Hauptstraße, und dann begann die Mainzer Straße. Aber nach dem Krieg wurden dann die beiden Straßen zusammengelegt als generell Mainzer Straße. Ja, früher war das, das geht ja auch aus diesem Geschichtsbuch da hervor, war Gonsenheim eine Bauerngemeinde, was halt nach dem Krieg immer durch Bebauung halt sehr eingeschränkt worden ist. Also, es waren fast durchweg Bauern, zum großen Teil, also was z.B. jetzt Gonsenheimer Mainzer Straße, Grabenstraße und Engelstraße, wohnten dann die Bauernfamilien, auch vielleicht noch in der Bahnhofstraße, wie heißt die denn jetzt?*

M: Raiffeisenstrasse?



Abb. 109: Notgeld Gonsenheim



*Herr Bangert: Raiffeisenstraße, die hieß früher Bahnhofstraße, die Raiffeisenstraße. Und die Straße und das Gelände zwischen Schulstraße und Grabenstraße hieß die Ölwiase, hieß früher, heißt ja heut´ noch. Und dann das Gelände zwischen Mainzer Straße und Kästrich, das ist der Backesgaade, ich weiß nicht, vielleicht steht das hier drin. Woher der Name kommt, Backesgaade, kann sein, weil früher die Leute ihre Brote zuhause oder in einem Backhaus gebacken haben, dass da ein Backhaus stand. „Gaade“ stammt ja von dem Wort Garten ab, das ist der Gonsenheimer Ausdruck „Gaade“. Garten gleich Gaade. Vielleicht deswegen Backesgaade. Noch Fragen?*

M: Nein, Herr Bangert. Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben. Ich habe heute eine Menge erfahren.

Bildquellen: eigene Bilder bzw. [http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Großer\\_Sand.jpg](http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Großer_Sand.jpg) bzw. [http://images.google.de/imgres?imgurl=http://aes.iupui.edu/rwise/banknotes/notgeld/Germany/Notgeld-Germany-Gonsenheim-500000Mark-1923\\_b.jpg&imgrefurl=http://aes.iupui.edu/rwise/countries/germany\\_notgeld.html&h=311&w=525&sz=93&hl=de&start=2&tbnid=k3VagQIQScaBIM:&tbnh=78&tbnw=132&prev=/images%3Fq%3Dnotgeld%2Bgonsenheim%26svnum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang\\_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DN](http://images.google.de/imgres?imgurl=http://aes.iupui.edu/rwise/banknotes/notgeld/Germany/Notgeld-Germany-Gonsenheim-500000Mark-1923_b.jpg&imgrefurl=http://aes.iupui.edu/rwise/countries/germany_notgeld.html&h=311&w=525&sz=93&hl=de&start=2&tbnid=k3VagQIQScaBIM:&tbnh=78&tbnw=132&prev=/images%3Fq%3Dnotgeld%2Bgonsenheim%26svnum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DN)

### 6.1.11 Interview mit Hermann-Dieter Müller, Oberstudienrat i. R., 63 Jahre, am Donnerstag, 26.10.06, 14.00 Uhr, Canisiusstraße, 55124 Gonsenheim.

M: Sind Sie selbst in Gonsenheim aufgewachsen?

*Herr Müller: Ja, wir sind hier 1950 hergezogen, da war ich 6 Jahre alt, ein paar Monate später wurde ich 7 und wurde dann auch hier in der Maler-Becker-Schule eingeschult. Ich war hier 3 Jahre an der Volksschule und 9 Jahre am Schloss-*

*Gymnasium bis zum Abitur, dann habe ich Englisch und Geschichte an der Mainzer Uni studiert. Ist das ausreichend?*



M: Ja, klar. Was haben Sie als Kind in Ihrer Freizeit gemacht?

*Herr Müller: Also hier war es in der Straße üblich, dass man Fußball gespielt hat. Etwa so um 3 Uhr, oder wenn die Hausaufgaben zu Ende waren, kam immer so ein Schwung gleichaltriger Kinder auf die Strasse, die ja ab 1950 bewohnt wurde. Wir spielten dann*

Abb. 110: Hermann-Dieter Müller



*Fußball, wo heute der Parkplatz ist, also vor dem Panzerwerk. Das heißt, das Panzerwerk existiert ja nicht mehr, da kommen jetzt die Gonsbachterrassen hin. Da hatten die Amerikaner auch – es gibt ja viele deutschstämmige Amerikaner, die Fußball gespielt haben – da hatten die ihren Sportplatz, und während des Tages haben wir da gekickt. Egal, also im tiefen Winter nicht, aber wenn es nicht so kalt war, haben wir auch im Januar schon wieder gekickt, ja. Dann war ich auch im Handballverein, da war ich aber bestimmt schon so mit 12 oder 13 Jahren. Außerdem war ich in der Jungschar. Mit 10 Jahren ist man mit Rucksack auf dem Rücken dann schon in den*

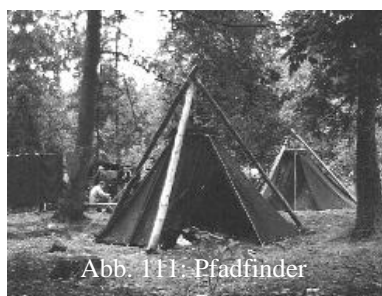


Abb. 111: Pfadfinder

*Taunus, hat da gezeltet, in ganz einfachen kleinen Zelten über das Wochenende, und hat dann Verpflegung mitgenommen. Damals war es üblich, irgend so einen Schraubdeckelverschlussglas mitzunehmen, da war dann Kartoffelsalat drin, oder Pudding, und belegte Brote. Es war ja so Mitte der 50er Jahre. Von der Jungschar bin ich dann mit der Konfirmation mit 14 Jahren in die evangelische Jugendgruppe gekommen und wurde*

*später Jugendgruppenleiter mit 16 oder 17 Jahren. Gleichzeitig habe ich Handball gespielt. Aber als Kind hat man immer Fußball gekickt. Das war nicht so eingeeignet in Vereins-, in Trainingsstunden. (denkt nach...)*

*Ach so, ich habe auch noch in der Volksschule Blockflöte gelernt und dann meinte mein Vater, ich sollte vielleicht Geige lernen, und dann kam etwa 3 Jahre lang ein Geigenlehrer. Ich war auf dem Schlossgymnasium bestimmt 4 Jahre im Schulorchester, na ja, das was man so gemacht hat. Natürlich haben wir auch zu Hause mit Freunden meistens Märklin-Baukasten gespielt, irgendwas konstruiert. Das ist so, was mir so einfällt.*

M: Wenn ich das richtig verstanden habe, ist Jungschar, so was wie Pfadfinder, so in der Art?

*Herr Müller: Ja, also nicht gebunden wie Pfadfinder. Jungschar ist eine Jugendgruppe vom 10. – 14. Lebensjahr – da hat man Waldspiele oder auch Raumschach gespielt, und es war christlich gebunden. Es gab Andachten, wir haben gesungen, auch zur Gitarre. Also nach dem 14., 15. Lebensjahr habe ich dann noch Gitarre gelernt und selbst mit Gitarrenakkorden begleitet.*

M: Fanden Sie, dass damals irgendwas gefehlt hat? Oder hatten Sie alles, was das Herz begehrt?

*Herr Müller: Na ja, wenn man meint, es würde etwas fehlen, dann muss man das irgendwie mit etwas anderem vergleichen können. Also, man hatte damals noch keinen Computer, das gab es ja nicht, deshalb konnte man nicht sagen, also ich hätte jetzt gerne einen Computer. Man war, glaube ich, zufriedener als heute, das muss ich schon sagen. Heute muss man schon mit 12, 13 Jahren Zeitung austragen gehen, um Geld zu verdienen, um irgendwie, was weiß ich, einen besseren Computer, Handy oder was auch immer, zu haben. Das gab es früher eigentlich nicht. Also, man war eigentlich schon zufrieden. Ich hätte vielleicht früher, mein eigenes Fahrrad haben können, aber mein Vater war eben sehr streng. Ich musste*



Abb. 108: Großer Sand



*damals zugucken, oder ausleihen, wenn wir, auch über das Wochenende, mit dem Fahrrad wegfahren wollten mit der Jugendgruppe, weil ich selbst kein Rad hatte.*

M: Wo gingen denn Ihre Kinder zur Schule?

*Herr Müller: Also hier in der Gleisbergschule, und dann zum Rabanus-Maurus-Gymnasium.*

M: Wo haben Ihre Kinder die Freizeit verbracht? In Gonsenheim oder woanders, bei Freunden in anderen Stadtteilen?

*Herr Müller: Also, unsere Kinder waren sportlich. Unser Sohn hat alles Mögliche ausprobiert. Zuerst Judo, und da waren aber so unschöne Typen drin, und dann war er schwimmen. Unsere Tochter war auch schwimmen, aber auch beim Handball, da war sie im Tor. Die ist vielleicht eingetreten, da war sie 8, 9 Jahre, und als es dann mit dem Studium nicht mehr so klappte, also beides zu vereinbaren, da hat sie dann aufgehört. Sie hatte natürlich ihre Freundinnen, aber sie haben auch als Geschwister zusammen gespielt, also zumindest in den jüngeren Jahren, wurde alles mit Lego oder mit Playmobil nachgebaut. In jüngeren Kinderjahren haben sie nach dem Rosenmontagszug, als man Beutelweise Bonbons fand, die Bonbons sortiert.*



Abb. 112: Hermann-Dieter Müller

*Rote, grüne, gelbe, dann wurden sie halbiert, die roten halbiert.....na ja, nach einer gewissen Zeit war dann das Interesse weg, und meine Frau hat dann den Früchtetee mit den Fastnachtsbonbons immer gesüßt.*

M: Was war in Gonsenheim bei Ihren Kindern besser als bei Ihnen selbst? Was hat sich verändert, was hat Gonsenheim mehr geboten?

*Herr Müller: Ja, ja, was heißt mehr geboten? Mehr Vereine, ich war allerdings auch im Handballverein, in demselben, in dem meine Tochter war. Bei mir hieß der noch SV Gonsenheim, Abteilung Handball, und die Abteilung Handball hat sich dann selbstständig gemacht und wurde HCG, also 1. Handballverein Gonsenheim. Ja in unserer Jugend haben wir uns in der Schule verabredet. Bei unseren Kindern war das so: Die kamen aus der Schule, hängten sich an das Telefon, um sich zu verabreden, obwohl sie sich eine Stunde vorher noch gesehen hatten. Und heute ist das ja noch anders, da geht alles über das Handy. Unsereins hat - das können heute Jugendliche gar nicht mehr - geschellt und gefragt, „können wir miteinander spielen“. Ich weiß gar nicht, wann wir hier ein Telefon bekommen haben, damals in meiner Jugendzeit hatte man noch keins. Und da war man halt gezwungen, sich in der Schule zu verabreden. Das macht man heute nicht, das muss dann über das Telefon oder Handy gehen. Und da hat man es auch ausgehalten, wenn man zu einem Freund gegangen ist, und da hieß es: „Der ist gar nicht da“, was weiß ich, „der ist seine Oma besuchen oder der hat jetzt Sportstunde“, oder so. Ich glaube, das ist heute nicht so üblich. Bevor man da vergeblich hingeht, ruft man da zuerst an. Aber, es hat einem nicht gefehlt, weil es das halt nicht gab.*

M: Wie und wann hat sich eigentlich Gonsenheim mit verkehrsberuhigten Straßen oder Zonen auf die Jugendlichen und Kinder eingestellt?





*Herr Müller: Wann das war, weiß ich nicht. Also, ich weiß nur, das war, als unsere Kinder hier in der Gleisberg-Schule waren, das war dann 1980, da war ich 4 Jahre lang Elternvertreter.*

M: Oder haben Sie eine Ahnung, wo ich das nachlesen kann oder nachschauen kann?

*Herr Müller: Ich kann gleich mal gucken, in einem Buch des Archivs (fängt eine Zeichnung an). Also, hier ist die Kreuzung mit Ampeln, ja? Und hier geht es nach Mainz, und hier ist die evangelische Kirche, und dann ist hier der Herrenweg. So, wie war das? Unsere Kinder sind ja hier dann zur Gleisberg-Schule (malt weiter). Jetzt kamen ja auch einige Kinder von hier, und heute ist hier eine Fußgängerampel, da kann man drücken. Als unsere Kinder aber zur Schule gingen, gab es die Fußgängerampel noch nicht. Jetzt kamen die Kinder hierher, sie hätten etwa 150 Meter*



Abb. 113: Hermann-Dieter Müller

*gehen müssen, denn hier ist auch eine Ampel, sie hätten also einen Umweg gehen müssen – haben sie nicht gemacht, die sind einfach hier rüber. Nun in der Zwischenzeit ist da jetzt eine Fußgängerampel. Im Kindergarten hatten meine Kinder die Jugendverkehrsschule, und sie liebten den Polizisten, den Herrn Nürnberger. Der kam dann auch, als sie in die Gleisberg-Schule gingen. Jedes Jahr war der Herr Nürnberger da mit dem Riesenlastwagen.*



Abb. 114: Verkehrsunterricht  
Maler-Becker-Schule

M: Ja, das ich kenn´ das auch. Bei uns gab es Ampeln, die hat er mitgebracht, und Zebrastreifen und Straßenteile, die ausgerollt wurden, und Schilder.

*Herr Müller: Und dann hatten sie Kettcars. Die Kinder wurden da drauf getrimmt, richtig über die Strasse zu gehen. Aber sie haben dann oft doch den direkten Weg genommen. Und da musste ich Elternvertreter dann auch mal die Klassenlehrerin anrufen, damit sie den Kindern noch mal sagt, wie gefährlich das ist. Später wurde dann die Ampel errichtet. Wann das im Einzelnen war, weiß ich nicht. Also, unsere Kinder sind so Anfang bis Mitte der 80er Jahre in die Gleisberg-Schule gegangen, und dann war das eben etwas später. Wann die 30-km-Zonen, weiß ich nicht. Wenn Du etwas über Gonsenheim lesen willst, es gab eine Gonsenheimer Zeitung, Amtliche Nachrichten, die erschien wöchentlich. Die kannst Du aber nur in der Stadtbibliothek nachlesen. Man kann sich ja vorstellen, wenn Zeitungen öfters benutzt werden im Laufe der Jahrzehnte, gehen sie kaputt. Das heißt, die sind fotografiert, und man kann die dann auf Filmrollen mit Hilfe eines Lesegeräts anschauen, ...schreib´ dir doch mal auf, Stadtbibliothek Mainz, in der Ausleihe, Amtliche Nachrichten Gonsenheim. Die Bibliotheksdamen sind sehr nett, die können dir auch den Film einlegen.*

M: Ja, ja, ich bin auch Mitglied in der Stadtbibliothek.

*Herr Müller: Ja? Das ist ja gut. Da kannst du mal lesen. Vielleicht findest du auch Artikel über Kinder und Jugendliche, ich weiß ja nicht, Nachkriegszeit oder so, und das kannst du auch rauskopieren.*



M: Da sehe ich gerade auf dem Foto die Reklame der beiden Gonsenheimer Kinos. Welche Filme liefen damals?

*Herr Müller: Die Kinos gibt's ja nicht mehr. Wir sind als Kinder zur Filmbühne – die war mal da, wo der Jeans-Shop war. Und auf der Ecke, dieses Haus, war die Filmbühne. Da ist man hier vorne rein gegangen, und nach dem Film hinten raus. Und da sind wir Sonntagnachmittags hin, da kostete das Kinderprogramm 50 Pfennig. Aber noch billiger war es bei den katholischen Schwestern – die gibt es heute gar nicht mehr - und zwar im heutigen Pfarrheim neben der Martinus-Schule.. Bei den katholischen Schwestern hat man Filme von der Mission gesehen, da brauchte man nur 10 Pfennig zu zahlen. ..lacht..., Fernsehen gab es ja noch nicht. Historische Filme habe ich gerne geguckt, Alexander der Große oder Karl May. Aber die liefen in der Filmbühne. Es gab noch ein zweites Kino, Odeon, da oben am Juxplatz, da gibt es jetzt das Restaurant Quadrifoglio und da war das Odeon drin. Ja, ja – der Filmraum ging nach hinten, da ist jetzt – glaub ich – ein neu gebautes Wohnhaus. So, was müsst ihr denn noch wissen?*



Abb. 115: Hermann-Dieter Müller

M: Also, was meinen Sie denn, ob Gonsenheim besonders kinderfreundlich ist?

*Herr Müller: Was heißt kinderfreundlich? Also, es gibt hier ja sehr viele Möglichkeiten, wenn man kleine Kinder hat, z.B. spazieren zu fahren im Wald, da ist der Wildpark, und es gibt in Gonsenheim das Gonso..... Warst du da auch schon?*

M: Da hab ich auch schon ein Interview gemacht.

*Herr Müller:*

*Ach so, ich meine jetzt als Jugendlicher...*

M: Nein, als Jugendlicher war ich noch nicht dort. Aber ich hab' mir die Räume schon angeschaut.

*Herr Müller: Tja, also ich meine, ein Jugendlicher hat hier schon seine Möglichkeiten. Und dann gibt's ja alle Schularten. Ob man das kinderfreundlich nennen kann, aber man braucht nicht weit zu fahren. Als ich zur Grundschule ging, das hieß ja damals noch Volksschule, musste ich von hier bis zur Maler Becker-Schule jeden Tag hin und zurück laufen, das sind ja auch mindestens 2 Kilometer, und 2 Kilometer zurück, zu Fuß, und je näher man der Schule kam, desto größer war der Pulk von Kindern.*

M: Fällt Ihnen vielleicht irgendwas von der Entwicklung von Gonsenheim ein? Also was sich z.B. an Angeboten verändert hat – ja nach dem Zweiten Weltkrieg?

*Herr Müller: Na ja, nach dem zweiten Weltkrieg kamen ja viele Wohnsiedlungen dazu. Die Franzosen waren ja hier Besatzungsmacht, und in deren Auftrag sind Wohnsiedlungen gebaut worden. Die eine oben an der Carlo-Mierendorf-Straße, da sieht man ja heute noch die Holzhäuser. Dann hier die Siedlung ist auch nach dem zweiten Weltkrieg gebaut worden. Da unten, unter den Gonsbachterrassen, die Karl-Görtler-Straße, die Bruchspitze, und die Siedlung ist dann. Die sind alle im Auftrag*



*der Franzosen gebaut worden, und die Weltpolitik kam dann anders, die Franzosen sind abgezogen, die Bundesrepublik Deutschland entstand, - und da haben die Franzosen nun die Wohnungen nicht mehr bezogen. Ein paar Franzosen sind zurückgeblieben, da drüben haben z.B. Franzosen gewohnt. Hier sind dann Landesbedienstete eingezogen. Mainz wurde ja Landeshauptstadt von Rheinland-Pfalz, und die meisten Beamten, die natürlich ihre Familien mitbrachten, kamen aus dem Koblenzer Raum. Und da war hier Wohnraum vorhanden. Wir sind deshalb auch 1950 hier eingezogen. Also, die Entwicklung von Gonsenheim hat sich nach dem zweiten Weltkrieg sehr stark ausgedehnt. Dann wurde der Gleisberg bebaut. Da war ich als 15-Jähriger, das war dann so Ende der 50er Jahre, da musste ich in den Ferien arbeiten, beim Vermessungsingenieur, da haben wir da eingemessen. Das ist also in den 60er Jahren gebaut worden, und dann kam das Elsa-Brandström-Gebiet - Bausünde der 60er Jahre, da war der Herr Philip Becker Ortsvorsteher, na ja, der konnte ja auch nichts dazu, da hat man also so Riesendinger hingebaut, die in die Landschaft überhaupt nicht passen. 23 Stockwerke, furchtbar. Also, das wäre schon Entwicklung, die Vergrößerung der Wohnfläche. Also in der Nachkriegszeit diese Siedlungen, den Gleisberg, und dann das Elsa-Brandström-Gebiet. Und jetzt, nachdem die Amerikaner 1992 abgezogen sind, da wurde dann hier der Krongarten gebaut. Das sind also große Entwicklungen. Ja, dann das Einkaufszentrum. Unsereins ist ja noch zum Lebensmittelhändler in der Marseillestraße und da hat man ½ Pfund Reis bestellt, der Reis wurde dann abgewogen, da hat man dann das Tütchen gekauft, das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Kurz und gut - Entwicklungen in der Wohnfläche, in der Zahl der Bewohner, in der Zahl der Einkaufsmöglichkeiten. Ja, ursprünglich gab es in den 50er Jahren eine einzige Apotheke, das ist die Stadtapotheke gegenüber der Maler Becker-Schule. Heute, wie viele gibt es heute, 4 oder 5?*

M: Ja, vier denke ich.

*Herr Müller: Also, nicht nur, weil Gonsenheim an der Zahl der Bewohner zugenommen hat, sondern es gibt auch mehr Apotheken, und Ärzte, du liebe Zeit, ich hab´ mal vor 5 Jahren nachgezählt, in Gonsenheim waren über 30 Ärzte, heute werden es noch mehr sein. Also, da gibt´s schon einige Entwicklungen. Dann die Schulen, es gab ja damals nur, in den 50er Jahren, die Maler-Becker-Schule. Was ist jetzt noch? Die Gleisberg-Schule, die Martinusschule, ja, und dann das Gymnasium, dann die Realschule Kanonikus Kir. Also, es gibt schon einiges.*

M: Darf ich noch Fotos von Ihnen machen?

*Herr Müller: Von mir? Warum das. Hast du einen Fotoapparat dabei?*

M: Ja.

*Herr Müller: Na, von mir aus.*

M: Vielen Dank für das Interview und für die Zeit, die Sie sich genommen haben.

Bildquellen: eigene Bilder bzw. <http://www.dpsg-gonsenheim.de>



## **6.2 Befragung der Schüler der 4. Klasse**

### **6.2.1 Fragebogen für die Schüler der 4. Klasse**

Hallo,

mein Name ist Max Hornung, ich bin 14 Jahre alt und besuche das Rabanus-Maurus-Gymnasium in Mainz. Ich möchte an einem bundesweiten Geschichtswettbewerb teilnehmen und wollte Euch deshalb ein paar Fragen stellen.

Name.....Alter.....

Wohnort.....

Schule.....Klasse.....

Was macht Ihr in Eurer Freizeit?



.....  
.....  
Wie viel Freizeit habt Ihr in der Woche ungefähr?

.....  
In welchem Stadtteil/Ortsteil/Vorort von Mainz verbringt Ihr Eure Freizeit?

.....  
Was findet Ihr an Gonsenheim gut?

.....  
Was fehlt Euch in Gonsenheim? Was kann verbessert werden?

.....  
**Vielen Dank für Eure Hilfe !**

### 6.2.2 Auswertung der Fragebögen

Um die Zufriedenheit der Kinder und Jugendlichen mit der Situation und den Angeboten in Gonsenheim herauszufinden, habe ich eine Klasse der Maler-Becker-Schule und zwei Klassen der Martinus-Schule – insgesamt 52 Schüler im Alter von 9-11 Jahren – per Fragebogen<sup>69</sup> befragt. In der Martinus-Schule haben die Lehrer die Fragebögen verteilt, in Maler-Becker-Schule habe ich mich persönlich vorgestellt und war beim Verteilen und Ausfüllen der Fragebögen anwesend.

#### **Ergebnisse:**

Von 52 Kindern leben 38 in Gonsenheim (73,1%) und 14 in benachbarten Vororten (26,9%). 24 Kinder verbringen ihre Freizeit überwiegend mit Freunden und Freundinnen. 18 Kinder spielen häufig Fußball. Als Freizeitbeschäftigung wurde auch Malen, Basteln, Fahrrad fahren und Lesen genannt. 9 Kinder gehen gerne schwimmen, drei Kinder spielen Hockey, drei sind bei den Messdienern, ein Kind beim Chor und 8 Kinder spielen ein Instrument.

Die Angaben zur verfügbaren Freizeit sind sehr unterschiedlich und reichen von 7 Stunden bis zu 5 und 7 Tagen. Einzelne Angaben waren nicht verwertbar, so die eines Jungen von „181 Stunden und 45 Minuten“ Freizeit (entspricht 7½ Tagen).

---

<sup>69</sup> S. Fragebogen für die Schüler der 4.Klasse



Gonsenheim wird von allen Kindern als schöner Stadtteil empfunden, der viele Spielplätze, eine schöne Einkaufsstraße (Breite Straße) und viele Attraktionen hat. Oft genannt werden Lennebergwald und der Waldspielplatz. Der Tierpark selbst wird interessanterweise nur einmal genannt.

An Verbesserungen wünschen sich die Kinder mehrmals einen Freizeitpark, Schaukeln und ein weiteres Schwimmbad. Viele Jungen wünschen sich, dass der Bolzplatz bei der Pfarrer-Grimm-Anlage erneuert wird, oder dass wenigstens die Tore wieder ein Netz bekommen. Die hohe Anzahl der Wünsche nach einem Trampolin kommt daher, dass die Lehrerin als Beispiel ein Trampolin erwähnte, was etliche Kinder übernommen haben.

### 6.3 Auswertung der Ortsbeiratsbeschlüsse

Als weitere Möglichkeit zur Beurteilung der Entwicklung des Stadtteils für Kinder und Jugendliche wollte ich die Diskussionen hierzu im Ortsbeirat und die Umsetzung von Vorhaben verfolgen. Von Herrn Peter Krawietz bekam ich sämtliche Ortsbeiratsbeschlüsse für den Zeitraum seiner Amtsperiode, vom 25.10.94 bis 27.5.97 zur Verfügung gestellt.

Insgesamt lagen mir 25 Protokolle von Ortsbeiratssitzungen vor, die 221 öffentliche Beschlüsse beinhalten. Von diesen betreffen 27 Beschlüsse Jugendbelange.

Am häufigsten wurde über die Renovierung verschiedener Spielplätze diskutiert. Mehrfach wurde für den per Lichtzeichen geregelten Bahnübergang an der Oberbrücke nach Lösungen gesucht, weil Kinder aus dem Hemel<sup>70</sup> diesen und eine stark befahrene Straße auf dem Schulweg überqueren müssen<sup>71</sup>.

Die Situation und der Zustand des Lennebergwaldes als im Ortsteil gelegenes Naherholungsgebiet für Kinder und Erwachsene war dem Ortsbeirat wichtig und mehrfach Tagesordnungspunkt.

Desöfteren wurde die aktuelle Bedarfssituation an Kindergarten- und Hortplätzen, sowie die Möglichkeiten der Verkehrsberuhigung in Gonsenheim diskutiert.

### 6.4 Aufstellung der Einrichtungen, Schulen und Vereine in Gonsenheim

#### Spielplätze in Gonsenheim:

- Alfred-Delp-Straße 60
- Am Großen Sand (ohne Spielgeräte)
- Am Sportfeld
- Waldspielplatz Am Wildpark
- An der Nonnenwiese (ohne Spielgeräte)
- Pfarrer-Grimm-Anlage
- Elsa-Brandström-Straße/Parkdeck
- Elsa-Brandström-Straße/Klein Kinder
- Herderplatz (ohne Spielgeräte)
- Hugo-Eckner-Straße
- Josef-Ludwig-Platz



Abb. 116: Spielplatz Krongarten

<sup>70</sup> Hemel = Wohn- und Gewerbegebiet in Gonsenheim

<sup>71</sup> 2006 wurden hier eine Ampel und eine Autoabspernung installiert.



- Alter Friedhof
- Lennebergplatz
- Marseillestraße 5
- Vierzehn-Nothelfer-Straße (ohne Spielgeräte)
- Am Krongarten "Abenteuerland"

### **Kinder- und Jugendeinrichtungen**

- Kinder-, Jugend- und Kulturzentrum Gonsenheim Gonso
- Stadtteiltreff Elsa-Brandström-Strasse
- Stadtteilbücherei Mainz Gonsenheim

### **Kindertagesstätten und Elterninitiativen**

- Kath. Kindertagesstätte St. Petrus Canisius
- Elterninitiative „Burg Uni Bunt“
- Elterninitiative „Die Sandflöhe“
- KiTa Schott
- Kath. Kindergarten St. Stephan
- Ev. Kindergarten
- Städt. Kindertagesstätte „Am Großen Sand“
- Städt. Kindertagesstätte Maler-Becker-Schule
- Städt. Kindertagesstätte „Sandflora“
- Elterninitiative Hexenkessel e.V.
- Mainzer Waldkindergarten "Die Bäumlinge"

### **Schulen**

- Grundschule Maler-Becker-Schule
- Grundschule Martinus-Schule Gonsenheim
- Grund- und Hauptschule „Am Gleisberg“
- Kanonikus-Kir-Realschule
- Gymnasium Gonsenheim „GyGo“
- Fachhochschule Fachbereich III mit Betriebswirtschaft, Wirtschaftsrecht, Außenwirtschaft, Krankenhauswesen und Gesundheits- und Sozialökonomie
- Schule für Hochbegabtenförderung/Internationale Schule am Gymnasium Gonsenheim
- Musikschule Klangwiese
- Außenstelle Gonsenheim der Volkshochschule Mainz

### **Vereine**

- Tennisverein Grün-Weiß e.V.
- Turngesellschaft 1899 Mainz-Gonsenheim
- Turngemeinde 1861 Gonsenheim
- Tennisclub Gonsbachmühle
- TSV Schott Mainz e.V.
- Volkssportverein
- Wanderfreunde 1971 e.V.
- Baseball und Softball-Club Mainz Athletics 1988 e.V.
- Behindertensportverein Mainz e.V. Gonsenheim Handballclub Gonsenheim e.V.
- Handballclub Gonsenheim e.V.



- Karate-Sportverein Mainz e.V.
- Türkischer Sportclub Mainz
- Sportverein 1919 e.V.
- Box-Club-Mainz e. V. 1965
- Fit and Jump 1994
- Deutsches Rotes Kreuz
- Deutsche Pfadfinder Sankt Georg Stamm St.Stephan Gonsenheim
- Ferienbetreuungsinitiative Gonsenheim e.V.
- Jugendfeuerwehr
- Islamisches Kulturzentrum
- Mainzer Rittergilde e.V.
- Mainzer Reit- und Fahrverein St. Georg
- Reit- und Fahrverein 1929 Gonsenheim e.V.
- Arbeiterwohlfahrt Ortsverein Mainz Gonsenheim
- Verein Paulinenheim e.V.
- Interessengemeinschaft Wildpark e.V.
- Kleingärtnerverein 2000 Jahre Mainz Gartenfeld e.V.
- Schachverein Mainz Gonsenheim 1980
- Heimat- und Geschichtsverein Gonsenheim
- verschiedene Fördervereine wie „Schöneres Gonsenheim“, Förderverein Wildpark Mainz-Gonsenheim u. a.

#### **Fastnachtsvereine**

- C.V. Kleppergarde 1877 e.V.<sup>72</sup>
- Carnevalverein „Eiskalte Brüder“ 1893 e.V. und Grenadiergarde Füsilier-Garde 1953 e.V.
- Gonsenheimer Carneval-Verein GCV 1892 e.V.



Abb.117: Kleppergarde

#### **Gesangsvereine**

- MGV „Cäcilia“ Gonsenheim
- MGV „Einigkeit“ Gonsenheim
- MGV „Heiterkeit“ 1884 e.V.
- Kath. Kirchenchor St. Stephan
- Kath. Kirchenchor St. Petrus Canisius
- Sacro Pop Gruppe „Domino“

#### **Sportanlagen**

- Sportanlage Gonsenheim
- Sporthalle Lee Barracks
- TSV Schott Mainz
- Basketballplatz Maler Becker Schule
- Beachvolleyballfeld Alter Friedhof

#### **Kirchen- und Glaubensgemeinschaften**

- Evangelische Kirche Gonsenheim Pfarramt I/II
- Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim

<sup>72</sup> Entnommen aus [www.gonsenheimer-kleppergarde.de/home.htm](http://www.gonsenheimer-kleppergarde.de/home.htm)





- Katholische Pfarrgemeinde St. Stephan
- Katholische Pfarrgemeinde St. Petrus Canisius
- Freie evangelische Gemeinde
- Evangelische frei-kirchliche Gemeinde-Baptisten
- Verband der islamischen Kulturzentren



Abb. 118: St. Stephan - Rheinhessendorf

## 6.5 Verzeichnis der verwendeten Literatur

Brumby, Michael und Schütz, Friedrich: „Mainz. Bewegte Zeiten - Die 50er Jahre.“ Druck Bernecker, Melsungen, Buchbinderische Verarbeitung: Hollmann, Darmstadt. Wartberg Verlag GmbH. 1. Auflage 1996 ISBN 3-86134-313-4

Eckhardt, Ursula. „Gonsenheim international“, 1. Auflage  
Satz- und Druck Werum GmbH, Mainz Hechtsheim  
ISBN 3-00-002219-8

25 Jahre Martinus Schule Gonsenheim,  
1995 Martinus Schule Gonsenheim  
Universitätsdruckerei und Verlag H. Schmidt Mainz

„Gonsenheimer Fotos. Die 50er Jahre“, 2001  
Leinpfad-Verlag, ISBN 3-9807711-1-3



Abb. 62: Rathaus Gonsenheim



Gonsenheimer Jahrbuch Hrsg.: Heimat- und Geschichtsverein Mainz-Gonsenheim.  
2.Jahrgang 1994, Mainz-Gonsenheim 1995

Gonsenheimer Jahrbuch Hrsg.: Heimat- und Geschichtsverein Mainz-Gonsenheim.  
13. Jahrgang 2005, Mainz-Gonsenheim 2006

Gonsenheimer Jahrbuch. Hrsg.: Heimat- und Geschichtsverein Mainz-Gonsenheim.  
12. Jahrgang 2004, Mainz-Gonsenheim 2005

Gonsenheimer Jahrbuch. Hrsg.: Heimat- und Geschichtsverein Mainz-Gonsenheim.  
4. Jahrgang 1996, Mainz-Gonsenheim 1997

JIM-Studie 2006 Jugend, Information (Multi-)Media, Basisstudie zum  
Medienumgang 12 – 19-Jähriger in Deutschland. Herausgeber:  
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest,  
70178 Stuttgart, November 2006. (www.mpfs.de)

Krawietz, Peter: „Gonsenheimer Geschichte und Geschichten“,  
Hrsg.: Volksbank Gonsenheim EG, 1986, Fotos: Klaus Dietrich  
Gesamtherstellung: Eggebrecht-Press KG, Druckerei und Verlag, Mainz  
ISBN 3-87195-060-2

Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz  
i. A. des Ministeriums für Kultur, Jugend, Familie und Frauen  
Vom Landesamt für Denkmalpflege, 1997  
Wernersche Verlagsgesellschaft mbH, Worms  
ISBN 3-88462-140-8

„Mainz-Gonsenheim. In Bildern von damals bis heute.“  
Geiger-Verlag, 1986, Horb am Neckar.  
ISBN 3-924932-69-7

Mainz-Gonsenheim. Wahl-Info des Kandidaten für das Amt des Ortsvorstehers von  
Gonsenheim und für den Stadtrat von Mainz, Bernhard Breit. 1994

Schultheis, Werner C: „Jubiläumsschrift zum 70. Geburtstag des Jahrgangs  
1930/31“ Mainz-Gonsenheim, zsgest. und komm. von Werner C. Schultheis, Hrsg.:  
Schultheis, Werner C., Jahrgang 1930/31, Mainz-Gonsenheim, 2001

Sozialraumanalyse Mainz 2005 Im Auftrag der Stadt Mainz. Verfasser: Ulrich  
Pfeiffer, Julia Kemper, Dr. Reiner Braun, Heiko Metzger, Lars Wiesemann, Katrin  
Kleinhans.  
Empirica Forschung und Beratung, Kurfürstendamm 234, 10719 Berlin,  
Projektnummer 24045. Berlin, Dezember 2005. www.empirica-institut.de

„... und lobten Gott. Hundert Jahre evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.“  
Gonsenheim Juni 1993. Herg. Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim und  
Verlag Hermann Schmidt Mainz, Universitätsdruckerei und Verlag H. Schmidt,  
Mainz. 1993 ISBN 3-87439-278-3



## 6.6 Internetrecherche (alle Internetseiten zuletzt am 19/20.2.2007 aufgerufen)

1. <http://www.arikah.com/enzyklopadie/Mainz-Gonsenheim>,
2. <http://www.mainz.de>
3. <http://www.gonsenheim.de>
4. <http://gonsenheim-online.de>
5. <http://www.hgg-gonsenheim.de>
6. <http://de.wikipedia.org/wiki/Gonsenheim>
7. zuletzt geändert am 11. Februar 2007 um 02:32 Uhr
8. <http://www.juz-gofi.de/team.html>
9. <http://www.st-stephan.net>
10. <http://www.dpsg-gonsenheim.de/>
11. <http://www.gymnasium-gonsenheim.de/>
12. [http://www.jugend-in-mainz.de/htm/kinderstadtplan/kistadtplan\\_gonsenhm.htm](http://www.jugend-in-mainz.de/htm/kinderstadtplan/kistadtplan_gonsenhm.htm)
13. <http://www.rheinhessen.regionalgeschichte.net/2185.html>
14. <http://www.kjg-gonsenheim.de/>
15. <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/85/Gonsenheim9.jpg/120px-Gonsenheim9.jpg>
16. [http://www.calsky.com/lexikon/de/txt/m/ma/mainz\\_gonsenheim.php](http://www.calsky.com/lexikon/de/txt/m/ma/mainz_gonsenheim.php)
17. <http://www.br-online.de/kultur-szene/thema/spielzeug/index.xml>
18. [http://www.br-online.de/imperia/md/images/kinder/fragen-verstehen/alltaegliches/murmelspiel\\_dpa\\_web.jpg](http://www.br-online.de/imperia/md/images/kinder/fragen-verstehen/alltaegliches/murmelspiel_dpa_web.jpg)<http://www.gah.vs.bw.schule.de/leb1800/http://www.blinde-kuh.de/catalog/geschichte-schule.html>
19. [http://www.wga.hu/frames-e.html?html/b/bruegel/pieter\\_e/painting/children/](http://www.wga.hu/frames-e.html?html/b/bruegel/pieter_e/painting/children/)
20. <http://www.gah.vs.bw.schule.de/leb1800/>
21. [http://www.wissen.swr.de/sf/wissenspool/bg0007/alltagsgeschichten/wissen/lieber\\_vogelnester\\_suchen\\_gehen\\_nachrichten\\_aus\\_der\\_schule/neuzeit.html](http://www.wissen.swr.de/sf/wissenspool/bg0007/alltagsgeschichten/wissen/lieber_vogelnester_suchen_gehen_nachrichten_aus_der_schule/neuzeit.html)
22. <http://de.wikipedia.org/wiki/Jugend>

## 6.7 Verzeichnis der verwendeten Abbildungen

Titelblatt: Murmelspielende Kinder aus

[http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.br-online.de/imperia/md/images/kinder/fragen-verstehen/alltaegliches/murmelspiel\\_dpa\\_web.jpg&imgrefurl=http://www.br-online.de/kinder/fragen-verstehen/wissen/2006/01298/&h=132&w=176&sz=8&hl=de&start=8&tbnid=tpqJ5dfk76gEMM:&tbnh=75&tbnw=100&prev=/images%3Fq%3Dmurmelspiel%2Bkinder%26svnum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang\\_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DG](http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.br-online.de/imperia/md/images/kinder/fragen-verstehen/alltaegliches/murmelspiel_dpa_web.jpg&imgrefurl=http://www.br-online.de/kinder/fragen-verstehen/wissen/2006/01298/&h=132&w=176&sz=8&hl=de&start=8&tbnid=tpqJ5dfk76gEMM:&tbnh=75&tbnw=100&prev=/images%3Fq%3Dmurmelspiel%2Bkinder%26svnum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DG)

Wappen Gonsenheim aus

[http://images.google.de/imgres?imgurl=http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/59/Wappen\\_gonsenheim.jpg/544px-Wappen\\_gonsenheim.jpg&imgrefurl=http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Wappen\\_gonsenheim.jpg&h=599&w=544&sz=44&hl=de&start=3&tbnid=D2g9QF](http://images.google.de/imgres?imgurl=http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/59/Wappen_gonsenheim.jpg/544px-Wappen_gonsenheim.jpg&imgrefurl=http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Wappen_gonsenheim.jpg&h=599&w=544&sz=44&hl=de&start=3&tbnid=D2g9QF)



GQjMvfM:&tbnh=135&tbnw=123&prev=/images%3Fq%3Dwappen%2Bgonsenheim%26svnum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang\_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DG

Spielende Kinder 2007 – eigene Aufnahme

Abbildung auf allen Seiten oben rechts: Wappen von Gonsenheim aus

<http://www.ngw.nl/int/dld/g/gonsenhe.htm>

Abb. 1: aus „Mainz-Gonsenheim. In Bildern von damals bis heute.“ Geiger-Verlag, Horb am Neckar, 1986, ISBN 3-924932-69-7

Abb. 2: Pfadfindermotto „Allzeit Bereit“ im ehemaligen Gruppenraum - eigene Aufnahme

Abb. 3: Hasenstall, Jahnstrasse – eigene Aufnahme

Abb. 4: Gonsenheim 1774 aus „... und lobten Gott „Hundert Jahre evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.“ Gonsenheim Juni 1993. Hersg. Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim und Verlag Hermann Schmidt Mainz, Universitätsdruckerei und Verlag H. Schmidt, Mainz. 1993 ISBN 3-87439-278-3

Abb. 5: Finther Pforte aus „Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz“, i. A. des Ministeriums für Kultur, Jugend, Familie und Frauen. Vom Landesamt für Denkmalpflege, 1997, Wernersche Verlagsgesellschaft mbH, Worms, ISBN 3-88462-140-8

Abb. 6: typisches Arbeiterhaus – eigene Aufnahme

Abb. 7: Elsa-Brandström-Strasse – eigene Aufnahme

Abb. 8: Gonsenheimer Wappen - <http://www.ngw.nl/int/dld/g/gonsenhe.htm>

Abb. 9: Haus im kleinen Villenviertel – eigene Aufnahme

Abb. 10: Großer Sand – eigene Aufnahme

Abb. 11: Lennebergwald – eigene Aufnahme

Abb. 12: Rathaus Gonsenheim mit Fastnachtsbeflaggung – eigene Aufnahme

Graphik S. 8: Demographische Entwicklung. Zahlenmaterial aus:

<http://www.arikah.com/enzyklopadie/Mainz-Gonsenheim>

<http://www.mainz.de/WGAPublisher/online/html/default/HTHN-5WJKKM.DE.0>

Graphik S. 8: Schülerzahlen Zahlenmaterial aus Email-Kontakt Herr Ulf Cöster, Kultur- und Schulverwaltungsamt, Klarastr. 4, 55116 Mainz und Interview mit Herrn Peter Krawietz.

Abb. 13: „Kinderspiele“ von Pieter Bruegel aus [http://www.wga.hu/frames-e.html?html/b/bruegel/pieter\\_e/painting/children/](http://www.wga.hu/frames-e.html?html/b/bruegel/pieter_e/painting/children/)

Abb. 14: <http://www.zitadellenfest-juelich.de/download/bilder/kinderspiele.jpg>

Abb. 15: Heutige Mainzer Strasse, Anfang 1900 aus Jahrbuch .....

Abb. 16: Erster Schultag von Margarete Boland – Privatarhiv Familie Alles

Abb. 17: Foto von Franz Gahr – Privatarhiv Familie Alles

Abb. 18: Junge auf Stelzen aus „Gonsenheimer Fotos. Die 50er Jahre“ 2001, Leinpfad- Verlag, ISBN 3-9807711-1-3

Abb. 19: Jungvolk aus <http://xxb.home.att.net/00000071.jpg>

Abb. 20: Gonsenheimer Kinder – Privatarhiv Familie Secker

Abb. 21: Gonsenheimer Kinder – Privatarhiv Familie Secker

Abb. 22: Lichtspielhaus Breite Strasse aus Jahrbuch ....

Abb. 23: Evangelischer Kindergarten aus „... und lobten Gott „Hundert Jahre evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.“ Gonsenheim Juni 1993. Hersg. Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim und Verlag Hermann Schmidt Mainz, Universitätsdruckerei und Verlag H. Schmidt, Mainz. 1993 ISBN 3-87439-278-3

Abb. 24: Waldspielplatz – eigene Aufnahme



Abb. 25: GYGO, Gonsbach-Gymnasium aus

<http://www.gymnasiumgonsenheim.de/>

Abb. 26: Baseballplatz des Gonso – eigene Aufnahme

Abb. 27: Waldgaststätte Krimm aus „... und lobten Gott „Hundert Jahre evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.“ Gonsenheim Juni 1993. Herg. Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim und Verlag Hermann Schmidt Mainz, Universitätsdruckerei und Verlag H. Schmidt, Mainz. 1993 ISBN 3-87439-278-3

Abb. 28: Waldspielplatz – eigene Aufnahme

Abb. 29: Kinderchor Cäcilia aus <http://www.mgvcaecilia1845-mainz.de/>

Abb. 30: Carl Zuckmayer 1902 aus <http://www.mkg1856.de/start.htm>

Abb. 31 a – l: Alter Friedhof, Pfarrer-Grimm-Anlage, Krongarten, Straßenbahnhaltestelle Breite Strasse, Kinderspielgerät, kindergerechte Ampelanlage, Breite Straße/Ecke Jahnstrasse, abgesenkter Bordstein, 30-km Zone, Berliner Kissen in der Schulstraße, Josef-Ludwigplatz, Zebrastreifen – eigene Aufnahmen

Abb. 32: Alter Friedhof – eigene Aufnahme

Abb. 33: Spielgerät Pfarrer-Grimm-Anlage – eigene Aufnahme

Abb. 34: Bolzplatz Pfarrer-Grimm-Anlage – eigene Aufnahme

Abb. 35: Bäckerei Gonsenheim aus Jahrbuch

Abb. 36: Gonsenheimer Mädchen - Privatarchiv Familie Secker

Abb. 37: Gonsenheimer Mädchen - Privatarchiv Familie Secker

Abb. 38: Gonsenheimer Mädchen - Privatarchiv Familie Secker

Abb. 39 – 46: Max Hornung – eigene Aufnahmen

Abb. 47: Peter Krawietz – eigene Aufnahme

Abb. 48: Peter Krawietz - eigene Aufnahme

Abb. 49: Plan „Die Gonsbachterrassen“ aus

[http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.main-rheiner.de/bilder/137078217.jpg&imgrefurl=http://www.main-rheiner.de/region/objekt.php%3Fartikel\\_id%3D1952505&h=278&w=200&sz=20&hl=de&start=30&tbnid=NLuI\\_13ba4WJOM:&tbnh=114&tbnw=82&prev=/images%3Fq%3Dgonsbachterrassen%26start%3D18%26ndsp%3D18%26snum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang\\_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DN](http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.main-rheiner.de/bilder/137078217.jpg&imgrefurl=http://www.main-rheiner.de/region/objekt.php%3Fartikel_id%3D1952505&h=278&w=200&sz=20&hl=de&start=30&tbnid=NLuI_13ba4WJOM:&tbnh=114&tbnw=82&prev=/images%3Fq%3Dgonsbachterrassen%26start%3D18%26ndsp%3D18%26snum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DN)

Abb. 50: Peter Krawietz aus

[http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.mainz.de/C1256D6E003D3E93/vwLookupImagesforLoad/krawietz.jpg/%24FILE/krawietz.jpg&imgrefurl=http://www.mainz.de/WGAPublisher/online/html/default/mkuz-5vpgve.de.html&h=196&w=140&sz=5&hl=de&start=5&tbnid=zCMnYUfoQV\\_u9M:&tbnh=104&tbnw=74&prev=/images%3Fq%3Dpeter%2Bkrawietz%26snum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang\\_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3Dfile://localhost/C:/Dokumente%20und%20Einstellungen/Claudia%20Hornung/Desktop/Google-](http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.mainz.de/C1256D6E003D3E93/vwLookupImagesforLoad/krawietz.jpg/%24FILE/krawietz.jpg&imgrefurl=http://www.mainz.de/WGAPublisher/online/html/default/mkuz-5vpgve.de.html&h=196&w=140&sz=5&hl=de&start=5&tbnid=zCMnYUfoQV_u9M:&tbnh=104&tbnw=74&prev=/images%3Fq%3Dpeter%2Bkrawietz%26snum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3Dfile://localhost/C:/Dokumente%20und%20Einstellungen/Claudia%20Hornung/Desktop/Google-)

Ergebnis%20für%20http\_\_\_image.linotype.com\_cms\_rapp\_d17332i25.jpg.htm  
N

Abb. 51: Waldspielplatz - eigene Aufnahme

Abb. 52: Tierpark - eigene Aufnahme

Abb. 53: Turnhalle der Turngemeinde 1861 – eigene Aufnahme

Abb. 54. Peter Krawietz mit Otto Martin aus

<file://localhost/C:/Dokumente%20und%20Einstellungen/Claudia%20Hornung/Desktop/Google->

Ergebnis%20für%20http\_\_\_image.linotype.com\_cms\_rapp\_d17332i25.jpg.htm



- Abb. 55: Ursula Stenner – eigene Aufnahme  
Abb. 56: Ursula Stenner – eigene Aufnahme  
Abb. 57: Logo des Handballclub Gonsenheim HCG aus <http://www.hc-gonsenheim.de/>  
Abb. 58: Parkscheibenregelung Breite Strasse – eigene Aufnahme  
Abb. 59: Sabine Flegel – per Mail von Frau Flegel  
Abb. 60: Sabine Flegel und Peter Krawietz aus <http://www.flegel-mainz.de/>  
Abb. 61: Sabine Flegel aus <http://www.flegel-mainz.de/>  
Abb. 62: Rathaus Gonsenheim aus [http://images.google.de/imgres?imgurl=http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/5c/Gonsenheim4.jpg/180px-Gonsenheim4.jpg&imgrefurl=http://de.wikipedia.org/wiki/Mainz-Gonsenheim&h=270&w=180&sz=13&hl=de&start=1&tbnid=v3E7Jk1mEmWKM:&tbnh=113&tbnw=75&prev=/images%3Fq%3Drathaus%2Bgonsenheim%26svnum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang\\_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DN](http://images.google.de/imgres?imgurl=http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/5c/Gonsenheim4.jpg/180px-Gonsenheim4.jpg&imgrefurl=http://de.wikipedia.org/wiki/Mainz-Gonsenheim&h=270&w=180&sz=13&hl=de&start=1&tbnid=v3E7Jk1mEmWKM:&tbnh=113&tbnw=75&prev=/images%3Fq%3Drathaus%2Bgonsenheim%26svnum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DN)  
Abb. 63: Karl-Heinz Seyfried – eigene Aufnahme  
Abb. 64: Martinus-Schule, Schulhof – eigene Aufnahme  
Abb. 65: Martinus-Schule – eigene Aufnahme  
Abb. 66: Karl-Heinz Seyfried – eigene Aufnahme  
Abb. 67: Karl-Heinz Seyfried – eigene Aufnahme  
Abb. 68: Martinus-Schule – eigene Aufnahme  
Abb. 69: Eingang Martinus-Schule – eigene Aufnahme  
Abb. 70: Christiane Selke – eigene Aufnahme  
Abb. 71: Maler-Becker-Schule, Schulhof – eigene Aufnahme  
Abb. 72: Christiane Selke – eigene Aufnahme  
Abb. 73: Maler-Becker-Schule aus <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/85/Gonsenheim9.jpg/120px-Gonsenheim9.jpg>  
Abb. 74: Schulhof Maler-Becker-Schule – eigene Aufnahme  
Abb. 75: Christiane Selke – eigene Aufnahme  
Abb. 76: Maler-Becker-Schule – eigene Aufnahme  
Abb. 77: Anja Zerbe – eigene Aufnahme  
Abb. 78: Kindergarten St. Stephan – eigene Aufnahme  
Abb. 79: Kindergarten St. Stephan – eigene Aufnahme  
Abb. 80: Kindergarten St. Stephan – eigene Aufnahme  
Abb. 81: Spielstrasse – eigene Aufnahme  
Abb. 82: Warnschild vor dem Eingang des Kindergartens – eigene Aufnahme  
Abb. 83: Spielbereich – eigene Aufnahme  
Abb. 84: Spielbereich – eigene Aufnahme  
Abb. 85: Anja Zerbe – eigene Aufnahme  
Abb. 86: Michael Lehmeyer – eigene Aufnahme  
Abb. 87: Gonso Billardtisch – eigene Aufnahme  
Abb. 88: Gonso Disco-Beleuchtung – eigene Aufnahme  
Abb. 89: Gonso Basketballplatz – eigene Aufnahme  
Abb. 90: Gonso Aufenthaltsraum – eigene Aufnahme  
Abb. 91: Gonso Eingangsbereich – eigene Aufnahme  
Abb. 92: Gonso Tischfußball – eigene Aufnahme  
Abb. 93: Bolzplatz Pfarrer-Grimm-Anlage – eigene Aufnahme  
Abb. 94: Internetplätze im Gonso – eigene Aufnahme



- Abb. 95: Eingang zum Gonso – eigene Aufnahme  
Abb. 96: Ulrich Dörr – eigene Aufnahme  
Abb. 97: KJG Gruppenbild aus <http://www.kjg-gonsenheim.de/>  
Abb. 98: Breite Strasse – eigene Aufnahme  
Abb. 99: Breite Strasse – eigene Aufnahme  
Abb. 100: Ulrich Dörr – eigene Aufnahme  
Abb. 101: Rudolf Kropp – eigene Aufnahme  
Abb. 102: Rudolf Kropp – eigene Aufnahme  
Abb. 103: Rudolf Kropp – eigene Aufnahme  
Abb. 104: Rudolf Kropp – eigene Aufnahme  
Abb. 105: Philipp Bangert – eigene Aufnahme  
Abb. 106: Post mit Treppeneingang – eigene Aufnahme  
Abb. 107: Druckknopf für Rollstuhlfahrer an der Post – eigene Aufnahme  
Abb. 108: Großer Sand aus [http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Großer\\_Sand.jpg](http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Großer_Sand.jpg)  
Abb. 109: Notgeld aus  
[http://images.google.de/imgres?imgurl=http://aes.iupui.edu/rwise/banknotes/notgeld/Germany/Notgeld-Germany-Gonsenheim-500000Mark-1923\\_b.jpg&imgrefurl=http://aes.iupui.edu/rwise/countries/germany\\_notgeld.html&h=311&w=525&sz=93&hl=de&start=2&tbnid=k3VagQIQScaBIM:&tbnh=78&tbnw=132&prev=/images%3Fq%3Dnotgeld%2Bgonsenheim%26svnum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang\\_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DN](http://images.google.de/imgres?imgurl=http://aes.iupui.edu/rwise/banknotes/notgeld/Germany/Notgeld-Germany-Gonsenheim-500000Mark-1923_b.jpg&imgrefurl=http://aes.iupui.edu/rwise/countries/germany_notgeld.html&h=311&w=525&sz=93&hl=de&start=2&tbnid=k3VagQIQScaBIM:&tbnh=78&tbnw=132&prev=/images%3Fq%3Dnotgeld%2Bgonsenheim%26svnum%3D10%26hl%3Dde%26lr%3Dlang_de%26client%3Dopera%26rls%3Dde%26sa%3DN)  
Abb. 110: Hermann-Dieter Müller – eigene Aufnahme  
Abb. 111: Pfadfinder aus <http://www.dpsg-gonsenheim.de/>  
Abb. 112: Hermann-Dieter Müller – eigene Aufnahme  
Abb. 113: Hermann-Dieter Müller – eigene Aufnahme  
Abb. 114: Verkehrsunterricht Maler-Becker-Schule - eigene Aufnahme  
Abb. 115: Hermann-Dieter Müller – eigene Aufnahme  
Abb. 116: Spielplatz Krongarten – eigene Aufnahme  
Abb. 117: Logo der Kleppergarde aus <http://www.cvkg.de/>  
Abb. 118: St. Stephan – Rheinhessendom – eigene Aufnahme